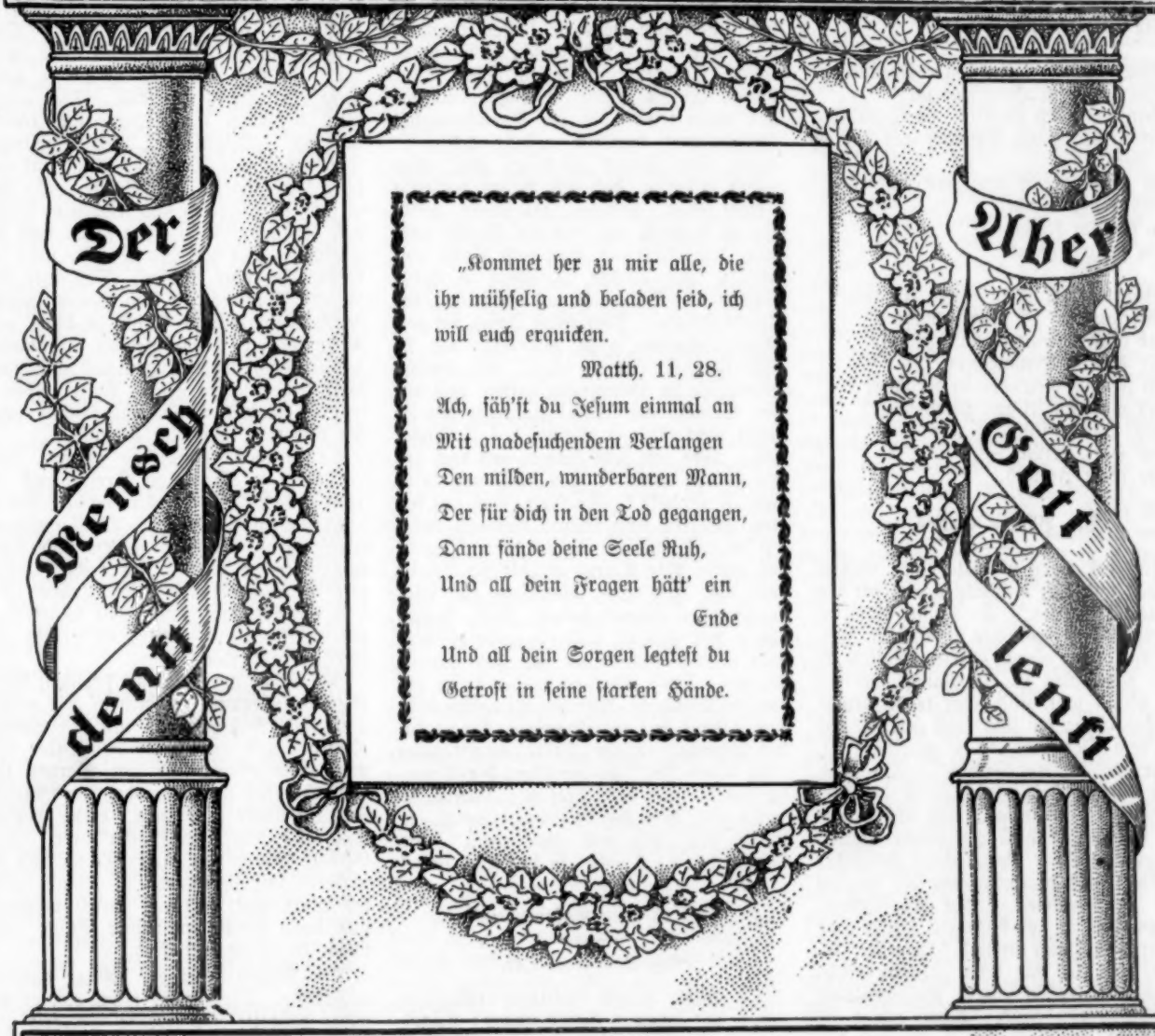
# Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 13. August 1913. | No. 33.


Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

### Mein bester Freund.

Jesus ist mein bester Freund,
Mein Leben, meine Lust;
Er ist die Kraft, die Tag für Tag
Ich fühl' in meiner Brust.
Und bebt das Herz in Angst und Not,
Er steht mir bei bis in den Tod.
Denn keiner liebt
So ungetrübt —
Wie mein Freund.

Jesus, der ist mein bester Freund,
In allem Kreuz und Leid;
Er stillt die Tränen, heilt den Schmerz
Und wandelt sie in Freud'.
Er streut mit Blumen meinen Pfad
Und lenket mich nach seinem Rat.
Selbst Muttertreu
Steht mir nicht bei —
Wie mein Freund.

Jesus, der ist mein bester Freund,
Ihm sei mein Herz geweiht;
Wem wollt' ich sonst es anvertrau'n?
Drum folg' durch Schmach und Tränen hier
Ich ohne Furcht dem Kreuzpanier.
Kein Auge wacht
In dunkler Nacht —
Wie mein Freund.

Jesus, der ist mein bester Freund,
Kein andrer ist ihm gleich;
Und keiner meint es halb so gut,
Wie der im Himmelreich.
Ein Freund hienieden in der Welt
Und einst im sel'gen Himmelszelt.
Kein Wesen stillt
Das Herz, erfüllt —,
Wie mein Freund.

### Die Bäume Gottes.

„Und der Herr pflanzte einen Garten in Eden und ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume." So könnte wohl die Gemeinde der Frommen beschrieben werden, die gleich einem Garten Gottes ist. Jeder von ihnen ist ein Baum, wie der erste Psalm sagt, und jeder trägt Frucht, nach der Gabe, die ihm Gott verlieh, und nach dem Orte, wohin er gepflanzt ist: Er bringt seine Frucht." Der Oelbaum ist kein Feigenbaum, und der Feigenbaum kein Weinstock. Die abseits von Gott wohnen möchten oft andere Bäume sein als sie sind; sie möchten herrlicher sein und Früchte tragen, wie die Großen unter den Menschen. Aber die Gottvertrauten wissen, daß Gott ein weiser und gütiger Pflanzherr ist und keinen leer gelassen hat. Er hat jeden so reich versehen, daß er es in einem Menschenleben kaum ausnützen kann. Wenn etwas sie bekümmert, so ist es die Sorge, mit den Gaben Gottes zu lässig umzugehen. Aber sie wissen auch, wo sie wachsen und Frucht tragen können: An den „Wasserbächen" Jesu sind die Jünger Apostel geworden. Zwar der Feigenbaum wurde kein Oelbaum. Anders hat Johannes von der Herrlichkeit Gottes geredet, anders Petrus und anders Paulus. Aber Fruchtbäume Gottes wurden sie alle. Wer diese Stätte des Fruchttragens gefunden hat, der fragt nicht mehr, ob er nicht vielleicht an einen falschen Ort gepflanzt sei. Denn überall ist Gottes Platz und überall gedeihen die Früchte. Als Joseph ein Knecht war, war er ein treuer Diener seines Herrn, wie „vor Gott." Als er gefangen war, wurde er ein Tröster der Gefangenen. Als er zu einem Herrn gemacht wurde, rettete er Aegyptenland. Ein Kranker kann „seine" Frucht bringen, und ein Gesunder bringt „seine" Frucht; der Hohe und der Niedere, jeder an seinem Platz ist an Gottes Platz, und bringt „seine" Frucht.

Indem aber die Frommen solches wissen, fühlt sich ihr Herz beschwert. Sie sehen den Platz, an den sie Gott gestellt hat, und sehen, was sie leisten könnten; und sehen die Wasserbäche, die ihnen Kraft zuführen. Aber sie sehen keine Frucht bei sich. Die so klagen, müßten das Wort lesen, das die Barmherzigkeit Gottes hart daneben gestellt hat: Er bringt seine Frucht „zu seiner Zeit." Niemand erwartet, daß ein Baum vorzeitig Frucht trage, sondern „zu seiner Zeit". So ist es wohl gut, daß ein Mensch jage nach dem Ziel und Tag und Nacht ringe um seine Frucht, gleichwie in einem Baume alle Säfte sich nach Erzielung der Frucht strecken. Aber selbst Jesus hat von seinen Jüngern nicht gefordert, daß sie alsbald vollkommen seien. Er wußte, wieviel sie zu überwinden hatten, und auf den Samen, der „bald" aufging, gab er selbst nicht viel; er nannte das Felsenboden. Aber von dem Samen auf dem guten Lande spricht er, daß sie Frucht bringen „in Geduld." So hielt er es mit seinen Jüngern und schaute hindurch durch ihr Ringen, wie die Frucht dennoch heimlich reifte. Von Petrus erzählt die Schrift fast nur Irrungen; nur wie ein Blitz leuchtete es einmal hervor: Herr, wohin sollen wir gehen? und ein anderes Mal sein großes Bekenntnis von dem Sohne Gottes. Dann ging es wieder tiefer bis zur Verleugnung. Aber an Pfingsten steht auf einmal der fruchtbeladene Baum da, der langsam in der Stille gereift war. „Zu seiner Zeit" ist ein Wort der Barmherzigkeit und des Trostes. Bleibt jemand an den Wasserbächen Gottes, so wächst er, „daß er's nicht weiß," und bringt seine Frucht „zu seiner Zeit."

### Soll es denn umsonst sein?

Von Rev. Geo. Ott.

So seufzte Asaph in seinen großen inneren und äußeren Anfechtungen? Asaph war ein frommer Mann, eine redlich Gott liebende Seele. Wie andere seinesgleichen, mußte er viele bittere Erfahrungen machen. Der Apostel Paulus sprach eine allgemein begründete Tatsache aus in den Worten: „Und alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden." Die tolle Welt, der ungläubige Pöbel, bekümmerte sich sehr wenig um Glaube, Treue und Redlichkeit. Bei ihr kommt Glaube und Hingabe an Gott nicht in Anschlag. Der Gläubige darf nicht Lob, Beifall oder Lohn von der Welt erwarten. Diese verherrlicht nur sich selbst und hat nur das Ihre lieb. Von den Gläubigen betet der Hohepriester Jesus Christus: „Die Welt hasset sie, gleichwie sie mich hasset; denn sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin."

Und dennoch ist's Anerkennung, Lob und Lohn, wonach sich jedes fühlende Menschenherz sehnt und sehnen muß. Redliches Mühen, Lieben und Leiden, fordert Anerkennung und Erfolg. Es wirkt lähmend und erschlaffend, wenn aufrichtiges Streben ohne Erfolg bleibt, absichtlich nicht beachtet oder gar verleumderisch verleugnet oder abgesagt wird. Ohne Zweifel mußte Asaph dieses alles erfahren. Er kam sich vor, als ob er nichts gelte oder nichts ausrichte. Dem gegenüber brüsteten sich andere und redeten hoch her. Denen schien alles zu gelingen. Die hatten gute Tage und Glück und ernteten den Beifall der Menge. So kam es, daß sie regierten und trieben es so toll, daß sie sagten: Gott frage nichts nach den Frommen und der Höchste achte nicht auf deren Tun oder Person. Das war eine schwere Prüfung für den Mann Gottes, dessen Aufgabe und Pflicht es blieb, auch unter diesen entmutigenden Umständen fortzuwirken, fortzuzeugen und unentwegt fortzuleiden unter seinem Volk. Aber so war es Gottes Wille, und Asaph stand fest und treu in diesem Kampfe.

Er ist auch keineswegs verzagt, denn „er hatte ja Gott zum Trost", und ein „reines Herz". In dieser Festung war er sicher und wohlgeborgen. Wohl mußte er seine eigene Schwäche fühlen und kundtun, aber er tut es im rechten Geist, und so müssen selbst seine Tränen und sein Grämen nur zum Preise seines Gottes ausklingen in diesem Labyrinth von Herzweh und Not.

Ja, ja, es mag umsonst scheinen, Menschen redlicherweise zu dienen. Sie mögen uns mit Nichtachtung, mit Verachtung oder gar mit grausamen Fußtritten lohnen. Sie mögen uns mit Worten, wie vom Himmel herab geredet, verdammen. Das tut nichts zur Sache. Einer, der im Himmel wohnet, der spottet ihrer. Ihre Gewalt ist nur von kurzer Dauer und beschränkt, und sie werden zu Staub. Gottes Wort sagt, daß ihr Wesen vergehet, und dann kennet man ihre Stätte nicht mehr, da sie gewesen sind.

Von Asaph heißt es, daß er darüber nachdachte. Dies meint nicht, daß er darüber grübelte mit eigener Weisheit und Verstand zu Rate ging. Hätte er das getan, dann wäre es nur weit schlimmer geworden. Aber er denkt und stellt sein Denken unter die Leitung des göttlichen Geistes, der in ihm war. Dieser heilige Geist führte ihn ins Heiligtum Gottes, in die Tiefe der Ratschlüsse Gottes hinein, und da wurde es Licht. Er hat da merk-

würdige Dinge gesehen, und sich gemerkt. Er sahe, daß der Herr die Gottlosen richtet und zu Boden stürzt. Da war denn die Zeit für sie, wo sie sagten: Es ist umsonst! Unsere Pläne sind eitel und unsere Anschläge verloren. Da hinter dem Vorhang der Zeit und Eitelkeit, da wird gemessen und gewogen, was echt und fest und lauteres, wahres Gold ist. Das Unreine und Sündliche kann die Probe nicht bestehen.

Im Heiligtum Gottes, im innigen Umgang mit Gott kam Assaph endlich zu der festen Ueberzeugung, daß es nicht umsonst ist, dem Herrn zu dienen, fromm zu sein und auf seinen Wegen zu wandeln. Es wurde ihm bewußt: Der Herr leite ihn; wenn nicht nach seinem eigenen Wunsch, so doch nach seinem Rat. Dieser Rat ist stets wunderbar und er führt alles herrlich hinaus. Sein Geistesblick sieht eine künftige Belohnung und er ruft aus: Du nimmst mich endlich mit Ehren an." David wußte das auch, darum ermahnt er: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen."

Nein, es ist nicht umsonst, Gott zu dienen. Es lohnt sich ewig und in allen Dingen. Es ist der einzige Dienst, der sich bezahlt, und durch den andere Dienste heilig und wertvoll werden. Kein Wunder singt der Glaube: „Herr, wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden." Wenn das Ende kommt, sollen wir das Wort hören: Kommet her, ihr gesegneten meines Vaters! Ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Es ist nicht umsonst. — Ev. Ztschft.

## Vereinigte Staaten

Winton, California, den 27. Juli 1913. Donnerstag abend, den 3. d. Mts. kamen unsere Geschwister Isaak N. Mastres hier in Winton an von Grafton, N. Dak., und haben bis Montag, den 21. unter uns verweilt. Eine kleine Zusammenkunft wurde noch bei Geschw. Joel Köhnen am Vormittag des letzten Tages ihres Hierseins abgehalten, worauf sie dann wieder hier den Santa Fe Zug bestiegen und fuhren, nachdem ihnen viel Glück zur Reise gewünscht, wieder heimwärts; wollten aber noch zu seinem Bruder Everett in Washington einen Abstecher machen. Vielleicht läßt er es sich auch gefallen und besucht Br. Gerhard W. Giesbrecht, La Center, Wash., um ihm vielleicht etwa eine Hilfe zu sein, denn er wohnt dort so ganz allein, wo keine Glieder unserer Gemeinde wohnen. Der Gerhard hat früher hier bei Winton gewohnt. Ich trug mich immer mit dem Vornehmen, ihm einen Brief zu schreiben, aber muß eine große Nachlässigkeit im Schreiben bekennen.

Br. und Diener Mastre hat uns während der Zeit ihres Hierseins sehr ernstlich mit dem teuren seligmachenden Wort Gottes bedient und wir wurden sehr gestärkt durch den lieben Bruder, denn wir vernahmen Gottes Segen, und daß sein Geist am Wirken war. Diener Mastre hat so bei 16. öffentliche Versammlungen unter uns gehalten welche teilweise recht fleißig besucht wurden.

Lizzie, die Tochter der Geschw. Jakob B. Claus, hat durch Vergebung der Sünden Frieden gefunden und wurde Sonntag vormittag, den 13. des Monats von Diener Mastre getauft und unserer Gemeinde zugezählt. O, wie viel ist doch gewonnen, wenn eine Seele das göttliche Licht erlangt und kehrt dem Satan den Rücken entsagt der Welt und fängt an zu bauen auf dem Grund, welcher ist Jesus Christus. Ja, ich muß sagen, mehr als die ganze Welt ist dann gewonnen, wenn ein Mensch Satans Weg verläßt u. begibt sich auf Gottes Wege. O welche Freude ist im Himmel und wie freuen sich die Engel Gottes über einen Sünder, der Buße tut; ja es wird dort Freude sein über einen solchen, der vom Tode zum Leben hindurch dringt, vor neun und neunzig Gerechten ,die solches nicht mehr bedürfen.

Sonntag abend, den 20. des Monats unterhielten wir (unsere Gemeinde) durch Gottes Gnade das Abendmahl und sind dem Herrn recht dankbar, daß er uns bis hieher geholfen hat, und wir sind versichert, er wird uns auch noch weiter helfen, d. h., wenn wir uns werden allezeit zu seiner Rechten halten und ihm dienen, so wie wir es versprochen haben bei der Taufe. Lasset uns Gott anrufen in der Not, so wird er uns erhören. In Ps. 50 heißt es: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten."

Den 18. d. Mts., Freitag nachmittag, kam Br. A. J. Köhn heim von Kansas, wo er auf Besuch war. Mir ist es so, als ob er sich hier jetzt mehr heimisch fühlt, nachdem er von Kansas zurück ist. Er meldet von dort eine trockene Zeit und nur eine leichte Weizenernte. Durch solche Trockenheit wird es auch oft verhindert, daß man das Futter für das arme Vieh ziehen kann welches auch dort der Fall sein soll.

Mittwoch vormittag, den 18. v. Monats bestieg mein Bruder Nathanael hier in Winton die Motor Car und fuhr bis Merced, um von dort seine Reise fortzusetzen bis nach Oklahoma, wo er auf Besuch verweilen wollte.

Mein Bruder J. L. Köhn samt Familie von Enid, Okla., befindet sich zu dieser Zeit auf der Reise hierher. Letztens, da wir von ihnen hörten, waren sie schon in Colorado Springs. Sie haben sich die Reise auf dem Kraftwagen übernommen, folglich wollen wir erst nächsten Monat für sie ausschauen. Ganz unverhofft und unerwartet kam Br. Enoch Wedel von Durham, Kansas, mit einmal hier bei Geschwister J. B. Ratzlaffs an. Es gefällt ihm hier scheints ganz gut. Er hat sich bei seinem Schwager Andreas J. Köhnen einquartiert.

Heute oder morgen werden hier Gäste von Hillsboro Kansas, erwartet; nämlich Frau J. Höppner ihre Mutter, Witwe Jakob Regehr und Anna Höppner. Also sehen wir, daß der Verkehr zwischen hier und Kansas noch immer ununterbrochen ist. Diesen Herbst erwarten wir hier mehrere Familien von Durham und Tampa, Kansas. Sie haben schon Einrichtungen dazu getroffen, schon ihr Land dort verkauft usw. Wir können hier schon ganz getrost sein, denn wir sehen daß diese Wintonsche Gegend auch etwas Gutes aufzuweisen hat. Ich ziehe diese Gegend der Fairmead-Gegend vor, und so sind noch mehrere andere, die mir in diesem Beifall geben. Schon lange zurück erzählte mir mein Nachbar, daß dort die Bewässerungsbrunnen schon leer wurden, aber wie sie jetzt mit Wasser versorgt sind, habe ich noch nicht gehört. Wir glauben, wir können hier immer gerade so gute Ernten aufweisen wie die Fairmeadschen, denn das Land haben wir dafür, wenn wir nur genug Wasser bekommen, welches die Hauptsache ist in einer Bewässerungsgegend. Mir ist es immer eine Frage, ob unser Land nicht besser für Süßkartoffeln geeignet ist, als das bei Fairmead, denn ich sahe daß man sich hier vergangenes Frühjahr die Süßkartoffelpflanzen kaufte, um sie dort zu pflanzen; warum sie das getan hatten, weiß ich nicht; sie hatten vielleicht letztes Jahr keine gepflanzt. Nun ich will auch nicht zu einseitig schreiben, denn ich muß erwähnen, daß man hier auch nicht genug Süßkartoffelpflanzen hatte und mußten die andern auch auswärts gekauft werden. Jedoch will ich mir noch erlauben zu erwähnen, daß es mir noch immer auffallend ist, warum der Agent Julius Siemens sich jetzt nicht mehr sehen läßt. Es scheint, diese Gegend kommt schon bei ihm ganz in Vergessenheit. Erstens war es Los Molinos, soweit ich weiß — dann Winton und jetzt ist es Fairmead; wer weiß, welche Gegend ihn nächstens in Anspruch nehmen wird. Nun ,ich tadle ihn deswegen auch nicht denn wir sehen, daß ein jeder darnach strebt, soviel Geld zu machen, wie möglich: der Land-Agent, der Farmer, der Handelsmann und noch viele andere Geschäftsleute. Wenn wir dieses genau betrachten, dann ist keiner ausgeschlossen, der nicht versucht, sein irdisches Gut so gut wie möglich zu vermehren, wodurch es vielleicht oft der Fall ist, daß das Wort Gottes zu viel außer acht gelassen wird und bei einem manchen kommen die Worte Jesu vielleicht gar nicht in Betracht, wo er sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Wo hier die Rede ist von „solches alles zufallen" hat der Schreiber dieses Bezug auf den natürlichen Lebensunterhalt, auch unser Heiland hatte seinen Sinn darauf hingelenkt, denn er sagte schon vorher im 31. Vers des 6. Kap. in Ev. Matth. folgendes: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden?" Wollen nicht bei unserm natürlichen Umgang das Gebot Gottes vergessen, wiewohl in gewissen Sinn das Natürliche

mit dem Geistlichen verbunden ist und eins dem andern die Hand reichen muß, aber Gottes Befehle solle ndoch die Oberhand in uns haben um nach dieser Zeit ewiglich glücklich und selig in Gottes Reich zu sein.

Dieweil das Verlangen geäußert wurde, ich sollte einmal etwas über die Verhältnisse des Landes und dieser Gegend schreiben, so will ich versuchen selbiges zu tun. Hier ist noch genug Raum für die Heimat- oder Landsuchenden. Land kann man hier noch zu irgend einer Zeit kaufen, wenn auch nicht durch die Agenten, so doch direkt vom Farmer, welcher dem Käufer die Commission erspart und bekommt folgedessen das Land soviel billiger.

Das Land preist hier je nachdem es bebaut und der Feldbau ist. Den Preis des Landes habe ich ja schon vorher berichtet. Er ist jetzt noch ungefähr wie ausgangs vergangenen Frühjahrs. Js. N. Mastre hatte auch Lust, hier Land zu kaufen, vielleicht kauft er auch. Das Verlangen unserer Gemeinde ist, daß er herziehen soll. Er hat uns den Bescheid gegeben, daß er diesen kommenden Herbst wieder herkommt, dann vielleicht schon wegen Landgeschäften. — Nun, ich finde nicht was Besonderes zu schreiben über die California-Verhältnisse, denn ich habe ja schon ab und zu einige Bemerkungen darüber gemacht, und zum andern, wenn ich immer wieder darauf eingehe dann werden meine Berichte endlich zu agentenartig, was ich vermeiden möchte.

Später, den 28. Juli. Gestern nachmittag kamen die schon oben erwähnten Gäste hier an. Auch Abr. Pankratz samt Frau und zwei kleinen Kindern von Marion Co., Kans., kamen hier bei Geschw. J. Höppners an. Von hier gehen sie noch bis Fairmead und Reedley. Die Witwe Jakob Regehr wird hier allem Anschein nach bei ihren Kindern J. Höppners ihre übrige Lebenszeit verweilen, denn wir machen uns die Gedanken, sie wird nicht mehr zurückgehen, weil sie schon mit Altersschwäche zu tun hat. Anna Höppner will hier auch, so wie es sich hört, bis auf's Frühjahr bleiben und sehen, wie ihr der Winter gefallen wird. Das Atwater Canning Haus ist schon in vollem Gang und es ist eine schöne Gelegenheit, Geld zu verdienen, überhaupt für die Frauen und Mädchen. Die Pfirsiche preisen hier jetzt $27.50 per Tonne und die Wassermelonen $8.00 per Tonne.

Unser Storemann Gust E. Peterson hat sich das Haus und Lot hier in Winton von der Croß and Baird Lbr. Co. gekauft und ist jetzt daran, es zu reparieren.

Der Landhandel ist auch noch immer im Gang, denn Br. Joel Köhn ist im Handel mit Br. J. B. Ratzlaff seine 20 Acres zu $165.00 per Acre mit 10 Acres Alfalfa darauf.

Die Verhältnisse der Witterung sind jetzt sehr befriedigend. Vor einigen Tagen hatten wir schon 100 bis 110 Grad Fahrenheit Wärme zu verzeichnen; aber nach dem Regen, den wir letzte Woche Dienstag hatten, ist es wieder schön abgekühlt. Der Gesundheitszustand ist hier mit wenig Ausnahme befriedigend. In Merced wurde anfangs dieser Woche ein Mann mit dem Zug überfahren, da er mit einer Fuhre Heu über die Bahn fuhr. Der Mann blieb gleich auf der Unglücksstelle tot liegen. Wiederum eine Warnung, beim Kreuzen der Bahn sehr vorsichtig zu sein; nicht den Zug aus der Acht zu lassen.

Einige haben schon mit der Pfirsichernte angefangen; dieselbe ist ziemlich gut ausgefallen. Sie zahlen $2.00 für's Pflücken, ohne Beköstigung und 5 Cents per Box für's Schneiden, d. h., die Pfirsiche in der Mitte entzwei schneiden und die Steine entfernen. Kleine Knaben und Mädchen von 10 Jahren können das schon gut tun und sind ihren Eltern eine schöne Stütze.

In meinem letzten Aufsatz in No. 27 der Rundschau ist ein Druckfehler vorgekommen, nämlich mein Name erschien verstümmelt, welches mir mißfiel; doch hoffe ich, haben die Leser erraten können, wer der Schreiber war. Es hieß dort „J. B. Böhn" anstatt: J. B. Köhn. (Wir glauben auch, daß die Leser den Schreiber erkannt haben werden, dennoch tut es uns leid, den Fehler übersehen zu haben, und bitten um Entschuldigung. Ed.)

Mit Gruß an alle Leser verbleibe ich,

J. B. Köhn.

## Michigan.

Auburn, Mich., den 4. August 13. Gruß an den Editor und Leser! Des Herrn Beistand und Gnade sei mit uns allen! Es ist zwar nicht lange her, daß ich einen Bericht von hier einsandte, hoffe aber, es wird nicht zuviel, da ich aus den Zeilen des Editors vernahm, daß in der Rundschau Raum vorhanden ist (So ist es. Ed.). So will ich die Gelegenheit jetzt benutzen und später den andern Lesern Raum gönnen, damit ihr Einsandt Berücksichtigung finden mag.

Ich kann nicht genug rühmen das schöne, passende Wetter, das wir hier haben, dem Herrn sei Lob und Dank dafür! Solange sind wir vor irgend einer Heimsuchung bewahrt geblieben. Die Weizen- und Hafererne ist so gut wie beendet. Der Ertrag ist ein guter. Corn, Bohnen, Kartoffeln, und andere Kleinfrüchtee versprechen eine sehr reiche Ernte, wenn sonst nichts, was im Wachsen hindert, nachkommt. Nach meinem vorigen Bericht hatten wir grausame Hitze. Viele Fälle von Sonnenstich kamen in den Städten vor, so auch etliche auf dem Lande.

Sonntag, den 27. Juli, vormittag war eine beinahe unausstehliche Hitze. Die Städter flohen aus ihren Wohnungen hinaus auf's Land oder suchten Erholung an den Gestaden der Wasser, deren es in Michigan sehr viele gibt; denn unser Staat ist beinahe ganz mit Wasser umgeben. Nur in einer Richtung ist trokken hinauszukommen. Dann um zwei Uhr nachmittag kam im Nordwesten ein gräulich aussehendes Gewölk herauf mit schweren Gewitter - Entladungen. Zum Glück, es riß in zwei Teile. Ein Teil ging nordöstlich und der andere südöstlich. Südlich soll es viel Schaden getan, Bäume entwurzelt, Telegraphenpfähle umgeweht, Häuser abgedeckt, Scheuern umgeworfen und auch viele Brände durch Blitzschlag verursacht haben. Viel Getreide und Heu ist verbrannt. Bei Flint, Gennesee Co., fielen große Hagelstücke, welche die Größe von Hühnereier gehabt haben sollen. Wir hatten hier auch starken Wind, der sehr schnell kam. Mancher sahe mit großer Besorgnis dem aufziehenden Gewölk entgegen. Doch, dem Herrn sei Dank, kein nennenswerter Schaden wurde angerichtet. Eine angenehme Kühle folgte darnach. Der Regen hat alles gut durchnetzt. Für die Zuckerrüben und Zichorienwurzeln kann es keine bessere und dienlichere Witterung geben. Die Farmer sehen sehr vergnügt aus und reiben sich die Hände in der Freude auf die schönen Geldeinnahmen, die sie machen werden. Nun, der Mensch denkt und Gott lenkt, so auch hier.

Gestern, Sonntag, den 3. August, fing es schon frühe um fünf Uhr an zu regnen und hielt an bis elf Uhr. Ohne Sturm oder schweres Gewitter fing es an zu regnen und blieb auch so, ein richtiger sogenannter schöner Landregen, der auch dem zweiten Schnitt Klee sehr dienlich ist, und viel, der von Unkraut rein ist, wird zur Samengewinnung stehen gelassen. Dafür erzielt man hier einen guten Preis, von 12 bis 18 Dollars per Buschel. Auch zum Pflügen für Weizen kam der Regen sehr gelegen. Aussichten sind vorhanden, daß diesen Herbst viel Weizen gesät werden wird. Schon mehrere Jahre hatten wir nicht so gut aussehende Felder wie dieses Jahr. Der Herr sei gepriesen für seine Güte. Ihm gebühret alles Lob und aller Dank. Dieses sollte nicht vergessen, sondern gebührend dargebracht werden. Möchten alle Leser, die sich einer guten Ernte erfreuen, in Wort und Tat dem Herrn ihre Opfer darbingen, dann sind wie auch seines Segens gewiß.

John Kaweck.

Lewiston, Michigan, den 1. Aug. 1913. Gruß zuvor an Editor und Leser! Da ich sehe, daß die Berichte in der lieben Rundschau etwas dünn werden, so will ich etwas von hier berichten. Die Rundschau gefällt mir sehr und könnte ich wohl kaum mehr ohne sie sein, bringt sie doch so viel Belehrendes und Unterhaltendes.

Hier sind die Farmer im Ernten. Das Wintergetreide ist schon geschnitten und die Heuernte ist beendigt, welche infolge trockenen Wetters nur leicht war. Auch das Wintergetreide ist etwas kurz im Stroh, doch gut im Korn. Hafer und

Buchweizen stehen gut, so auch Corn und Bohnen. Es war hier auch eine zeitlang etwas trocken. Es regnete wohl ab und zu, aber immer zu wenig, und am 25. Juli zeigte sich stellenweise etwas Frost, der an Corn und Bohnen etwas Schaden getan hat. Doch bei uns ist keine Spur von Frost gewesen. Sonntag, den 27. und Donnerstag, den 31. Juli hat es schon geregnet, und alles ist aufgefrischt.

Auch kann ich berichten, daß ich von Gerhard Hildebrands, Alexanderkrone, in Rußland, Antwort erhalten habe auf meinen eingeschriebenen Brief, den ich noch vor Weihnachten abschickte. Der Brief wurde in Halbstadt am 20. Juni, wahrscheinlich alten Stils, abgegeben und kam den 17. Juli neuen Stils in Lewiston an, also nur etwa 17 Tage unterwegs gewesen.

So wie es sich hört, wird Comins jetzt doch eine breitspurige Eisenbahn bekommen. Bsher war nur eine schmalspurige und in den letzten Jahren kamen die Züge nur ein- oder zweimal die Woche bis Comins. Jetzt wird aber die Bahn etwas in Ordnung gebracht. Dann soll das Material zur neuen befördert und mit dem Bau begonnen werden. Dann wird auch Comins wieder eine Post-Office bekommen. Jetzt nimmt es drei Tage, einen Brief von Comins bis zur Eisenbahnstation zu befördern, nämlich erstens per R. Route nach Fairview, von dort ebenfalls per R. Route nach Mio, von dort wieder so bis Roscommon, welches eine Bahnstation ist. Also ein langsames Postwesen. Deshalb wollte der Storemann auch schon ausverkaufen. Als er aber hörte, daß die Bahn gebaut werden würde, machte er den Handel rückgängig, der schon teilweise geschlossen war. In Lewiston werden auch noch immer Verbesserungen gemacht, wenn es auch nur langsam geht.

Grüßend,

P. H. Buschmann.

## Minnesota

St. Paul, Minn., den 1. August 1913. Den vielen Nachfragen und Briefen, die täglich einkommen wegen gutes Land zu kaufen, möchte ich eine Antwort durch die Spalten der Rundschau geben. Die Eisenbahngesellschaft ist in der Arbeit, ein passendes Stück Land zu finden und zu reservieren für eine zweite deutsche Ansiedlung, und zwar solches Land, als die Mehrheit unserer Deutschen wünscht, ebenes, gutes Land, ohne Bewässerung. Die Aussichten sind sehr günstig, solches gefunden zu haben. Es ist meistens kultiviertes Land, drei bis vier Meilen vom County-seat, einer schönen, blühenden Stadt mit mehreren Banken, großen Handelshäusern und Department-Stores. Es ist dieses im besten Teile des Staates Montana, und seit der Getreidebau hier begonnen hat, etwa 10 Jahre zurück, sind in allen diesen Jahren große Ernten mit dem größten Erfolg gezogen worden ohne eine Bewässerung. Dieses ist eine Getreidegegend. Sehr fruchtbarer Boden. Hauptprodukt ist: Winterweizen, turky red, 30 bis 45 Buschel vom Acre; Hafer 50 bis 75, je nachdem das Land bearbeitet worden. Gerste Roggen, Flachs, Spelz, Alfalfa, alle Arten Gartengemüse, so auch Wassermelonen, Tomaten, Aepfel, Kirschen, Pflaumen und Weintrauben gedeihen gut. Es sind noch wenig Gärten, doch genug, um Beweise dafür zu haben. Sehr gesundes Klima. Keine heißen, verheerenden Winde, keine Feldinsekten, als Chinchbugs oder dergl. Gutes Wasser; Brunnen 20 bis 75 Fuß tief. Viel und genug Regen, um große Ernten zu ziehen. Dieses ist meistens Pflugland, kultiviert, mehrere Stücke haben Wohnhäuser, Ställe und Drahtfenzen. Wird zu kaufen sein für etwa $22.50 bis 35.00 den A., je nach der Entfernung von der Stadt, Improvements und Güte des Landes und zwar auf sehr günstigen Terminen eine kleine Baranzahlung, den Rest in Jahren auszuzahlen, auch welche für die Hälfte des Betrages der Ernte jedes Jahr. Bis zum 1. September wird alles geregelt sein und die Rundschau wird eine Anzige darüber bringen, eine volle Beschreibung dieses Landes und die Termine und Preise. Für weitere Auskunft schreibt an mich,

J. J. Harms.

c. o. Immigration Department,
Great Northern Railway
St. Paul, Minn.

Nachbemerkung: Unsere deutschen Mennoniten bekommen die erste Gelegenheit, paßt auf für die Anzeige in der Rundschau! Volle Beschreibung.

---

Mountain Lake, Minn., den 26. Juli 1913.

Werte Rundschau!

Ein Bericht hat oft nicht großen Wert bei den Lesern, wenn derselbe nicht Nachricht über Witterung, Gesundheitszustand und Ernteaussichten bringt. Von außergewöhnlichen Vorkommnissen ist hier gerade nicht zu berichten und von der Witterung nur, daß zuweilen eine herrliche Luft weht, zuweilen es aber auch unangenehm warm ist, so daß man während der Mittagsmahlzeit gern den Schatten unter den Bäumen aufsucht. Der Staat N. Dakota vermochte nicht große Bäume aufzuweisen. Minnesota ist in mancher Beziehung weit vorangeschritten so z. B. in Bezug der Bildung. Die Vorbereitung für einen Lebensberuf wird von vielen noch gar nicht hoch genug geschätzt. Mein Großvater pflegte zu sagen, daß die Egge die Mutter zum Erfolg auf dem Lande sei. Die Schule ist die Mutter alles Erfolges.

Mit der Ernte ist bereits begonnen worden. Der Hafer gedeiht hier gut, der frühgesäte Weizen sieht auch mehr versprechend aus als der späte. Der Mais hat sich bedeutend erholt, Gras und Heu haben die Farmer genügend bekommen. Obst ist auch an den Bäumen.

Nun noch ein Rückblick auf meine Reise nach und Aufenthalt in N. Dakota, wo ich drei Monate zubrachte. Ich wurde oft daran erinnert, wie arm doch ein Mensch sei, der nicht lieben kann. Ich hatte während meines dortigen Aufenthaltes Gelegenheit, den berühmten Supt. Boyd zu hören. Seine Predigt war sehr lehrreich. Er sprach darüber, daß man die größte Aufgabe den Kindern gegenüber nicht vernachlässigen solle. Oft wird das schriftwidrige Sprichwort: Je gelehrter, desto verkehrter" angewandt. Wie stimmt das mit Spr. 24, 5: „Ein weiser Mann bleibt bei Stärke und ein geschickter Mann verstärkt die Macht"? (Eß' Uebersetzung.) Spr. 24, 7 heißt es: Weisheit ist dem Narren zu hoch; er darf seinen Mund im Tor nicht auftun." Das Böse arbeitet immer auf Vernichtung, während das Gute schöpferisch wirkt.

H. Wall.

## Montana.

Chinook, Montana, den 30. Juli 1913. Liebe Leser der Rundschau!

Wir erfreuen uns ziemlich guter Gesundheit und wünschen euch allen dasselbe von Herzen. Wir sind bis jetzt noch ganz zufrieden mit unserm Wechsel und hoffen auch, daß wir fernerhin hier unser Fortkommen haben werden. Nun der liebe Gott möchte uns neue Ansiedler hier alle mit seinem Segen begleiten und euch auch alle, die ihr dort in der Ferne seid! Das ist mein Wunsch und Gebet.

Freitag, den 25. d. Mts. kamen Geschwister Jakob Funk von Oklahoma hier an, und wir durften dieselben in unserm Zelt als Frühstücksgäste aufnehmen. Sie waren bis jetzt ganz froh und glücklich, aber es gab bald eine Aenderung. Sonnabend, am Abend des nächsten Tages, kam die Car mit ihren Sachen. Pferde und alles war gesund her gekommen. Da wurden die Pferde ausgeladen und in die „Stockyard" gebracht. Sonntag morgen ging Br. Funk hin, um die Pferde zu füttern — da war das Unglück da: Zwei seiner Pferde waren weg. Heute ist schon der vierte Tag, und es sind noch keine Spuren davon. Ich will dies in der Rundschau etwas bekannt machen. Wenn jemand sollte die Pferde finden, der möchte so gut sein und uns brieflich berichten, denn es sind ja auch Rundschauleser hier in Montana. Bitte! Nun, der liebe Gott möchte die lieben Geschwister trösten und ihre Hilfe sein, daß sie doch ihre Pferde wiederfinden. Und auch ihr, Geschwister, betet für Funken, daß sie sich in den Verlust schicken können. Uebrigens sind sie gesund. Möge der Heiland auch ihr Helfer sein im neuen Lande!

Geschwister Krökers seid so gut und schreibt uns, wann ihr Oklahoma verlassen wollt. Dann werden wir euch auch so gut aufnehmen, als wir können, denn wir sind hier doch alle Nachbarn. Ich verbleibe euer Mitpilger

A. H. Koop.

### Missouri.

Clinton, Missouri. Diese Woche ist hier in der Stadt jeden Abend so eine Art Zirkus oder „Show." Nun gingen vor ein paar Tagen einige junge Männer zum nahen Wald und holten sich einige Dutzend Pfähle. Beim Zurückkommen tranken sie bei der alten Witwe Wasser. Die fragte sie, wo sie die abgehackt hätten, denn die Bäume diesseits des Flusses gehörten ihr. Die Männer sagten, sie hätten sie jenseits des Flusses abgehackt. Um aber sicher zu sein, gingen Mutter und Tochter und sahen nach und fanden, daß die jungen Bäume auf ihrem Lande abgehackt seien und dazu noch recht wertvolle Nußbäume. Am nächsten Tage fuhren sie zu Ort und Stelle und sagten dem Obersten, sie hätten gelogen und gestohlen und sollten dafür bezahlen, wo nicht, dann würden sie sie verklagen. Der Oberste zahlte $5.00.

Br. Hasenpflug vom nördlichen Texas war in diesen Tagen hier und besahe sich Land und Leute. Er hat Lust, dort zu verkaufen und herzuziehen, meistenteils um seine Kinder hier zur Schule zu schicken. J. H. Roth, ein gewesener Student vom deutschen Seminar allhier, nun aber ein Evangelist in St. Louis, Mo., ist hier jetzt auf Besuch und will gleich zur Lagerversammlung bleiben, die den 7. August anfangen soll. Mr. Lippke, der schon 12 Jahre als Missionar in Brasilien tätig gewesen ist, war auch hier und wirbt für junge Leute, die dorthin kommen sollen, und das Evangelium ausbreiten helfen. Gleich waren zwei junge Leute willig, dorthin zu gehen, wenn also nichts im Wege kommt und es des Herrn Wille ist, fahren sie den 9. September d. J. von hier ab. Davon werde ich noch später schreiben, wer sie sind. Nun werde ich für dieses Mal zum Schluß kommen.

Jacob Thomas.

### Nebraska.

Hampton, Nebraska, den 28. Juli 1913. Werter Editor und Leser! Ich will mir heute einmal etwas Zeit nehmen, um etwas für die Rundschau zu schreiben. Der Gesundheitszustand ist in unserer Umgebung wohl ein guter zu nennen in Anbetracht dieser trockenen und heißen Jahreszeit. Es ist hier sehr heiß gewesen. Einen Tag war es 112 Grad Fahrenheit, der heißeste Tag seit mehreren Jahren.

Ein Mann, namens Schäfer, bekam zuviel von der Hitze und starb an den Folgen. Der Ertrag der Ernte ist von 15 bis 20 Buschel Weizen vom Acre; Hafer wohl auch so, vielleicht auch etwas mehr. Corn hat schon ziemlich gelitten von der Dürre, ist aber noch nicht zu wissen, wie es ausfallen wird.

Es passiert auch hin und wieder ein Unglück. Ernst Mike seine Hand wurde von einem Treibriemen der Dreschmaschine erfaßt. Die Folge war, daß der Arm brach und die Schulter aus dem Gelenk gerenkt wurde. Die Aerzte haben es nach Kräften zurecht gemacht und es sieht nach Besserwerden. Ein Mann bei Giltner, Nebraska, geriet in den Cylinder der Dreschmaschine und wurde so zugerichtet, daß er gleich starb. Bei John P. Friesen schlug der Blitz in den Weizenschober. Die Folge war, daß vier Schober verbrannten. J. S. Regier hatte heute Ausruf. Er gedenkt, die Farmarbeit aufzugeben. Peter Unruh gedenkt mit Familie California zu besuchen. — Dreschen und Pflügen ist jetzt die Beschäftigung der meisten Farmer. Heinrich Abrahams und Kinder von Escondido, California, sind hier bei Freunden und Verwandten auf Besuch. Er ist leidend. Die M. B. Gemeinde hatte zweimal TaufFest, wo 12 Seelen getauft wurden. Schließe für diesmal.

J. J. Wiens.

Henderson, Nebr., den 28. Juli 1913. Werte Rundschau! Wir hatten letzte Nacht einen schönen, erfrischendenGewitterregen, der nach der langen Dürre die Pflanzen erfrischt. Die Viehweide war sehr trocken und das Corn hat sehr gelitten, daß es wenig geben wird. die Weizenernte ist gut, von 8—35 Buschel vom Acre. Der Preis ist jetzt 69 Cents. Kartoffeln wird es genügend geben für den eigenen Bedarf. Obst ist nicht viel; Aepfel leiden sehr durch die Dürre, aber auf niedrigem Lande, an den Flüssen wirds noch gut Aepfel geben, ebenso auch anderes Obst.

Dreschen ist an der Tagesordnung. In der Nachbarschaft ist ein Unglück geschehen, dadurch, daß ein Drescher in die Maschinerie kam mit seinem Arm und sehr verletzt wurde. Doch kann, so sagen die Aerzte, der Arm und Hand mit Gottes Hilfe noch heilen. Ja, Vorsicht ist sehr zu empfehlen.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut. Jedoch hat die große Hitze auch manche Opfer gefordert. So fiel unser Nachbar, Schäfer, derselben zum Opfer. Den 16. Juli, 4 Uhr nachmittag, fing es an und um Mitternacht starb er. Begräbnis war am Sonntag, den 20. Juli. Die Feier desselben fand in der Bethesda-Kirche in Henderson unter großer Beteiligung statt. Und manche Träne rann über die Wange, bei der Erwägung, daß ein treuer Mann sozusagen in der Arbeit zusammenbrach. Leichenreden wurden gehalten von Aeltesten H. H. Epp und Peter Pankratz.

Von Langham, Saskatchewan, möchten wir gerne mehr hören.

Bei Br. Peter Siebert war gestern Silberhochzeit. Wir wünschen dem Paare für die Zukunft Gottes reichen Segen und daß sich ihnen frohe Tage oft wiederholen möchten.

Es regt sich: mancher hat Ausruf. So hatte J. W. Friesen Ausruf und will nach Henderson ziehen. John S. Regier macht auch Ausruf und will, wie es sich hört, in irgend eine Stadt ziehen. Gerhard Kröker will nächsten Freitag Ausruf haben und nach Henderson ziehen und so bleibt es bei dem Wort: „Es bleibt nicht so, wie es heute ist: Der Wechsel bleibt." So hat J. J. Peters in Henderson seinen Store verkauft. Was er weiter zu tun gedenkt, wissen wir nicht.

Laßt doch von euch hören in Oregon. Du, Schwager Bernhard Regier, hast ja dort gekauft, wie wir hörten. Warum so stille?

Der Saloonstreit in Henderson — so hört es sich — ist beendet. In Henderson soll kein Saloon sein. Wenn die Menge Erlaubnis hat, Gesetze zu machen, wird es an Streit nicht fehlen. Wir hoffen und wünschen, daß die Vereinigungsbestrebungen guten Fortgang haben. Die Streitereien wegen Evolution sind nach meiner Ansicht irreführend und sollten energisch zurückgewiesen werden, besonders die sozialistisch gefärbten. Die Leute sollen fleißiger in der Bibel lesen und es sich gefallen lassen, daß unser Herr und Heiland jetzt alle Macht im Himmel und auf Erden hat, und die Lehren, die er, Jesus, uns hinterlassen hat, sind klar und deutlich, daß auch die Toren nicht irren können (wenn gläubig). Den Leuten, die alles umdrehen wollen, soll man kein Ohr schenken; es ist die größte Hebung und Entwicklung der Menschheit durch Christum geworden. Er ist das A und das O, das sollte uns genügen.

Grüß und Wohlwunsch an alle Leser und Personal der Rundschau!

John Böhr.

### Oklahoma.

Eakly, Oklahoma, den 29. Juli 13. Werte Rundschau!

Seit einiger ist nichts mehr von Eakly berichtet worden, doch sind wir hier noch am Leben, wenn schon nicht alle, denn am 5. Juli hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Jakob J. Zerger heimzurufen. Er wurde alt 56 Jahre, 4 Monate und 4 Tage. Es war dies ein schwerer Schlag für die Familie und besonders für die Gattin, die unerwachsene Kinder zu versorgen hat, wovon das Kleinste etwa vier Jahre alt ist.

Auch als Gemeinde verloren wir viel an ihm. Er war drei Wochen krank an Lungenfieber und Typhus. Gott tröste die Familie!

In wirtschaftlicher Beziehung hatten soweit nicht zu klagen. Obschon die Weizenernte sehr knapp ist, haben wir doch gute Aussicht auf Corn, Milomaize, Kaffir- und Broomcorn, sowie auch, wenn uns Gott vor zu großer Hitze oder heißen Winden oder sonstigem Schaden bewahrt auch Baumwolle. Obst und Trauben gibt es hier viel; obwohl die Bäume noch alle ganz jung sind, tragen sie doch schon ganz gut. Ja, wir schulden Gott viel Dank für seine Gnade und Segen. Gerade jetzt ist es etwas trocken, zu trocken zum Pflügen. Ein Regen wäre jetzt

sehr gut. Bis jetzt hatten wir auch noch keine so große Hitze. 106 Grad war, soviel ich weiß, der heißeste Tag. Sonst ist der Gesundheitszustand hier befriedigend.

Gegenwärtig haben die Methodisten hier in Eakly Erweckungsversammlungen. Gott gebe seinen Segen dazu. Sonst geht alles seinen gewohnten Gang. Andacht, Sonntagsschule und Jugendverein werden gut besucht.

Grüßend,

P. R. Kaufman.

### Oklahoma.

Hooker, Oklahoma, den 1. August 1913. Da manche gute Schreiber es jetzt werden drock haben, so will ich in meiner Wenigkeit etwas berichten. Wir sind ja so in dieser Zeit, wir möchten gern erfahren, wie die Ernteaussichten oder die Ernteerträge in allen Gegenden sind. Von einigen Orten hört man, gibt es viel Getreide, und von wieder anderen mittelmäßig. Hier ist es so, daß einige noch die Saat wieder bekommen, einige etwas mehr, andere gar keinen Weizen. Nun, was ich nicht ändern kann, nehm ich geduldig an, sagt ein Dichter. Mit der Futterernte wird es ebenfalls sehr verschieden ausfallen. Der Apostel sagt: Der Herr ist reich über alle, die ihn anrufen. Vielleicht haben wir das versäumt oder nicht rechter Art getan. — Kürzlich sagte mir jemand: Es wird nicht recht verwendet, was der Herr gibt, und das wird wohl beinahe getroffen sein. Bekäme der Mensch immer nach Wunsch, o wo wäre er schon mit seinem Streben! Noch mehr von diesem geliehenen Gut wäre unnötigerweise ausgegeben für eins und das andere, so auch für die prächtigen Autos, wo Tausende und Abertausende Dollars drin stecken, durch die so viel Unglück und Elend wird. Nun ja, es ist jetzt eine andere Zeit, und wir sind, wie es scheint, zu ganz anderem in der Welt als Jesus und seine Jünger. Die liefen zufuß, wenn sie einmal wohin wollten, und jetzt reicht es nicht aus, mit den flinken Pferden die Geschäfte zu besorgen. Vielleicht ist's auch bei manchem, daß er nicht früh genug zur Versammlung kommt mit den Pferden, um Gottes Wort zu hören. Mir geht es manchmal so: Nach Zion's Hügeln zieht's mich hin, usw. und dann spannen wir etwas früher an und ich bin da um alles zu hören. Ein alter Bruder gab uns früher den Rat und sagte: „Kauft nicht mehr, als ihr notwendig braucht." Salomo unterstützt auch den Rat der Alten. Ich will aufhören, denn jeder ist ja für sich verantwortlich. Wohl dem, der als treuer Haushalter im Natürlichen und auch im Geistlichen erfunden wird.

Von Krankheit ist nichts bekannt. Die Ausrufs fangen wieder an und sind noch immer solche, die weggehen. Mit bestem Gruß an Editor und Leser.

G. J. Fast.

## Canada.

### Manitoba.

Altona, den 31. Juli 1913. Werter Editor und Leser der Rundschau! Herzlichen Gruß und Wohlwunsch zuvor! Wie man sieht, hat der liebe Editor es wieder recht schwer, wöchentlich die Rundschau mit gutem Lesestoff zu füllen, zumal die Korrespondenten so wenig mithelfen. Es ist zum Teil als Entschuldigung einzuwenden, daß man so sehr mit der Außen-Arbeit beschäftigt ist, und deshalb nicht viel Zeit findet, für die Blätter zu schreiben, aber ob es nicht auch andern so gehen mag wie mir, wenn ich erst auf gelegene Zeit warten will? Schon oft hat es mich gemahnt, für die werte Rundschau zu schreiben, aber wie wir von Natur so nachlässig angelegt sind,so geht es auch hier. Verschiedene Zerstreuungen, Beschäftigungen, Verhältnisse und Umstände helfen ja so leicht mit diese Nachlässigkeit und Trägheit zu pflegen, und — man unterläßt! Ja, man unterläßt. Nicht nur diese oder ähnliche Pflichten, sondern noch weit verantwortungsvollere. Wenn wir uns untersuchen, woran leiden wir mehr, an Uebertretungs- oder an Unterlassungssünden? Die meiste Zeit, wenn ein Ruf oder eine Mahnung an uns ergeht, besprechen wir uns zu lange mit Fleisch und Blut; wir wollen erst sehen. O, dieser Thomassinn, wie steckt er so sehr in uns! Wie wäre Abraham ein Vater aller Gläubigen geworden, hätte er erst sehen wollen? — Wohl nicht. Doch ein Klagen darüber, ohne Aufraffen und an's Werk gehen bessert die Lagen für's Leben nicht, sondern ein Kämpfen und Ueberwinden führt zum Siege. Der Herr helfe uns dazu.

Gestern abend hatten wir zur Abwechslung einen lieben Predigerbruder in unserer Mitte. Es war Br. Jakob Regehr, Newton, Kansas. Er diente mit einer kurzen Predigt und erzählte von der Diakonissenarbeit, von daheim. Auch dieser Zweig der Tätigkeit ist fast ganz vernachlässigt worden, und es ist dieses gerade eine Arbeit nach Gottes Wort und Willen, zu leben für andere; andere leiblich und geistlich zu pflegen, so wie Jesus uns vorgewandelt. Er heilte die Kranken und begnadigte die Sünder, indem er ihnen ihre Sünder vergab. Doch der Herr läßt auch nach dieser Seite hin sein Werk nicht gänzlich untergehen; er erweckt sich Werkzeuge, die diese Arbeit von neuem ins Leben rufen und mit seiner Hilfe weiter führen. Und, teure Geschwister und Leser der Rundschau, wenn wir uns auch nicht alle in diesen Dienst stellen, können wir doch alle mithelfen, dies Werk zu fördern. Niemand ist zu arm, um etwas dazu zu tun, und wer sonst nichts geben oder tun kann, der kann wenigstens beten, und so können wir alle Unterstützer dieser und anderer nützlichen Tätigkeiten sein oder werden, darum laßt uns jede solche Gelegenheit, wenn uns die Sache so nahe gebracht wird, ein Sporn sein, uns mehr für Wohltätigkeitszwecke zu bemühen.

Die Witterung ist noch immer trocken, aber doch hat es, Gott sei Dank, ein paar Mal soviel geregnet, daß das aufgegangene Getreide soviel gewachsen hat, daß es wird mit dem Binder zu schneiden sein und allem Anschein nach auch gute Aehren bekommt. Für die Heuernte paßt das trokkene Wetter sehr, gibt aber nur wenig Heu. Der Gesundheitszustand ist hier herum, soviel ich weiß, normal. Die Schulen, welche noch nur kürzlich endeten, machen schon wieder Vorbereitungen zum Anfang, und nicht mehr lange, dann geht auch diese Arbeit wieder los.

Für diesmal schließt mit freundlichem Gruß,

Maria Epp.

### Manitoba.

Steinbach, Man., den 28. Juli 1913. Es scheint, als muß man wirklich in allen Dingen Ernst anwenden, wenn von der Sache etwas werden soll, so auch im Briefschreiben, denn mit großen Drokkigkeiten darf ich mich eigentlich nicht entschuldigen, wie es leider wird, und zwar auch oft mit vollem Grund; aber oft läßt man sich aber auch mehr oder weniger bald von diesem, bald von jenem zurückhalten, daß es von einer Zeit zur andern geschoben wird. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Ich las eben im Herold, oder war's in einem andern Blatt, daß sie dort im Süden im Zusammenfahren und Dreschen begriffen sind. Darin sind wir noch etwas zurück, doch kommt auch für uns die Zeit, wo wir dieses tun können, so anders alles dem Zeitlauf nach weiter fortbesteht. Jetzt sind wir hier im Heumachen. Fingen Sonnabend damit an. Andere haben schon früher damit geschafft; auf dem höhern Lande ist es nur etwas niedrig gewachsen.

Das Getreide steht in vollen Aehren und läßt einen guten Ertrag hoffen, wenn der Herr uns seinen Segen nicht noch entzieht. Ich denke, die früh gesäte Gerste wird auch bald reif sein und geschnitten werden können.

Der Bau der neuen Distriktschule ist schon ziemlich weit vorgeschritten. Von außen ist sie sonwhr fertig und angestrichen. Ich denke, sie wird gut fertig werden, bis der Unterricht zum nächsten Winter aufgenommen werden soll. Auch mit der Privatschule ist angefangen zu bauen, sie kommt nicht weit von der Distriktschule. Die Leser werden noch am Ende denken, daß hier in diesem ein Wetteifer vorliegt. Ich sage: Nein; hier liegt ein anderer Grund vor. Die Ansichten über das Schulwesen sind hier ja auch so wie an anderen Plätzen verschieden; einige sind für Distrikt-, andere für Privatschule. Wenn ich etwas über diese Sache sagen soll, so muß ich bekennen, daß ich hier keinen Unterschied sehen kann; sowohl auf

Fortsetzung auf S. 10.

Die Mennonitische
**Rundschau**

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
**Scottdale, Pennsylvania.**

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

**Erscheint jeden Mittwoch.**

**Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.**

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

**J. B. Wiens, Editor.**
**SCOTTDALE, PA**
**U. S. A.**

**13. August 1913.**

— **Neuen** Lesern machen wir in dieser Nummer das Anerbieten, für Einsendung **eines** Dollars die Rundschau von jetzt an bis zum ersten Januar 1914 zu liefern. Wir hoffen, daß recht viele diese Gelegenheit benützen werden und schon jetzt bestellen, anstatt erst im Winter.

— Unser bisheriger Gesandte in Mexiko, Henry Lane Wilson, ist vom Präsidenten der Vereinigten Staaten entlassen worden und der frühere Gouverneur von Minnesota, John Lind, ist statt seiner als Gesandter der Vereinigten Staaten nach Mexiko abgefahren.

— „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Gotteskraft, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen." Entweder schämen wir uns des Evangelii, oder sind wir ihm gleichgiltig gegenüber, solange wir nicht erkannt haben, daß es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen, die daran glauben.

— Wenn sich die Leute darüber wundern, wie es möglich ist, daß die Mexikaner gerne von Angehörigen der Vereinigten Staaten Waffen annehmen, während sie doch im Grunde den Vereinigten Staaten feindlich gesinnt sind, fragt man wohl mit Recht, ob die Abneigung unseres Landes gegen die Mexikaner so groß werden könnte, daß es sich aus diesem Grunde allein weigern würde, das an natürlichen Hilfsquellen reiche Mexiko einzustreichen, wenn es ihm als eine reife Frucht in den Schoß fallen sollte.

— Man sagt der Eva, unserer ersten Mutter, nach, daß sie das Gebot Gottes übertrat, weil es sie gelüstete, klüger zu sein als sie war. Dies Verlangen ist gar nicht so übel, nur soll man sich hüten, sich verkehrter Mittel zu bedienen, um diesen Zweck zu erreichen. Ein Mann dieser Zeit glaubt einen Weg gefunden zu haben, um auf erlaubte Weise einen höheren Grad von Gescheidheit zu erlangen. Er nimmt an, daß durch die Gewohnheit alle oder fast alle Arbeit mit der rechten Hand zu verichten, die Menschen nur die ein eHälfte ihres Gehirns, des Sitzes der Weisheit, ausbilden und seine ganze Kraft entwickeln, während die andere Hälfte des Gehirns fast vollständig vernachlässigt wird. Demnach sind die Menschen im Großen und Ganzen nur etwa halb so klug, als wie sie sein könnten. Um aber das ganze Gehirn auszubilden und seine ganze Kraft zu entwickeln, sollten die Menschen sich üben, beide Hände bei der Arbeit gleichmäßig zu gebrauchen, wodurch dann auch die andere Hälfte des Gehirns zum Nachdenken angeregt würde. — Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.

— Die Odessaer Zeitung weiß über die Auswanderung aus Rußland nach den Vereinigten Staaten und nach Südamerika folgendes zu berichten: „Aus den im Ministerium des Innern einlaufenden Berichten der Gouverneure geht hervor, daß die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und nach Südamerika in letzter Zeit sehr zunimmt. Der Hauptstrom der Auswanderer kommt aus den Gouvernements Wolhynien, Kijew, Charkow, Minsk und Saratow. Mehr als 3,000 Hausbesitzer aus der Ansiedlung Pokrowskoje bei Saratow und aus der Umgegend fahren nach den südamerikanischen Anpflanzungen. Die Auswanderer sind zum großen Teil deutsche Kolonisten und Kleinrussen. In Libau kommen wöchentlich gegen 6,000 Auswanderer an." Es ist erstaunlich, wieviel Einwohner manche Länder jedes Jahr abgeben können und dabei ihre Einwohnerzahl dennoch stetig steigern, während andere, wie z. B. Frankreich, vergeblich gegen die drohende Abnahme ihrer Bevölkerung kämpfen.

## Aus Mennonitischen Kreisen.

J. P. Neufeld, Collinsville, Oklahoma, bittet, durch die Rundschau bekannt zu machen, daß ihre Adresse künftig Inman, No. 4, Kansas, sein wird, damit die Freunde solches erfahren.

Jacob J. Nachtigal schreibt am 29. Juli: „Wir wünschen es durch die Rundschau bekannt zu machen, daß unsere Adresse jetzt anstatt McPherson, Inman, R. 1, B. 58, Kansas, sein wird."

P. Wiens, Bingham Lake, Minn., berichtet am 29. Juli: „Wir hatten gestern einen ziemlich starken Sturm mit Regen. Er hat das Getreide und das Corn hart niedergelegt. Sonst ist das Wetter schön und kühl. Wir sind in der Haferernte; der Weizen ist fast fertig, geschnitten zu werden."

Von Freeman, Süd-Dakota wird berichtet: „Der Gesundheitszustand ist gut. Die Ernte hat begonnen. Hafer, Weizen und Corn ist gut. Franz W. Schröder und Susie D. Decker hatten den 20. Juli Hochzeit."

Heinrich P. Neufeld, Lost River, Saskatchewan, berichtet am 30. Juli: „Das Wetter ist schön. Wir sind gesund und haben viel Arbeit. Vor kurzer Zeit hatten wir viel Regen. Das Getreide steht ziemlich gut."

Jacob H. Wiens, Clarkboro, Saskatchewan, berichtet: „Das Wetter war schon eine zeitlang ziemlich heiß gewesen, heute ist es aber wieder abgekühlt. Das Getreide steht ausgezeichnet gut. Den 3. Juli wurde hier die Frau des David Vogt begraben. Sie hatte das Unglück, bei einer Gasolin-Explosion schrecklich verbrannt zu werden, worauf sie nach sechstägiger, schwerer Krankheit starb. Sie hinterläßt ihren tieftrauernden Gatten und zwei kleine Kinder, welche ihren Tod betrauern."

Bernhard Ens, Schönfeld, Wymark, Saskatchewan, schreibt am 27. Juli: „Berichte hiermit, daß wir, Gott sei Dank, so ziemlich gesund sind. Wir haben ein schönes Frühjahr gehabt, viel Regen und fruchtbare Zeit, so daß wir eine reiche Ernte erwarten, wenn der Herr sie uns weiterhin beschützt und segnet. Den 13. Juli hatten wir Regen und Hagel, der das Getreide stellenweise mehr oder weniger beschädigte; aber es hat sich wieder erholt."

D. M. Klaassen, Hillsboro, Kansas, schreibt: „Im Auftrage des Abraham Braun, Hillsboro, berichte ich, daß seine Rundschau nach dem 15. August nach Kirk, Colorado, geschickt werden soll. Bitte, dies auch in der Rundschau bekannt zu machen. Sie wollen nächste Woche Ausruf haben, dann ziehen sie dorthin. Haus und Platz haben sie hier verkauft. — Es ist immer noch heiß und trocken. Die Witwe G. Buschman wurde den 29. Juli begraben. Ihr Alter war 84 Jahre und vier Monate. Hart krank gelegen hat sie zuletzt fünf Tage. In der ersten Ehe mit Martin Klaassen hatte sie 31 Jahre und 6 Monate gelebt. Gruß! D. M. Kl."

Klaas Kröker, Tiege, Sagradowka, Rußland, schreibt am 2. Juli 1913: „Bitte, mir die Rundschau für späterhin nach Sibirien, und zwar nach folgender Adresse zu schicken: Kol. Alexandrowka, Post Orlowskoje, Kreis Barnaul, Gouv. Tomsk, Klaas Peter Kröker. Wir werden dort eine zeitlang bei den Kindern verweilen. Bitte, dies auch in der Rundschau zu veröffentlichen, damit alle Freunde, welche Freudigkeit zu brieflichem Verkehr mit uns haben, sich unseren Wechsel merken. Bitte um reichlichen Besuch dorthin von Freunden und Rundschaulesern. Wir sind gegenwärtig gesund und wollen uns nun in Sibirien

für unser zukünftiges, wohl schon nur kurzes Leben, nach einem Wohnplatz umsehen, ja sehen, wie der große Lenker der Schöpfung auch dort seine für uns geschaffene Wirtschaft führt und lenkt durch sein Volk und Kinder. Grüßend verbleibe ich euer aller Wohlwünscher, Kl. Kr."

## Mittel gegen Wassersucht.

Rezept von Dr. Hildebrand.

Meerzwiebeln, Quecke-Wurzeln, von jedem eine Handvoll, Wacholderbeeren, Kümmel, Dill, Anissamen, von jedem ein Löffelvoll; und noch Fliederblumen. Alles zusammen in zwei Quart Wasser zu kochen, dann in eine Kanne zu gießen und gut zu verschließen. Davon nimmt man täglich dreimal eine halbe Obertasse voll ein und reibt sich außerdem mit einer Mischung von Kampher und Schmalz zur Nacht ein, worauf man sich in ein wollenes Tuch gut warm einhüllt.

Dies Rezept habe ich von einer Frau erhalten, deren Tochter dadurch von Wassersucht geheilt worden ist.

Noch ein Rezept von Dr. Dietr. Epp, den Skorbut (Scharbock) zu heilen: Reinen weißen Essig in einen Steinkrug tun. Dazu gibt man ein Stück Grünspan, Alaun, etwas harziges Holz (Kienholz), Ysop, Kreidennelken (Gewürznelken). Das Gefäß ist zu verschließen und in einen großen Kessel mit Wasser zu stellen und eine zeitlang kochen zu lassen. Dann setzte man es weg, und e sist zum Gebrauch fertig. Der Mund soll aber vor Anwendung des Mittels mit Alaun ausgespült werden. Dann wird eine Feder in die obige Mischung getaucht und der leidende Teil damit bestrichen und zwar mehrere Male an einem Tage. Man nehme jedesmal e was davon in ein kleines Gefäß und spüle dasselbe jedesmal nach dem Gebrauch gut aus.

Durch dieses Mittel ist unsere Tochter von Skorbut geheilt worden in sehr kurzer Zeit, als ihre Lippe bereits durchfressen war. Es sind seitdem schon viele Jahre vergangen und sie ist noch immer heil geblieben.

Sus. Penner.

## Reisebericht.

A. S. Friesen, Steinbach, Man.

Ich habe schon eine ausgedehnte Reise hinter mir, habe bis jetzt schon etwas über 7,000 Meilen per Bahn gefahren, und will, weil viele es gewünscht haben, etwas davon berichten. Ich grüße denn erstlich den lieben Editor und und alle Rundschauleser und fange mit meinem Bericht bei Steinbach, Manitoba, an.

Ich ließ mich bis Giroux fahren und fuhr da den 26. Februar 1913 abends ab, über Duluth und St. Paul nach Mountain Lake, Minn. Hier kam ich den 28. Februar, drei Uhr morgens an und ging zu meinem Cousin Peter Friesen in der Stadt, weckte ihn auf. Wir blieben eine Weile auf, legten uns dann aber noch etwas schlafen. Ich hielt mich nur drei Tage in Mountain Lake auf. Am 1. März stümte es sehr. Ich habe nur 11 Stellen in der Stadt besucht, worunter auch Ohm Neufeld, Aeltester, die alte Tante Gerhard Dücksche und meine Kousine, Witwe Dietrich Waldsche waren. Auf das Land zu fahren, ging damals gar nicht, denn die Hecken waren stellenweise bis oben vollgestümt. Weil also alle Wege unfahrbar waren so machte ich mich fertig zur Abreise.

Ich war zur Nacht bei Kousin Peter Friesen, aber wir gingen schon nicht schlafen, sondern wachten bis zwei Uhr morgens. Dann verabschiedete ich mich, und ich und Peter Friesen gingen zum Bahnhof ,wo der Zug drei Uhr morgens ankam. Das war am 3. März. Der Zug brachte mich noch am selben Tage acht Uhr abends nach Jansen, Nebraska. Ich ging zu meinem Kousin Nikolaus Friesen, phonte aber zu meinem Bruder Johann S. Friesen, daß ich da wäre, er aber nicht zu kommen brauche, mich abzuholen, weil der Weg zu schlecht und es sehr finer war. Aber den 4. März des Morgens war mein Bruder schon frühe da, mich abzuholen. Der Weg war schlecht, weil der Schnee hoch zusammengeweht war. Wir blieben schon den Tag über zuhause. Den nächsten Tag fuhr mein Bruder mit mir zu dem alten Bruder Klaas Koop in Jansen, der damals krank war. Er stand aber nach ein paar Tagen wieder auf und wanderte draußen umher.

Zu Mittag fuhren wir nach Isaak Thiessens, den Kindern des Bruders, und zur Nacht fuhren wir wieder nachhause, hielten aber bei Peter Isaaken zu Vesper an.

Den 6. blieben wir bis Mittag zuhause. Nachmittag fuhr der Bruder mit zu alte Jakob Ennßen, wo ich Grüße von ihren Brüdern Gerhard und Heinrich Kornelsen aus Steinbach, Manitoba, abzugeben hatte. Die Schwester Enns war krank, sie leidet an Wassersucht. Sie war recht froh, daß sie mündliche Nachricht von ihren Brüdern bekam; aber sie ermüdet auch bald sehr, und denkt daß ihres Bleibens hier auf Erden nicht mehr lange sein wird und wünscht auch aufgelöst und bei dem Herrn zu sein, wo keine Leiden mehr sein werden.

Von dort fuhr der Bruder mich nach H. Ratzlaffs, wo er bis zum Abend blieb, dann aber nachhause fuhr, während ich da blieb. Den 7. ging ich nach Nachbar Jakob Thiessens; zu Mittag ging ich jedoch zurück nach Ratzlaffs und nachmittag ging ich und Ratzlaff nach Isaak Harms und von da nach Joh. Krausen, meine Kousine. Denn fuhr Bruder Ratzleff mich zu Geschwister Peter Brandten. Den 8. März blieb ich noch zu Frühstück und Mittag bei Brändten. Nachmittag ging ich und Peter Brandt zu ihren Kindern Isaak Brandten. Nach ihren Kindern Peter Brandten und Abraham Klassens konnten wir damals nicht gehen, denn die waren wegen Pocken in Quarantäne gesetzt worden. Da kam mein Bruder nach Isaak Brandten und holte mich nach unserm Kousin Johann F. Thießen. Von da fuhren wir noch in Jansen an und dann nachhause.

Sonntag, den 9. fuhren wir zur Kirche nach Jansen, wo Br. D. A. Friesen, H. Ratzlaff und B. O. Kröker das Wort vortrugen. Zu Mittag und Vesper waren wir bei Geschwister Klaas R. Friesens. Zur Nacht ging es wieder nachhause, und Montag den 10. März fuhren wir nach Fairburn. Auf der Hinreise hielten wir bei Kornelius J. Friesen an, um Mittag zu essen; sie sind nämlich von Meade, Kansas, zurück nach Nebraska gekommen, wo sie früher gewohnt haben. Auf der Rückreise hielten wir bei Kornelius Dalke an, wo sein Schwiegervater, der alte Franz Kröker, krank lag. Er war aber schon am Bessern und saß schon auf dem Stuhl und meinte, er sei bald wieder gesund. Den 11. blieben wir zuhause und der Bruder holte die alte Jakob Klaaßensche hin, die von Meade, Kansas, dort auf Besuch war. Sie ist schon seit Oktober vorigen Jahres dort auf Besuch bei ihren Verwanden und will nun bald wieder zurück nach Meade fahren.

Den 12. fuhr der Bruder und ich zum Ausruf zu Cornelius J. Friesen. Es war an dem Tage etwas regnerisch. Den 13. gingen ich und Bruder nach ihren Kindern Johann Friesens jr. zu Mittag, und dann brachte Gerhard, sein Arbeiter das Fuhrwerk und wir fuhren zu Vesper nach Jacob Brandten, zur Nacht aber wieder nachhause. Es regnete abends wieder und der Regen verwandelte sich nachts noch in Schnee. Morgens, den 14. stümte es sehr und hielt den ganzen Tag an, daß wir zuhause bleiben mußten. Den 15. war der Schneesturm vorüber und wir fuhren zu Mittag nach Franz Sawatzkys. Dieselben sind auch wieder von Meade, Kansas, zurückgekehrt und haben sich bei Jansen einige Acres Land und ein Haus gekauft und wollen da ihre alten Tage zubringen, d. h., wenn es ihnen nicht noch anders wird. Sie ist unsere Nichte. Wir blieben da auch zu Vesper und gingen noch bei Peter Flamings an, wo die alte, vier und neunzig - jährige Tante Johann Friesen ist. Sie ist aus Rußland aus dem Dorfe Marienthal, bekannt als Färber Friesens. Was um sie her vorgeht, bleibt nicht mehr gut in ihrem Gedächtnis haften, aber von früher, aus Rußland, kann sie noch viel erzählen. Sie kannte mich sogar noch aus der Zeit als ich von ihnen eine Trittmühle kaufte, als sie noch in Nkolaital auf dem Fürstenlande wohnten. Zur Nacht fuhren wir wieder nachhause.

Sonntag, den 16. waren wir wieder in der Kirche, um dem Worte Gootes zu lauschen. Nach dem Gottesdienst fuhren wir wieder nachhause zu Mittag, und ihre Kinder Jakob Friesens jr. kamen auch hin. Montag blieben wir bis Mittag zuhause und fuhren dann zu Vesper nach Rev. D. A. Friesen und abends nach Abraham Rempel. Den 18. fuhren wir nach Gerhard Rempels zu Mittag und von da ging es nach Aeltesten J. J. Fast. Sie haben

eine kranke Tochter, die nicht gehen kann. Zu Abend fuhren wir nach Isaak Thießens, des Bruders Kindern, und zur Nacht ging es wieder nachhause.

Den 19. war es sehr kalt und viel Wind, daher blieben wir zuhause und fingen an, eine Mangel (Wäschemangel) zu machen. Den 20. fuhren wir nach Jansen und ließen uns das Holz dazu in Bullers Tischlerei zuschneiden. Wir hatten 15 Stücke von 2 Zoll dick und 3 Fuß lang, die rund ausgeschnitten werden sollten, weil aber die Stücke zu lang waren, konnte Buller nicht mit den Füßen „peddeln", und so mußte ich und mein Bruder uns auf die Knie niederlassen und die „Peddels" mit der Hand drehen. Das war beinahe Ochsenarbeit. Zum Glück waren mehrere Bürger von Jansen in der Werkstätte, die uns hin und wieder auf kurze Zeit ablösten sonst wäre es uns noch viel härter geworden.

Freitag, den 21., waren wir vormittag in der Kirche. Zu Mittag fuhren wir nachhause, denn Dietrich A. Friesen, Cor. J. Friesen und Johann Friesens jr. kamen hin. Abends ging ich und der Bruder nach dem alten Franz Kröker. Er war auf seiner Farm bei Mäkelborgers. Ihm wurde wieder schlechter und wird wohl nicht mehr lange machen, so war unser Gedanke damals.

Am 22. früh morgens besahen wir die totale Mondfinsternis und blieben den ganzen Tag zuhause. Den 23. vormittag waren wir wieder in der Kirche. Es war Ostern, der Auferstehungstag unsers lieben Erlösers und Seligmachers. Wir durften sehr schöne Worte über unsere Erlösung hören, was uns ein sehr großer Trost ist. Nachmittag kamen Rev. Heinrich Ratzlaff und junge Peter Brandten auch hin. Sie waren schon aus der Quarantäne entlassen. Es war ein stürmischer Tag. Sechs Uhr abends wütete ja ein Orkan durch Omaha. Den 24., Montag vormittag waren wir in der Kirche, noch etwas über unsere Erlösung zu hören. Nachmittag kamen Franz Sawatzkys und Klaas R. Friesens hin.

Fortsetzung folgt.

---

Fortsetzung von S. 7.

der einen, als auf der andern Seite möchte man in der Schule einen guten, christlichen Unterricht haben, sowohl in deutscher, als auch in der Landessprache, wenn auch in der Privatschule etwas mehr Zeit für den deutschen Unterricht aufgenommen wird. Ich denke, wir sollten etwas mehr von „Distrikt" und „Privat" absehen und versuchen, Einigkeit zu treffen.

Ich habe im vorigen Winter alle Abteilungen der fünf Lehrer, sowohl in der Distrikt-, als auch der Privatschule besucht und ich fand es fast überein — ein Anstreben, um etwas nützliches zu lernen, und man konnte auch Fortschritte darin sehen, und das ist ja doch, was wir Eltern der Kinder allesamt haben wollen, nicht wahr? Ich habe selbst eine Stelle in einer Privatschule zum nächsten Winter angenommen und will, so ich sie antreten werde, soviel ich kann und Gaben habe, das Meinige in der Schule tun. Ich hatte eigentlich schon nicht daran gedacht, daß ich noch einmal dazu kommen würde, indem ich nicht mehr jung bin; aber es scheint, als wenn die jungen Lehrer noch zu knapp sind, oder, wenn man sich erst in Sachen hineingewöhnt hat, kann man schlecht absagen. Es ist dies noch immer die Arbeit gewesen, in der ich mich daheim fühlte. Von meiner Jugend an fühlte ich in mir den Beruf zum Lehren, und der Herr hat es wunderbar gefügt, daß es hat werden können, wenn auch erst in meinem 31. Lebensjahre hier in Amerika. Ich habe dies immer für meinen Beruf angesehen, und wenn sich nicht mehr gute Gelegenheiten darbieten, so nehme ich es ergeben vom Herrn an, daß meine Zeit hierinnen abgelaufen ist. Ich danke Gott, daß er mich noch immer so leidlich bei Sinnen und Kräften erhält, wenn auch dann und wann 'mal Schwächlichkeit zum Vorschein kommt. — Junge Leute sind und werden ja auch krank, so wie hier bei den alten Johann Reimers eine Tochter, Maria mit Namen, die schon längere Zeit an Auszehrung leidet. Sie liegt darnieder und ist ganz abgezehrt. Es läßt sich aber so schön hören, daß sie eine feste Hoffnung zum ewigen Leben hat. Wenn man das dann so sieht und hört, wünscht man sich selbst auch so einen klaren Blick ins Jenseits, wenn es mit unserm Leben zum Abschluß kommt. Denn sie sagte zu mir, daß ihr keine Zeit zu früh sei, von dieser Welt zu scheiden, wenn es aber des Herrn Wille ist, daß sie noch länger hier bleiben und leiden soll, so wollte sie sich denn auch geduldig darin ergeben. Wie es sich hört, bewegt sie sich ganz frei zu jedermann, auch warnt sie die Jugend ernstlich, sich doch bei gesunden Tagen zu bekehren und sich zum Sterben bereit zu machen. Schade ist es, daß dies von vielen nur so bald in den Wind geschlagen wird. Adje, auf Wiedersehen, wenn auch nur schriftlich!

Heinr. Rempel.

---

Reinland, Osler, Sask., den 30. Juli 1913. Werter Editor Wiens! Ich muß mir etwas Zeit abreißen, um etwas für die Rundschau zu schreiben. Zuerst einen Gruß an die Leser und Freunde!

Das Wetter ist hier jetzt schön und sommerlich. Das Getreide verspricht eine große Ernte. In den Gärten steht das Gemüse auch sehr gut; aber hier ist diesen Sommer eine Art Ungeziefer, Raupen. Wo die auftreten, da nehmen sie mehreres vom Gemüse und verschwinden so schnell, wie sie gekommen sind. In den 15 Jahren, wo wir hier gewohnt haben, ist dies das erste Mal, daß sich solches Ungeziefer findet.

Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, gut.

Es gibt ab und zu Verlobungen und Hochzeiten.

Wir haben hier schon recht warme Tage gehabt, im Juli bis 28 Grad Reaumur, was für diese Gegend wohl etwas Ungewöhnliches ist, und es wird dann ein Ungewitter befürchtet. So war es denn auch vom 20. bis zum 25. Juli sehr warm, überhaupt den 25. waren die Sonnenstrahlen sehr heiß, bis der Wind sich mit einmal nach Nordost drehte, was mir gleich sehr auffallend war und ich dachte, es muß noch heute etwas geben. Es dauerte denn auch nicht lange, bis sich am nordwestlichen Himmel schwarze Wolken auftürmten und si chschnell zu einem großen Gewitter zusammenzogen. Ein Mancher schaute mit bangen Sorgen nach dem Wetter, denn es zeigten sich unten schreckliche Windwolken, die das Aussehen hatten, als würden sie alles, was ihnen auf ihrer Bahn begegnen würde, mit sich fortreißen, was aber, Gott sei Dank, nicht geworden ist. Dieses war so um vier Uhr nachmittag, als das Wetter so überzog, und bald war auch von Rosthern die Nachricht hier, daß der Hagel dort und in der Umgegend somehr alles vernichtet hatte. Es kommen noch immer mehr Nachrichten von Stellen, wo der Hagel entweder alles oder die halbe Ernte vernichtet hat. Ueberhaupt genommen, ist ein großer Schaden am Getreide geworden. Die Schloßen sollen die Größe von Hühnereiern gehabt haben. Bei uns blieb der Hagel eine Meile nördlich vom Dorfe ab, aber Sturm und etwas Regen gab es doch noch.

Es wird hier jetzt sehr mit dem Heu geschafft. Die Farmer wollen mit dem Heu gern bis zur Ernte fertig sein, die hier wohl noch bis drei Wochen auf sich warten lassen wird.

Lieber Vetter Gerhard Siemens, auf der Wladimrower Forstei, Rußland, dir dient zur Nachricht, daß ich deinen Brief erhalten habe und bald antworten werde. Es gibt immer eine Freude, wenn man einen Brief aus weiter Ferne erhält.

Nun will ich schließen, denn es wird dem Editor schon genug sein, nicht wahr? (Wir sind dankbar für dieses, hätten aber auch gern noch mehr genommen. Ed.)

Grüßend,

Jakob Martens.

---

Hepburn, Saskatchewan. Werte Rundschau! Kaum ist mein Bericht erschienen, so komme ich schon wieder mit einer Bitte um Aufnahme etlicher Zeilen.

Liebe Mama, gestern, den 26. Juli, erhielten wir das Geld, $25.25. Wir danken Ihnen vielmal. Den 25. morgens fuhren wir nach unsern zwei Vierteln Land, um Heu in Haufen zu bringen, heute muß ich denken: Es kann vor Abend anders werden, als es am frühen Morgen war. Unser Weizenfeld stand so prachtvoll, wie wir den Weizen noch nie gehabt. Um 3 Uhr fuhren wir nach Sarah zum Kaffee. Dann zeigte sich Gewitter, und ungefähr um fünf Uhr waren unsere 73 Acres Weizen ganz vom Hagel zerschlagen. Es waren Hagelstücke so groß als Hühnereier. Die Fensterscheiben wurden zer-

schlagen und die Kinder schrien. Es war eine so schreckliche Stunde, wie ich noch nie eine erlebt habe. Auf diesem Viertel, wo wir wohnen, ist vielleicht soviel Hafer geblieben, daß wir das Futter bekommen. Also haben wir keine Ernte in Aussicht. Doch Gott tut's darum ist es wohlgetan. Wir in unserer Ecke werden ziemlich heimgesucht. Vor zwei Jahren, Mitte August starb im Alter von 15 Jahren Heinrich, der Sohn unserer Nachbarn Klaas Kröfers. Im Oktober vorigen Jahres starb unser Sohn und jetzt im Julimonat starb Kröfers Cornelius in der Zierde seiner Jugendkraft im Alter von 22 Jahren. Der Schmerz ist groß, in zwei Jahren drei große Söhne aus unserer Mitte verloren zu haben. Unser Sohn war 13 Jahre alt. Die zwei Brüder ruhen neben einander auf dem Hepburn Gottesakker und warten unser, bis wir folgen, denn über kurz oder lang müssen auch wir diese Welt verlassen, denn nichts ist uns gewisser, als daß wir sterben müssen, der natürliche Tod und hernach das Gericht. Gebe Gott, daß wir mit Freuden dem Richter entgegen gehen können.

Du, Lena, schreibst von den Stachelbeeren. Davon habe ich acht Eimer von fremden Leuten pflücken lassen. Pflaumen hatte ich so viel, ich glaube, sechs Buschel wären mir sicher gewesen. Aber jetzt liegen sie alle an der Erde.

Seid gegrüßt in Schöneberg, auf der Insel, Kronsthal usw. Onkel, Tanten, Nichten und Vettern. Dir, Lena, viel Dank für den Brief. Gruß und Kuß Mama und Geschwister von euren Kindern,

Sarah u. Abr. Reimer,
nebst Kinder.

## Rußland.

Alexanderkrone, Taurien, Rußland, den 29. Juni 1913. Werter Editor und Leser! Zuerst wünsche ich allen Lesern, aber auch dem Editor samt Familie die beste Gesundheit, der wir uns auch erfreuen in dieser jetzt so drocken Zeit. Das Weizenmähen ist mit kleinen Ausnahmen beendigt, auch ist schon etwas Gerste gemäht worden. Der Hafer wird noch etwas auf sich warten lassen, denn er ist noch Gras. Weizen haben wir schon etwas ausgedroschen; die Körner sehen aus wie lauter Gold, und es wird gut auszudreschen gehen. Die Gerste ist von Korn auch gut, nur wird es wenig von der Desjatine geben, und Hafer auch nicht sehr viel.

Wir hatten eine Woche schönes, warmes Wetter und konnten das Getreide mit Hilfe unserer Pferde und der praktischen Selbstbinder abmähen. Wir würden es auch rasch gedroschen haben, denn Motor und Dreschmaschine dreschen schnell, aber das Wetter! — Es fängt heute wieder etwas an zu regnen, und wer weiß, wie lange es wieder anhalten wird. Es ist ja gut, daß es regnet, aber zum Dreschen und Mähen paßt es uns nicht sehr. Doch der Wind wendet sich nach Osten, so wird er wohl den Regen vertreiben.

Den 18. Mai hatten wir bei Peter Hübners Hochzeit. Tochter Anna mit Kornelius Dück waren die Glücklichen, die das Band der heiligen Ehe für's Le-Leben schließen durften. Am 14. Juni war bei Klaas Thießens Hochzeit. Tochter Helena und H. Rempel von Pauls-heim waren die Glücklichen. Witwer Abraham Nachtigal steht jetzt im Brautstand. Die Braut ist Witwe Dick aus der Krim. Wie sich's hört, gibt's noch mehr Brautleute und dann auch wohl Hochzeiten.

Ich bekam den 26. ein Schreiben vom Odessaer Natschalnik (Vorsteher, Chef) des Postwesens, in welchem es lautete: „Auf euren Wunsch hin, gedenken wir vom 1. Juli in Alexanderkrone eine Postabteilung (von Halbstadt) zu eröffnen."

Dann haben wir die Post nicht mehr 27 Werst ab, sondern in unserm Dorfe. Unsere Adresse dürfte dann nicht mehr Halbstadt, sondern „Postabteilung Alexanderkrone" sein. Wieder einen Schritt vorwärts zum Bessern.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Unsere lieben Eltern sind diesen Sommer besonders munter und gesund, was uns so recht lieb ist. Sie haben sich sehr gefreut über den Brief vom lieben Onkel Peter Mandtler, Sask. Bitte, schreiben Sie recht oft, denn es ist nicht zum Schaden. Papa schreibt gar nicht mehr und Mama kann auch nur schlecht, und so nimmt alles ein Ende. Witwe Dalke bestellte einen mütterlichen Gruß an ihre Kinder in Amerika und bittet euch herzlich, ihr möchtet doch mehr schreiben. Sie ist jetzt ziemlich gebrechlich und hat jetzt eine zeitlang im Krankenhause zugebracht, sollte heute aber zurückgeholt werden. Hoffentlich werdet ihr die Bitte der Mutter erfüllen.

Unser Nachbar Joh. Wall samt Frau und Tochter weilen jetzt auf Ufa bei ihren Kindern. Wenn sie gesund bleiben, fahren sie vielleicht noch bis Sibirien. Der Herr möge Gnade geben zu ihrer Reise!

Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser und Editor von

Heinr. Neumann.

Borodinowka, bei Omsk, Sibirien, Rußland, den 3. Juli 1913. Lieber Br. Wiens! Bitte, diesen Zeilen in den Spalten der Rundschau einen Platz zu gewähren.

Da von unserm Orte in Sibirien nichts in der Rundschau zu finden ist, würde es vielleicht einen und den andern interessieren, etwas von hier zu hören. Neues gibt es ja nicht was Besonderes, es geht so den gewöhnlichen Gang. Der Gesundheitszustand ist befriedigend, nur in der Natur bleibt für uns etwas zu wünschen übrig. Der Winter war ziemlich schneereich, hatten auch nicht besonders große Fröste, auch nicht viel Schneesturm; jedermann prophezeite wieder ein nasses Jahr. Aber derjenige, der alles mit seiner mächtigen Hand regiert, hat es anders gemacht. Es hat nämlich bisher noch bei uns an Regen gemangelt, folgedessen die Frucht nur schwach ist. Es war auch eine Zeitlang ziemlich heiß, aber jetzt ist es kühl und windig mit hin und wieder Sprühregen. Der Weizen ist beinahe ausgeschoßt, ebenfalls auch die Gerste, der Hafer fängt damit an. Das Gemüse in den Gärten ist, trotz dem wenigen Regen ganz gut, haben schon Gurken zum Essen; haben sie aber auch oft begossen.

Im Reiche Gottes ist's hier beinahe gerade so wie in der Natur. Bekehrungen finden keine statt und in dem Gemeindeleben bleibt viel zu wünschen übrig. Nur glaube ich, ist es hiermit anders, als mit der Natur, hier wird die Schuld wohl auf unserer Seite zu suchen sein. Nun, der Herr möchte geben, daß bald eine Neubelebung unter sein Volk kommen möchte und noch viele Sünder gerettet werden möchten. Das ist mein Wunsch und Flehen.

Nun muß ich noch nach Altona in Manitoba gehen, zu meiner Nichte Maria Epp. Liebe Nichte, du fragst nach unserer Nichte Margareta, Tochter unseres Onkels Peter Penner. Die ist schon daheim bei ihrem Herrn. Sie war verheiratet mit Heinrich Koslowski, Sohn des Fabrikanten in Einlage, und wohnte in letzter Zeit hier in Omsk, wo er mit seinem Bruder David eine kleine Werkstatt hat. Ich wurde zufällig mit ihr bekannt, ungefähr vor zwei Jahren. Sie war damals schon ziemlich kränklich, ging auch nicht lange darnach im Glauben an ihren Erlöser heim und wurde anno 1911 am Karfreitag begraben. Sie war eine treue, liebevolle Jüngerin Jesu. Von Onkel Franz Penner seiner Tochter weiß ich nichts.

Nun, lieber Bruder Jakob, N. D., was machst du? Wie geht es euch? Lebt ihr noch und seid ihr glücklich im Herrn? Seid von uns herzlich gegrüßt. Auch Sie, lieber Onkel und Tante Johann Penner in Hepburn, Saskatchewan, und Vetter Jakob Penner, und alle Vettern und Nichten, wie geht es euch dort? Lieber Onkel, möchte noch einmal von Ihnen einen Brief haben. Seid alle recht herzlich von uns gegrüßt und schreibt einmal an uns, wir würden uns freuen. Auch Vetter Peter Penner, du könntest einmal an uns einen langen Brief schreiben.

Wir sind gegenwärtig mit Heumachen beschäftigt. Es ist dieses Jahr nicht halb so viel wie im vorigen Jahre. Den Editor, alle Freunde und alle Geschwister in Christo grüße ich noch mit 2. Chron. 15, 7. Euer Mitpilger nach Zion,

Dietr. Kröker.

Wanderlo, Terekgebiet, den 4. Juni 1913.

Werte Rundschau!

Schon lange hat es mir aufgelegen, einmal etwas für dich zu schreiben. Da ich

in Amerika drei Geschwister habe und der Briefwechsel ganz ins Stocken gekommen ist, so will ich durch die Rundschau versuchen, denselben wieder in Fluß zu bringen. Zudem bin ich aufgefordert worden, von unserm gewesenen Nachbar Wittenberg, welcher gegenwärtig in California wohnt, über unsere Lage hier am Terek zu berichten, welches ich auch hiermit will getan haben. Da mein Bericht aber so vielseitig zu werden scheint, so soll derselbe zuerst meinen Geschwistern, wenn sie noch am Leben sind, gelten.

Von dem lieben Schwager Heinrich Rempel, Steinbach, Manitoba, lese ich öfters Berichte. Hätte ich eure Adresse, so würde ich sicherlich schon an euch geschrieben haben. Doch ich hoffe, solche auf diesem Wege zu bekommen.

Wir wohnen schon beinahe 12 Jahre hier auf der Tereker Ansiedlung und haben in dieser Zeit schon manches Schwere durchgemacht. Was bei einer Ansiedlung alles drum und dran ist, werdet ihr auch reichlich erfahren haben. Und bei all dem Schweren nahm der Herr vor ca. vier Jahren meine Frau von meiner und meiner Kinder Seite, so daß ich mit sieben Kindern ohne Frau und Mutter dastand. Aber dem Herrn sei Dank, die ältesten waren schon erwachsen, daß die häuslichen Arbeiten besorgt wurden.

Die Kinder sind wie folgt: Anna, Greta, Katharina, Liese, Gerhard und Franz. Mariechen ist die jüngste aus erster Ehe. Anna, die Aelteste, starb auch vor drei Jahren an derselben Krankheit — Lungenschwindsucht. Greta ist verheiratet mit einem gewissen Maiers Sohn, welche hier in unserm Dorf wohnen. Sie gedenken den kommenden Herbst nach Amerika zu ziehen und zwar nach Canada. Die andern sind noch zuhause.

Morgen, den 5. des Monats sind es drei Jahre, daß ich zum zweitenmal in den Ehestand trat. Meine zweite Frau heißt Katharina Wohlgemut und stammt aus der Krim. Der Herr hat unsere Ehe mit einem Töchterlein gesegnet, welches jetzt schon sechs Wochen alt ist. Ich fühle mich glücklich und Gott gegenüber dankbar, wieder eine treue Lebensgefährtin und Mutter gefunden zu haben.

Wie ihr schon gehört werdet haben, wohnen wir in einer Gegend, wo das Land bewässert werden muß. Da wir uns aber im Anfang nur schlecht dazu gewöhnen konnten, so haben wir bittere Erfahrungen machen müssen. Jetzt, da wir eingesehen haben, daß es hier ohne die Bewässerung nicht geht, ist es uns auch nicht mehr so schwer, wie es uns anfänglich schien, und das durch Bewässern erzielte Resultat ist ein sehr gutes. Das Getreide und die Obstgärten gedeihen vortrefflich. Ob es in California viel leichter sein wird? Soeben las ich in der Friedensstimme No. 50 von Julius Siemens, welcher California nur von den Lichtseiten schildert. Sollte California wirklich keine Schattenseiten haben? Warum nach California ziehen, wenn in Rußland dasselbe zu finden ist? Und warum sollen sich die Leute der Gefahr aussetzen, wenn sie erst über dem Wasser sind, zurückgeschickt zu werden? Der einfachste Weg ist, d. h. für rußländische Landsucher, wer Lust zum Bewässerungssystem hat, nach dem Terekgebiet zu ziehen; denn die Bewässerung wird hier von Jahr zu Jahr vollständiger. Doch ich komme von dem ab, was eigentlich der Zweck meines Schreibens ist, und ich bin auch durchaus kein Agent, daß ich für das Terekgebiet werbe. Nein, das sind nur wohlgemeinte Ratschläge.

Nun komme ich zu euch, Abraham Richerts, Oklahoma, von euch lesen wir gar nichts in der Rundschau, oder lest ihr die Rundschau nicht? (In Korn? Ja. Ed.) Wie gerne würden wir einmal etwas von euch lesen, am liebsten natürlich Briefe. Ich will auch euch mit diesem aufgemuntert haben zu schreiben.

Von euch, Geschwister J. Warkentins, Minnesota, erinnere ich mich, einen Artikel in der Rundschau gelesen zu haben. Wohnt ihr noch in dem Städtchen Mountain Lake oder seid ihr schon auf's Land gezogen? Bitte, berichtet uns doch 'mal über alles! Wollen uns gegenseitig nur wieder aufmuntern, mehr zu schreiben, denn für uns ist ja der Briefwechsel der einzige Weg, auf dem wir verkehren können. Auch durch die Rundschau ist es sehr gut möglich.

Nun berichte ich euch allesamt, daß wir, dem Herrn sei Dank, alle schön gesund sind. Früher hatten wir oft mit Fieber zu kämpfen, das scheint aber durch die Kultur und großen Anpflanzungen beinahe verschwunden zu sein.

B. Warkentins sind nach Szuworowskaja gezogen. Sie wollen dort einen Handel anlegen. Szuworowskaja ist 12 Stunden Fahrt mit der Eisenbahn von hier. Johann Derksen wohnen hier im Dorf Talma No. 3. Es ist drei Werst von hier. Wir kommen oft zusammen. Sie haben auch einen kleinen Handel und sind alle gesund. Joh. Warkentins wohnen 35 Werst hinter Omsk. Wir sind mit ihnen schon 14 Jahre nicht zusammen gekommen, denn es sind von hier ungefähr 4,000 Werst. Da fährt man solches nicht so leicht über.

Heinrichs wohnen noch immer in Kleefeld. Wir erfahren wenig von ihnen. Die Schwester hatte vor zwei Jahren einen Schlaganfall und ist seit der Zeit auch nicht mehr recht gesund. Heinrich Warkentins wohnen schon vier Jahre auf der samarischen Ansiedlung. Der liebe Bruder war zu Pfingsten hier auf Besuch. Sie haben dort einen großen Handel.

Jetzt noch einen kleinen Bericht und Erwiderung an dich, lieber Freund Wittenberg, California. Du wirst wahrscheinlich schon lange nach einem Bericht von mir ausgeschaut haben. So will ich dir kurz berichten, daß wir gegenwärtig in der Dreschzeit sind. Der Regen, den wir gestern den ganzen Tag hindurch hatten, macht es mir möglich, dies zu schreiben. Das bewässerte Getreide ist ausgezeichnet gut. Es wird wohl durchschnittlich von 120 bis 150 Pud von der Desj. geben. Das unbewässerte Getreide dagegen ist nur gering. In der Talma haben wir gegenwärtig viel Wasser. Dieselbe wurde im Frühjahr zwei Arschin breiter gemacht. Jetzt ist es jedem Dorf gut möglich, das Land zu bewässern. Im kommenden Herbst werden bei uns gegenüber auf der andern Seite der Talma wohl mehrere Wein- und Obstgärten angelegt werden. Im Großen und Ganzen wird jetzt, da wir Wasser haben, viel energischer und mit mehr Lust gearbeitet. Wo noch nicht Gärten gepflanzt waren, werden jetzt gepflanzt. Ueberall ist Mut und Leben.

Das Versammlungshaus in No. 3 ist durchgearbeitet, die Ziegelwände herausgebracht und durch hölzerne Spiegelwände ersetzt worden. Es wird von deinem Freund B. Harder ausgefärbt. Es hat ein wirklich einladendes Aussehen bekommen. Berichte noch, daß schon etliche von andern Gegenden hier Wirtschaften gekauft haben, und wird tüchti ggeschafft, so daß nach etlichen Jahren der Terek nicht hinter California zurückstehen wird.

Von der Uneinigkeit hier am Terek (siehe Rundschau No. 14), kann ich berichten, daß hier gegenwärtig große Einigkeit herrscht — im großen und ganzen, und besonders in unserm Dörfchen Wanderlo ist es nach eurem Abzuge besonders stille geworden. Es kann beim Schulzen getrost vom Viehsatz und dergleichen gesprochen werden, ohne daß jemand heißes Blut bekommt. Es ist stille geworden.

Nun zum Schluß seien euch die besten Segenswünsche auf eurer Ansiedlung gewünscht. Ich möchte sowohl euch, als auch meine Geschwister, die auch dort zerstreut wohnen, aufgemuntert haben, an uns zu schreiben.

Es verbleibt in herzlicher Liebe euer Freund und Bruder

Gerh. Warkentin.

---

Großweide, Rußland, den 7. Juli 1913.

Werte Rundschau!

Der angefangene Bericht war wegen Drockigkeit beiseite gelegt, und nun bringe ich nur einiges davon. Ich habe den alten Fr. Jakob Schulz in Orloff besucht. Das Gehen mit einem Bein geht nicht mehr, er sitzt im Rollstuhl. Er grüßtalle sehr, auch die Freunde in Amerika. Es freut ihn sehr, wenn Besuch kommt. Gesicht und Gehör sind sehr schwach.

Wir haben hier den alten Herman Wall, früher Rudnerweide, begraben. Salomon Ediger Gnadenfeld, feierten goldene Hochzeit. Schwägerin Dietrich Rempel, Sarona, war krank, sind ins Ausland doktern gefahren. Auch David Martens, Liebenau.

Geschwister Peter Dick, habt ihr Einladung von Bruder Johannes zum Familienfest am 4. August? Euch, liebe Kinder Penners, Newton, senden wir unsere Grüße. Aber warum schickt ihr nicht mehr Briefe? Gehen sie denn auch verloren? Dann berichtet durch die Rundschau, wir sind schon in Unruhe um euch.

Wir sind in der Ernte, welche im Gnadenfelderkreis wegen Hessenfliege recht

schwach ausfällt. Einen Gruß an Fr. M. B. Fast. Den Auftrag noch nicht ausgeführt, werde später berichten. Gruß an Peter Pankratz, Canton; D. M. Klaassen und H. C. Friesen, Hillsboro, und viele in Buhler; auch Joh. C. Dück. —

In Sibirien ist die Erntehoffnung sehr gut. In der Krim ist sie auch sehr gut. Bastan und Obst ist meistens schwach.

Noch an Editor und Leser die besten Grüße,

Peter Neumann.

---

Grünfeld, St. Pitschugino, Gouv. Jekater., Rußland, den 3. Juli 1913.

Werter Editor bitte freundlichst, auch einmal etwas von uns Rußländern in die Rundschau aufzunehmen. Wir wollen uns in unserer Unvollkommenheit im Wissen nicht überheben, aber vielleicht gibt unser Schreiben den Amerikanern eine Ermunterung, ebenfalls zu schreiben. Wie wir wieder eine zeitlang die Mennonitische Rundschau wöchentlich erhalten, hoffen wir, daß unsere Verwandten dort, Derksens usw. uns das Blatt wieder ein Jahr freihalten werden. Dank dafür! Warum aber läßt sich in dem Blatt oder brieflich niemand von den Erwähnten hören, nämlich Onkel Isaak Js. Derksens oder dessen Kinder, meine Kousinen in Steinbach? — Oder der andere Onkel, Aron Isaak Derksen nebst Kindern und meine Cousinen bei Morse? Cousin Peter Isaak Derksen schreibt auch nicht mehr. Oder hält euch jetzt die drocke Erntezeit so sehr auf? Dann ist's verzeihlich. Auch Tante Maria Epp, Altona, Manitoba, hat schon seit dem Bericht vom 3. April in No. 18 geschwiegen, sowie Tante Lena E. Penner und ihre Freundin Nora Lambert. Sind sie nicht beide als Missionarinnen in Armenien? Danke für den freundlichen Besuch in der Heimat bei den Eltern Peter Braunen, und in der Heilanstalt „Bethania" Jakob Derksen. Bitte, etwas von Armenien zu berichten. Aus der Anstalt Bethania bin ich schon seit dem 26. Mai zurück in Grünfeld bei der Familie.

Ich schickte bald darauf den Todesbericht des am 24. Mai dieses Jahres uns allen unverhofft verstorbenen Bruders Nikolai zum Druck hin, habe aber bis jetzt noch nichts in der Rundschau gelesen. Entweder ist der Brief auf der Reise verloren gegangen, oder müssen wir uns wohl mit dem Sprichwort trösten: „Mit der Zeit pflückt man Rosen," und annehmen, daß es noch nicht bis uns ist. (Den 3. Juni war der Bericht geschrieben und möglicherweise den 4. auf die Post gegeben, was unserer Zeitrechnung nach dem 17. Juni gleich kommt. Wenn derselbe dann drei Wochen unterwegs war, was mit Briefen aus jener Gegend gewöhnlich der Fall ist, mußte er hier am 8. Juli ankommen, gerade zeitig genug in No. 29 für den 16. Juli zu erscheinen, denn jede Nummer wird eine Woche vor dem Datum, welches sie zeigt, fertiggestellt. Und der Bericht ist in No. 29 auf der 9. Seite. Es kommt auch vor, daß Briefe, wenn alle günstigen Umstände zusammentreffen, früher eintreffen, aber auch das Umgekehrte kann der Fall sein. Ed.)

Als der Stiefbruder Jakob Braun mir die Todesnachricht am 25. Mai persönlich brachte, war es eine Ueberraschung für mich, für die Hauseltern, die Pfleger und auch für Herrn Dr. W. Stieda. Am 26. Mai des Abends erreichten wir die Heimat und ich war froh, die lieben Meinigen zu sehen. Es war aber doch mehr eine Begrüßung unter Tränen beim Begrüßen mit Frau und Kindern, sowie auch am Begräbnistage bei der Begegnung mit Eltern und Geschwistern des selig Entschlafenen. Wollen dem Nikolai, der so schwer gelitten hat, die Ruhe von Herzen gönnen!

Am 27. wurde er von unserm Gotteshause aus zur letzten Ruhe auf den Kirchhof getragen, wo er im Beisein einer großen Menge Trauernder und Zuschauer ins Grab gesenkt und mit Erde bedeckt wurde. Im Gotteshause wurde vor vielen Gästen die Trauerrede gehalten von Pred. Peter Penner und Prediger Johann Sawatzky. Nach dem Kaffee im Elternhause hielt noch auf Wunsch der Eltern und Geschwister der leitende Prediger Aron Warkentin uns allen eine dringende Ansprache. Dann schieden die Gäste nach und nach.

Zum Schluß wollen wir, die Unterzeichneten, sowie auch andere Schreiber, nicht müde werden und bitten, wenn wir auch keine Mittel haben, die Rundsch. auszukaufen, und bitten die Freunde in Amerika, uns dieselbe wieder freizuhalten. Im Voraus Dank dafür!

Noch eine kleine Erinnerung an unsere Verwandten und Editor, daß wir jetzt vom 23. April d. J. in dem Häuschen meiner einzigen Schwester Hel. Derksen wohnen, auf dem Hofe meines längstverstorbenen Großvaters Jakob Lemky. Der Schwager Peter Penner dient gegenwärtig das zweite Jahr auf der Forstei Sagradowka.

Zum Schluß noch eine kleine Berichtigung: In No. 14 in dem Artikel von Maria Pet. Braun, das ist meiner Mutter, Grünfeld, heißt es am Ende im Satze: „Unsere Tochter verheiratete sich nachher mit Dietrich Rempel." Es soll heißen: „Unsere Mutter" usw.

Beinahe alle Tage regnet's hier, welches den Bauern in der Mähzeit viel Versäumnis bereitet. Man merke sich meine Adresse am Anfang des Artikels!

Nebst freundlichem Gruß, Ihre Freunde,

Jak. D. u. Anna Derksen.

---

Warenburg, Rußland, den 6. Juli 1913. Werte Rundschau!

Es ist schon längere Zeit kein Bericht in der Rundschau aus unserem Ort erschienen und es scheint, daß auch unsere Leute in Amerika nachlassen, sich unter einander Nachrichten zukommen zu lassen.

Ich halte es deshalb für nötig, die Freunde in Amerika in Kenntnis zu setzen, wie es jetzt hier an der Wolga geht und steht. Es ist eine große Veränderung zu unseren Gunsten vor sich gegangen. Nach mehreren schwachen Ernten haben wir dieses Jahr eine so gute Ernte zu verzeichnen, wie schon lange nicht, und fast täglich haben wir Regen. Nun hat die Ernte begonnen. Mit dem Roggen hat man den Anfang gemacht, und diese Frucht ist gut. Die Sommer früchte versprechen noch besser zu geben. Die Gerste ist sehr schön und auch in einigen Tagen reif. Auch der frühe Weizen fängt an, sich stark zu färben. Die Fruchtpreise sind denn auch schon bedeutend gefallen; dagegen die Arbeiterpreise stark gestiegen. Man zahlt einem guten Arbeiter 35 bis 40 Rbl. monatlich, natürlich nur für zwei bis drei Monate.

Die wohlhabenden Bauern kaufen sich daher Selbstbinder-Mähmaschinen; da besonders die Binder sehr teuer sind, bis 2 Rbl. den Tag. Viele sagen sich entschieden ab, sie wollen schon diese Arbeit gar nicht mehr tun.

Hie und da hat der Hagel Schaden getan, aber für die ungeheuer großen Fruchtfelder hat dies nur wenig zu bedeuten. Schlimm ist es nur für denjenigen, welchen es gerade getroffen hat. —

Obst hat man aber nicht viel. Dieses litt stark durch die kalten Regen zur Blütezeit. —

Die Witterung ist meist schön, wenn man es noch schön nennen kann, wenn die Frucht abgemacht wird und man hat täglich Regen. Dieser viele Regen ist jetzt nur noch für Kartoffel, Arbusen, Kürbisse, Rüben und dergl. gut. Auch wohl noch für Viehweide und gegen den Staub, welcher bei uns in trockenen Zeiten ein Uebel ist.

Der Gesundheitszustand ist auch gut, so daß wir jetzt auch hier so etwas Amerika-Aehnliches haben.

Uebrigens hören wir, daß in Amerika dieses Jahr so etwas Rußland-Aehnliches ist, d. h., eine schwache Ernte. Das ist nur sehr zu bedauern, besonders für solche, welche erst hingekommen sind. Für uns hier wird es jedoch von Nutzen sein, denn das amerikanische Getreide wird nicht so sehr unsere gemeinsamen Kaufländer überschwemmen und unsere Fruchtpreise dürfen vielleicht doch nicht so weit fallen, wie man hier schon befürchtet.

Mit herzlichen Gruß an alle guten Freunde und Bekannten, unterzeichne

Christoph Sneider.

---

**Für neue Leser:** Wer uns einen Dollar schickt, erhält dafür die „Mennonitische Rundschau" von jetzt bis zum 1. Januar 1914. Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

**Kropf** Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhoiden u. Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

**Dr. L. von Dacke, M. D.,**
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

### Kindersegen oder Kindersorgen?

Die Gründe für den Geburtenrückgang werden von den Gelehrten u. Volksfreunden sehr verschieden angegeben. Politische, soziale, die Gründe sind wohlfeil wie Brombeeren, u. keiner ist im Grunde unanfechtbar. Sie sind überhaupt erst herbeigeholt, als das Uebel in voller Blüte stand. Denn der eigentliche Grund des Geburtenrückgangs ist in der Weltanschauung unserer Zeit zu suchen.

Man sieht in den Kindern nicht mehr den Segen, sondern nur die Sorgen. Und man scheut sich vor Sorgen, die den Genuß schmälern könnten.

Es ist eine der größten Unwahrheiten, die im Umlaufe sind, daß Familien durch Kinderreichtum zurückgekommen wären.— Es ist ein beliebtes Rechenkunststück: Zwei Kinder kann ich besser erziehen, nähren u. kleiden als sechs Kinder. — Scheinbar ist es so, aber der Rechner, der dieses Exempel aufstellt, ist sehr kurzsichtig, er stellt für seine Lebensrechnung nicht mit auf alle die verdoppelten Freuden, die Liebe, und es ist eigentlich schrecklich, daß eine Mißachtung der wahren Glückswerte so um sich greifen konnte.

Auch ist es nicht wahr, daß zwei Kinder sorgloser groß werden als sechs. Die Sorgen sind dieselben, nur daß auf zwei Kinder sechsfache „Angst" verwendet wird und auf sechs sich die Liebe sechsmal verdoppelt.

An fröhlichen, starken Herzen fehlt es uns, an Menschen, die wissen, wo wahre Freuden und wahrer Friede zu finden sind.

Das gute Gewissen, die Pflicht, ein frohes Gemüt, Gottvertrauen — das sind die Dinge, die mit Lächeln und Achselzucken angesehen wurden — lange Zeit. — Mir scheint, man fängt an, sich nach ihnen zurückzusehnen; sie sind doch nicht so „lächerlich", wie man dachte. Menschen in früheren Zeiten, die etwas davon hielten, haben es weiter gebracht als wir.

Schließlich ist es nur ein alter Stammbuchvers: „Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen", aber er enthält die christliche Weltanschauung, die allein imstande ist, Siege zu erringen. Deshalb sollten wir sie auch nicht gering achten. — Haus- und Bauernfreund.

**Für neue Leser:** Wer uns einen Dollar schickt, erhält dafür die „Mennonitische Rundschau" von jetzt bis zum 1. Januar 1914. Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

## Freie Regierungs-Ländereien Im Westlichen Canada

Für Literatur und weitere Auskunft, und für speziell erniedrigte Exkursions-Raten wende man sich schriftlich oder mündlich an

**J. E. Köhn,**
**Canadischen Regierungs-Agent,**
**Mountain Lake, Minnesota.**

### Im Rachen der Wölfe.

Zu einer grausigen Tat ließen sich, wie aus Petersburg geschrieben wird, russische Eltern in der höchsten Lebensgefahr gegen ihr Kind hinreißen, das nur wie durch ein Wunder gerettet wurde. Bei Astrachan hatten sich im letzten Winter bis in die ersten Apriltage massenhaft Wölfe gezeigt, die eine wahre Landplage für die Reisenden bildeten, da sie durch die langanhaltende, grimmige Kälte und den Hunger rasend gemacht wurden. Die Reisenden versahen sich auch stets mit Waffen, um die hungrigen Bestien abzuwehren. Erst in den letzten Tagen, als der nahende Frühling die Raubtiere verscheuchte, wagten die Bauern wieder, Reisen über Land zu unternehmen. So fuhr in den ersten Tagen des Aprils ein Bauer mit seiner Frau und seinem Kinde nach dem Dorfe Bolchuni. Gegen Abend waren sie nur noch fünf Werst von Bolchuni entfernt, da bemerkten sie plötzlich viele Wölfe, die auf sie loskamen. Der Bauer schlug auf das Pferd ein, Waffen hatte er nicht. Die Wölfe sprangen dem Pferde an die Kehle, doch gelang es ihnen vorläufig nicht, das Pferd niederzureißen. Die Bäuerin war in Todesangst und schlug ihrem Manne vor, das Kind den Wölfen als Beute zu geben. Der Bauer peitschte das Pferd und hoffte noch auf diese Weise loszukommen; das Kind den Raubtieren vorzuwerfen, wollte er sich nicht verstehen; als aber die Wölfe wieder an den Wagen sprangen und die Kräfte des Bauern erlahmten, sie durch Schläge und Stöße abzuwehren, entschlossen sich die Leute, das Kind zu opfern. Als nun die Raubtiere wieder gegen sie ansprangen und Miene machten, sich auf den Bauer zu stürzen, warfen sie in ihrer Bedrängnis das kleine Kind den Bestien zum Fraß hin, nachdem sie von ihm unter Tränen Abschied genommen hatten. Die Wölfe aber achteten nicht einmal auf das kleine Bündel, sondern griffen das Pferd immer wütender an. Schließlich packten sie den Bauer an seinen Kleidern und zerrten ihn aus dem Wagen heraus. Was weiter geschah, weiß die Frau nicht mehr anzugeben. Das staub- und schweißbedeckte Pferd kam ins Dorf gejagt, und die Bäuerin lag besinnungslos im Wagen. Nun machten sich die Bauern zur Unglücksstätte auf; sie fanden die blutigen, zerrissenen Kleider des Mannes, auch seine Stiefel, aus denen glatt abgenagte Fußknochen herausstanden, und weiter auf dem Wege — das völlig unverletzte, ruhig schlafende Kind.

### Die Erhaltung guter Augen

ist für jedermann von der größten Wichtigkeit, deshalb merke man sich und beobachte folgende Regeln: Man vermeide den plötzlichen Uebergang aus der Dunkelheit in grelles Licht und enthalte sich aller Anregungs- und Reizmittel, die auf das Nervensystem wirken. Man unterlasse es zu lesen, wenn man geistig und körperlich erschöpft ist. Empfindet man eine Ermüdung der Augen, so gönne man diesen dadurch Erholung, daß man den Blick auf entfernte Gegenstände richtet. Dem Körper werde immer die beste hygienische Fürsorge gewidmet, denn was die allgemeine Gesundheit fördert, ist auch von Vorteil für die Augen. Aeltere Personen sollten bei künstlichem Licht überhaupt nur wenig lesen, eine ihnen zusagende Diät beobachten und nicht bis spät in die Nacht hinein aufbleiben. Bei der Wahl von Brillengläsern verlasse sich niemand auf das eigene Urteil, sondern ziehe dazu einen Sachverständigen zu Rate.

## Saskatchewan.

**$1000.00 in Gold.**

Der Weltpreis für den besten Weizen auf der New York Ausstellung gewonnen von einem Farmer in

**Rosthern-Distrikt.**

Wer sich für Farmland in Saskatchewan interessiert, bitte uns wissen zu lassen, wir haben über hundert der beste nFarmen auf der Liste. Langham, Aberdeen, Dalmeny, Hepburn, Waldheim, Laird und Rosthern.

**F. F. Siemens u. Co.,**
**Rosthern, Saskatchewan.**

### Unschuldig verfolgte Tiere.

Der Frosch ist ein Sektenvertilger ohnegleichen; Fliegen, Mücken, Motten, Schmetterlinge, Erdflöhe, Larven usw. sind seine Speise.

Die Kröte vertilgt in Gärten und Feldern bei ihrer Gefräßigkeit unglaubliche Mengen Regenwürmer, Schnecken, Käfer, Larven, Raupen usw. und wird von den Gärtnern absichtlich in die Gärten versetzt.

Ferner ist nützlich der Igel, der meistens von Mäusen, kleinen Nagetieren, Erd- und Wegschnecken, Engerlingen u. dergl. mehr, lebt.

Die Blindschleiche, welche der blöde Volksglaube für giftig hält, ist gänzlich unschädlich, aber als Insektenvertilger hervorragend.

Weiter ist der Marienkäfer oder das Marienwürmchen als unermüdlicher Blattlausvertilger zu rühmen.

Der Maulwurf ist ebenfalls als Verzehrer von Ungeziefer sehr nützlich. Wird er den Gärtnern lästig, so möge man ihn aus den Gärten entfernen.

Alle diese Tiere verdienen Schonung. Unsere eifrigsten Gehilfen bei der Insektenvertilgung sind und bleiben die Singvögel. Sie verdienen daher ganz besonders Schonung und unsern umfassenden Schutz, namentlich während ihrer Brütezeit. — Glocke.

**Für neue Leser:** Wer uns einen Dollar schickt, erhält dafür die „Mennonitische Rundschau" von jetzt bis zum 1. Januar 1914. Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

# Erzählung.

## Mennoniten.

von

**Ferdinand von Wahlberg.**

Fortsetzung.

„So, so, Kathrine," erwiderte Johannes, "du hättest am Ende gewollt, daß ich das Mennonitenmädchen hierher genommen hätte?"

„Ja, hier wär ihr Platz gewesen, und jeder Mann hätte so gehandelt, hätte sie mit der Faust verteidigt gegen diese Glaubenssippschaft. Ach, du lieber Gott, ich möchte mich selber hauen ,daß ich Sie nicht besser erzogen habe, jetzt hilft's nichts mehr."

„Weißt du was, Kathrine? Ein boshaftes Weib bist du, aber immer meine gute alte Kathrine, der ich nicht böse sein kann."

Mit schnellen Schritten stieg er die Treppe hinan, während ein fröhliches Lächeln über sein Gesicht flog. Im Hause war es still geworden. Auf der Steppe draußen kämpfte der Winter mit dem Frühling noch einen letzten Streit um den Besitz der Erde. Doch es war kein schwerer Kampf' mehr.

Johannes setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb bis tief in die Nacht hinein.

In aller Frühe verließ er den Hof, um seinen Brief, der die Adresse Mathea Köhlers trug, selbst auf die Post zu bringen. Als er heimkehrte und das versäumte Frühstück nachholte, erfuhren Mutter und Schwester, durch was sein früher Gang veranlaßt war. Sie schienen gar nicht verwundert und meinten, sie hätten es schon längst erwartet.

Zur Saat, die jetzt zu bestellen war, mußte alles in Ordnung gebracht werden, denn der Frühling machte täglich größere Fortschritte. Auf der Steppe ragten schon graue Hügel aus dem Schnee hervor, und der Irsch fing an, unruhig zu werden. Besuch war daher nicht zu erwarten. Anna Christiane, die nach Schöppental gekommen war, hatte bleiben müssen. Als das Gespräch wieder einmal auf Ohm Köhler kam, erzählte sie, unter den Mennoniten habe sich das Gerücht verbreitet, daß zwischen den Leuten, die mit Köhler und Jost abgereist, schwere Meinungsverschiedenheiten entstanden seien. Ein Teil der ausgewanderten Familien hätten mit Israel Jost die Reise nach Osten noch weiter fortgesetzt, während Ohm Köhler mit den übrigen die Rückfahrt angetreten habe. Israel Jost habe sich jedoch dadurch in seinen Prophezeiungen nicht irre machen lassen.

„Gottlob," schloß sie ihre Erzählung, „nun bleibt sie meiner armen Thea vom Halse — die wäre imstande gewesen, sich ihrer Glaubensgemeinschaft zuliebe ins Unglück zu stürzen. Aber sie ist glücklicherweise eine Natur, die nicht so leicht aus ihrer Bahn zu bringen ist. Der Aelteste hat mir Theas Taufschein und die Urkunde über ihre Ausstoßung aus der Gemeinde eingehändigt. Wenn ich nach Petersburg komme, soll sie die Papiere zum Andenken haben."

„So lange kannst du sie mir geben, Anna Christiane. Ich werde sie aufbewahren — nicht wahr?"

„Kannst sie haben, Johannes, ich glaube, sie wird sie in Petersburg nicht so bald brauchen, wenn nicht am Ende irgendeiner von den Aerzten bei ihr Gehör findet."

Johannes stutzte. Sollte sein Brief zu spät gekommen sein? Mathea hatte vielleicht —. Nein, den Gedanken wollte er nicht zu Ende denken.

Und es war gut, daß es für den Bauern jetzt zu arbeiten gab. Das Gehöft mit Hilfe nur eines Knechtes und einiger Tagelohner zu bewirtschaften, stellte die höchsten Anforderungen an den Fleiß und die junge Kraft seines Besitzers. Johannes mangelte es an keinem, und vom frühen Morgen bis zum späten Abend war er auf dem Felde. Nur wenn er bei sinkender Nacht müde nachhause kam, fiel sein gebeugter Rücken, sein etwas verlangsamter Gang und sein nachdenkliches Wesen den Seinen auf. Ob wohl allein die schwere Arbeit daran schuld war?

Die Ostern fielen in diesem Jahr in den Mai, und so hatte die Steppe Zeit gehabt, sich zum Feste zu schmücken. Auch hatte sie darin nichts versäumt. Ihr grünes Lenzkleid mit der farbenfreudigen Blumenpracht hatte sie angelegt und alle ihre Sommergäste herbeigelockt. Ein leichter Schleier von duftigem Sonnenrauch dämpfte das Grün des Bodens und das herrliche Himmelblau. Auf den Feldern hatten die Samenkörner angefangen zu keimen, schon lugten sie mit ihren rotbraun schimmernden Spitzen aus der Erde hervor. Die Stare pfiffen auf dem Sitzholz vor ihrem Häuschen, Lerchen erhoben sich tirilierend in die Lüfte. Allerhand Zugvögel luden durch weitschallenden Ruf zum Flug nach Norden ein, und in Garten und Wald tönten die Lieder der Finken. Was da webte und lebte, hatte sich zum Auferstehungsfest gerüstet.

Für die Steppenleute war nun bald die schwerste Frühjahrsarbeit zu Ende, und die winkende Feiertagsruhe war nicht nur ein Festgeschenk, sondern auch zugleich der mühevollen Arbeit Lohn.

Die Bewohner von Schöppental teilten in allem das Los der übrigen Steppenleute, und doch herrschte auf dem Gehöft, das gerade jetzt schön anzusehen war, keine helle Freude. Früh am Ostersamstag waren die Arbeiten der Frauen im Garten und auf dem Hackfruchtfelde beendet. Das Haus glänzte von Sauberkeit, auf dem Tisch standen frischgepflückte Steppenblumen und erfüllen die Zimmer mit ihrem lieblichen Duft.

Johannes sah ernster aus als gewöhnlich, und anstatt sich gleich nach Mittag eine Ruhestündchen zu gönnen, nahm er Hacke und Spaten und begab sich hinaus, um den Grabenzaun, der zum Schutz gegen weidendes Vieh um die nächstliegenden Felder gezogen war, nachzusehen und auszubessern. Else versprach ihm den Korb mit dem Vesperbrot hinauszubringen.

Der Tag war wunderbar schön. Ein Hauch des bevorstehenden Feiertags lag über der Natur, und sacht und leise trug der Wind die Töne der Vesperglocken aus der ziemlich entfernten Kolonie herüber, als wollten sie auch hier die richtige Osterfreude bringen.

Nun war auch der Zaun fast seiner ganzen Länge nach ausgebessert, und Johannes hielt eine Weile inne, um sich den Schweiß von der Stirn zu trocknen und auszuruhen, denn es war keine leichte Arbeit gewesen.

Wie der Tag versprach auch der Abend eine jener stillen Feier zu werden, die dasMenschenherz mit unerklärlichem Frieden erfüllen. Johannes mußte an den Tag denken, als er mit der Gräfin und Mathea von dem Ausflug nach Altenschein zurückkehrte. Wie lebhaft hatte er damals gewünscht, als schlichter Bauer auf dem Boden der lieben Steppe schaffen zu können — jetzt war sein Wunsch erfüllt, wie seltsam hatte sich nicht alles gefügt! Und dennoch fühlte er statt des Friedens und der Ruhe eine schmerzliche Sehnsucht. Nach was? Er wußte es nur zu gut.

Von weitem sah er die Schwester mit dem Vesperbrot nahen. Er mußte noch einmal genauer hinschauen, es war etwas Fremdes in ihrem Gang. War sie es? Nein, die Gestalt war nicht die ihre, — der Gang so leicht. Jetzt erkannte er, wer es war. Konnte es sein? War sie es, die er so sehnsüchtig erwartet hatte, an deren Kommen er immer mehr gezweifelt? Ja, doch, Mathea Köhler war es, sie brachte ihm das Brot.

Er eilte auf sie zu und streckte ihr beide Hände entgegen: „Du — du Mathea — du bist's, Geliebte?"

„Ja, Johannes, ich wollte dir dein Vesperbrot bringen."

„Thea, du mein geliebtes Mädchen — Sag mir, daß du nicht nur mein Brot bringst, sondern es jetzt und immer mit mir teilen willst — das willst du ja, — sonst wärest du nicht gekommen."

„Geliebter, sagte sie, „du hast mich gerufen, und da bin ich gekommen, um ganz dein zu sein.

**Fortsetzung folgt.**

---

**Für neue Leser:** Wer uns einen Dollar schickt, erhält dafür die „Mennonitische Rundschau" von jetzt bis zum 1. Januar 1914. Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

**Elektrische Kuren.**

**Jedermann sein eigener Arzt!** Schreibt **sofort** um unseren freien Prospekt über „Elektrizität als Heilmittel." Wir liefern gute Apparate für Selbstbehandlung zu Wholesalepreisen schon von $2.00 an.

**THE E. LEIDNER ELECTRIC WORKS**
**Milwaukee, Wis., Dept. 4.**

# Krebs Heilte.

Hypoderm bei milder Behandlung wobei das Lebenmach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

**Referenzen.**

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

**Dr. Clement Cancer Co.,**

1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.



## Haben Sie einen Sohn?

Möchten Sie Ihren Sohn Landwirtschaft (Agrikultur), Handarbeit und Buchhaltung studieren und sich zugleich vorbereiten lassen auf den Lehrerberuf? Wissen Sie, daß, wenn er über 17 Jahre alt ist, er berechtigt ist, zur Zahlung seines Schulgeldes in einer Normal-Schule vom Staate $60.00 zu erhalten? Wissen Sie, daß, wenn er graduiert, er von $75 bis $100 Monatsgehalt als Lehrer erhalten kann? Warum ihn nicht nächsten Herbst zur Lock Haven State Normal School schicken? Gute Kost, möbliertes Zimmer, Waschen, elektrisches Licht, Dampfheizung usw., so billig als Sie es ihm daheim nicht bieten können. Schreiben Sie um Näheres und illustrierten Katalog an Dr. George P. Singer, Prinzipal, Lock Haven, Pa.



## Jowa Mann mit der Heugabel gestochen.

Ein Farmer im nördlichen Teil von Jowa stach sich mit einer Heugabel ins Bein. Die Wunde wollte nicht heilen und während zwei Jahren hat er ein eiterndes Geschwür. Er versuchte alle gebräuchlichen Salben und Liniments. Manchmal heilte die Wunde auch, aber nur um später wieder aufzubrechen. Endlich heilte er sie, um für immer heil zu bleiben, mit Allen's Ulcerine Salve.

Diese Salbe ist eines der ältesten Heilmittel und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt dadurch, daß sie die Gifte auszieht und die Wunde von Grund auf heilt. Sie ist so wirksam, daß sie frische Schnitt- und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, die erforderlich ist bei Anwendung gewöhnlicher Salben und Liniments. Sie heilt Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company Dept. Bl., St. Paul, Minn.

## Hülfe für Frauen-Leiden.

**Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?**

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

**Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur** (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1

**Push-Kuro** heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.

**Erkältungs-Kur** (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflich[illegible]. Schreibe gleich.

**Für neue Leser:** Wer uns einen Dollar schickt, erhält dafür die „Mennonitische Rundschau" von jetzt bis zum 1. Januar 1914. Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.


**War nahezu hilflos.** „Seit sechzehn Jahren," schreibt Frau Hermann Koepke, von Owensville, Mo., litt ich an einer eigentümlichen, inneren Krankheit. Ich war nahe hilflos. Ich konnte das Fahren in einem Wagen nicht aushalten; ich war nicht imstande, wegen der fürchterlichen Schmerzen in meiner rechten Seite, mich im Bett zu wenden und wenn ich hustete, mußte ich beide Seiten fest halten. Ich versuchte eine Flasche Alpenkräuter, und zu meiner großen Ueberraschung verschwanden meine Leiden."

Schon viele sind freudig überrascht worden durch das, was der Alpenkräuter bei der Herstellung der Gesundheit und des körperlichen Wohlbefindens imstande war fertig zu bringen. Er ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird dem Publikum direkt vom Laboratorium geliefert durch Spezial-Agenten. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So., Hoyne Ave., Chicago, Ill.


## Ursachen der Zahnfäule.

Die wahre Ursache der zunehmenden Zahnfäule findet Dr. Kunert aus Breslau in unserer heutigen törichten Art der Ernährung, die arm an Nährstoffen, vor allem zu arm an Kalk- und Eisensalzen ist. Wir genießen die meisten Nahrungsmittel heute in verfeinertem, verkünsteltem Zustande, nicht so, wie die Natur sie uns bietet. Wir essen nur feine Graupen, feinen Gries, geschälten Reis, vor allen aber nur noch Weißbrot und Weizengebäck, statt, wie unsere Vorfahren, grobe Graupen, ungeschälte Erbsen, groben Reis und vor allem ein gutes Schwarzbrot aus dem ganzen Getreidecorn zu genießen. Es überwiegen in unserer Ernährung allerlei gehaltlose Reiz- und Genußmittel, während wir uns von den genuß- und kraftverleihenden derberen Nahrungsmitteln abgewandt haben. Aber noch andere Ursachen sind für den Mangel an Nährsalzen verantwortlich zu machen, die oft falsche Art der Nahrungszubereitung, der zunehmende Genuß von weichem, kalkarmem Wasser, die Abnahme der Stillfähigkeit der Frauen, die Zunahme des Fleisch- und Zuckerkonsums.

## Ununterbrochene Zufuhr.

Ein Spaßvogel, der zum ersten Male die Niagarafälle besuchte, hatte einen Führer genommen, der sich bemühte, ihm die Großartigkeit der Fälle zu preisen. —

„Ja, ja, großartig über alle Maßen!" rief der Führer. Auf den Besucher schien das keinen besonderen Eindruck zu machen. —

„Millionen Gallonen in der Minute!" erklärte der Führer.

„Wieviel am ganzen Tage?" fragte der Tourist.

„O, Billionen und Aberbillionen!" versicherte der Führer. —

Der andere betrachtete den Wasserschall von unten bis oben, als wollte er die Wassermenge abschätzen; dann drehte er sich gelassen um. — „Das läuft doch wohl auch in der Nacht, wie jetzt am Tage, nicht mehr?" sagte er gleichgiltigen Tones zu dem verblüfften Führer.


**Für neue Leser:** Wer uns einen Dollar schickt, erhält dafür die „Mennonitische Rundschau" von jetzt bis zum 1. Januar 1914. Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.



**Sichere Genesung für Kranke** durch das wunderwirkende

**Exanthematische Heilmittel**

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

**John Linden,**

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

# Dreizehnter jährlicher Bericht

der

# Amerikanisch-Mennonitischen Mission

## Dhamtari, Indien. 1913.

### Einleitung.

Am Schlusse dieses Arbeitsjahres können wir fröhlich bekennen, daß der Herr seine Verheißungen an uns hat in Erfüllung gehen lassen. Die Verheißungen: „Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein; es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt u. soll ihm gelingen, dazu ich's sende"; „sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben" haben uns zu erneuerten Anstrengungen ermutigt und uns oft zur Glaubensstärkung gedient. Wir danken dem Herrn für seine vielen Segnungen, deren wir in keiner Weise wert waren.

Die größte Prüfung dieses Jahres wird die wirkliche Aufgabe der Missionsstation Rudri und unser Auszug daselbst gewesen sein. Aber beim Nachdenken über die Entwicklung der Mission drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß unsere größten Segnungen eben aus Prüfungen erwachsen sind, und daß unser eigenes Planen uns sehr leicht irre führen kann. Wer dem Herrn vertraut, wird finden, daß Er im Regimente sitzt und alles wohl macht.

Ermutigende Erfahrungen in der Arbeit waren die folgenden: Die Bekehrung von Seelen, das merkliche Interesse für das Christentum unter den Hindus, die Feindschaft Satans und das Interesse, welches unsere Christen für die Sache des Herrn in der Gemeinde und Konferenz an den Tag legten. Die Tatsache, daß die Bruderschaft in Amerika der Arbeit beigestanden ist durch Gebet und Gaben, hat die Missionare zu ernstlicheren Anstrengungen angespornt und sie bestärkt in dem Vorsatz, durch Gottes Gnade das Beste zu tun, das getan werden konnte.

Wir sind der Gemeinde und der Missionsbehörde dankbar für die Aussendung von Br. Brunk und die Erlaubnis zu der Rückkehr von Schw. Stalter nach dem Missionsfelde. Im Oktober erwarten wir die Rückkehr von Br. und Schw. Lapp. Br. und Schwester Lehman mögen im Juli dieses Jahres ins Heimatland reisen und wir hoffen, daß sie eine Periode notwendiger Ruhe und Erholung haben werden.

### Rückblick auf das vergangene Jahr.

Wenn wir nun wieder einen Rückblick auf das vergangene Jahr tun, so denken wir dabei an den Spruch Samuels: „Bis hieher hat der Herr geholfen." 1. Sam. 7, 12.

In diesen Worten hat Samuel ein vielseitiges Bekenntnis abgelegt, und wenn wir es nun am Schlusse des Jahres zu dem unsrigen machen, so bekennen wir zunächst damit, daß wir die Arbeit im verflossenen Jahr nicht allein getan haben, sondern der Herr mit uns gewesen und uns geholfen hat. O, wie köstlich, daß wir nicht nur einen Herrn haben, der uns die Arbeit aufgetragen hat, sondern uns dieselbe auch tun hilft!

Daß wir also noch hier sind und mit der großen Arbeit, die uns der Herr anvertraut hat, wieder so weit gekommen sind, ist nicht unser Verdienst, sondern Gottes große Gnade. Was uns gelang kommt nicht auf unsere Rechnung. Die Siege, die wir feierten, hat nicht unser schwacher Arm des Fleisches erkämpft. Alle Ehre und Ruhm gebühret dem Herrn allein.

Auch haben wir in diesem Jahr Gottes Macht und Schutz reichlich erfahren dürfen. Kein Feind, wie viel ihrer auch waren, konnte uns schaden; keine Lage war für ihn zu schwierig, wie dunkel sie für uns auch schien. O, wie oft fehlte es uns an Eifer, Treue, Fleiß und an der wahren Hingabe! Wie oft empörte sich unsere menschliche Natur mürrisch und unzufrieden gegen ihn! Und doch ließ er es an seiner großen Gnade, Treue und Vergebung nie fehlen. Sein Ohr war alle Zeit offen für unser Flehen und sein Herz für unsere Not. Tief in den Staub gebeugt, danken wir nun am Schlusse des Jahres unserm lieben himmlischen Vater für die herrliche Führung und Bewahrung im vergangenen Jahr. Aber nebst Gott danken wir auch wieder allen den lieben Missionsfreunden und Lesern dieses für ihre Gebete und mancherlei Gaben. Auch der werten Missionsbehörde danken wir herzlich für all ihre Arbeit und für das Vertrauen, das sie in uns gehabt. Wie der Herr mit uns gewesen ist, will er auch in der Zukunft sein.

### Die Gemeinde.

**Zions-Gemeinde.**—Die Gemeinde hier besteht aus zwanzig Mitgliedern einschließlich der Missionare. Zu Anfang des Jahres wurden fünf Personen in die Gemeinde aufgenommen, drei durch die Taufe und zwei mit Zeugnis. Durch Tod wurden zwei dahingerafft. Einer von ihnen entschied sich für Christum auf seinem Sterbebette. Es war eine rührende Scene, zu sehen und zu hören, wie er um Vergebung betete in den letzten Stunden seines Lebens. Er ward an demselben Abend getauft und am nächsten Tage um Mittag starb er mit dem Bekenntnis, daß er heimgehe, um bei Jesu zu sein. Einer hat sich von der Gemeinde zurückgezogen.

Im ganzen genommen dürfen wir mit Freuden sagen, daß sich unter den Christen hier ein Wachstum fühlbar macht in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi. Seit unserer jüngsten Konferenz macht sich unter nicht wenigen unserer Christen mehr Ernst in dem Werke des Herrn bemerkbar. Das Werk

der Konferenz erweist sich in der Tat als ein großer Segen für die Gemeinde.

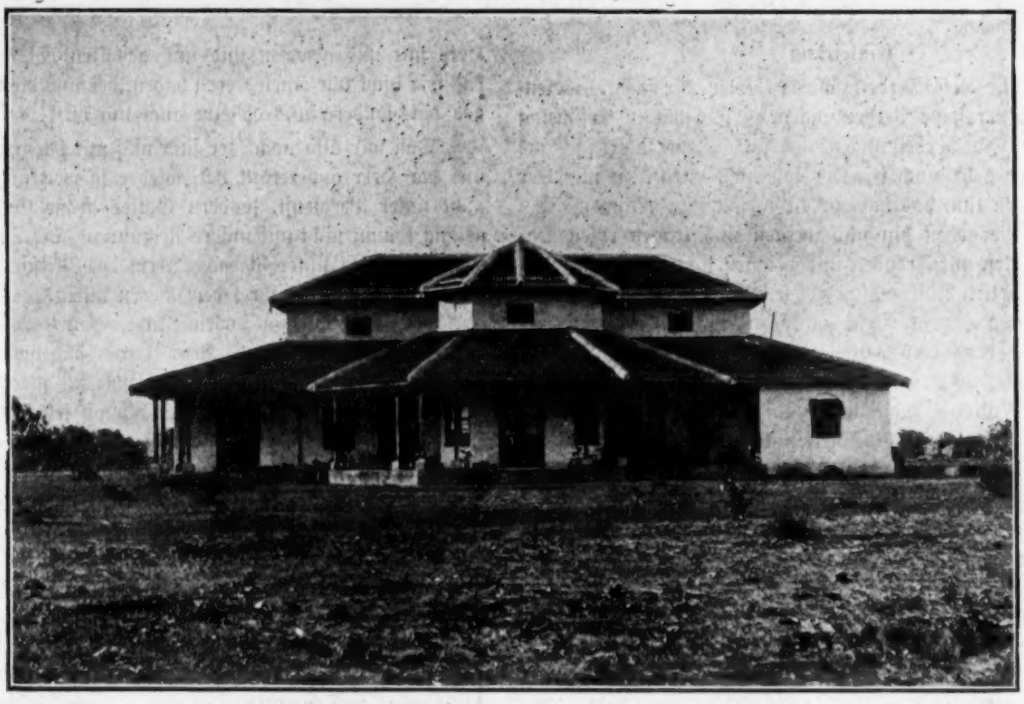
In den Versammlungen sind im Laufe des Jahres sehr wenige Veränderungen vorgenommen worden. Am Sonntag morgens haben wir Predigt und Sonntagsschule im Bungalo. Wir versuchen diese Versammlungen den Bedürfnissen der Christen anzupassen, aber gewöhnlich sind auch eine Anzahl Hindus anwesend. Das Sonntagsschul-Werk macht uns viel Freude. Es ist sehr ermutigend zu sehen, daß die Knaben und Mädchen allsonntäglich zur Sonntagsschule kommen, um Gottes Wort zu lernen und christliche Lieder zu singen, was sie sehr gerne tun. Zuweilen machen ihre Eltern den Versuch, ihnen Furcht einzujagen, indem sie ihnen sagen, daß die Missionare Christen aus ihnen machen werden, aber einige von ihnen antworteten ganz mutig: Das ist ja, was wir wollen. Am Sonntag nachmittag wird in dem Dorfe Sankra eine Versammlung abgehalten, welche namentlich für die Dorfbewohner bestimmt ist. Im Allgemeinen werden die Versammlungen recht gut besucht und nicht wenige legen großes Interesse für das Evangelium an den Tag.

Am Mittwoch nachmittag haben wir Kinderversammlung mit den Dorf- und Christenkindern und am Donnerstag Abend Gebetstunde mit den Christen.

Arbeit am Versammlungshaus ist begonnen worden, und wir hoffen das Werk vor dem Einbruch der kühleren Jahreszeit zu vollenden. Wir bitten ernstlich um das Gebet der Missionsfreunde für unsere Gemeinde hier.

**Bethel-Gemeinde.**—Während dieses Jahres sind sechs getauft worden und einschließlich der Waisenmädchen sind einhundert und vier mit Gemeindezeugnis aufgenommen worden. Die Gesamtzahl der Gemeindeglieder beträgt ein hundert fünf und vierzig. Sechs haben um Aufnahme in die Gemeinde nachgesucht.

Die Erfahrung von Charan Singh, einem bekehrten Sikh, mag die Leser interessieren. Er ist ein Hindu aus Panjab. Er hatte in seiner Jugend eine Missionsschule besucht, wuchs aber heran, ohne sich zu bekehren. Er war mit den evangelischen Heilstatsachen bekannt und wartete auf eine Gelegenheit, den Herrn öffentlich zu bekennen. Als er mit seinem Onkel in diesen Teil Indiens kam, um in einem großen Kanal-Unternehmen mitzuhelfen, fand er die gewünschte Gelegenheit. Er wurde getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Aber seine Freunde bedrängten ihn auf allen Seiten, und machten alle Anstrengungen, ihn von dem Wege des Herrn abzuleiten. Die Anerbietung großer Geldsummen erwies sich als erfolglos. Dann begannen sie, Drohungen gegen ihn zu äußern, und da er die Gefahr kannte, in der er schwebte, hielt er es für geraten, die Gegend zu verlassen. Wir hoffen, daß ihm kein Leids widerfahren wird, und daß er ein nützlicher Mann in dem Werke des Herrn werden mag.



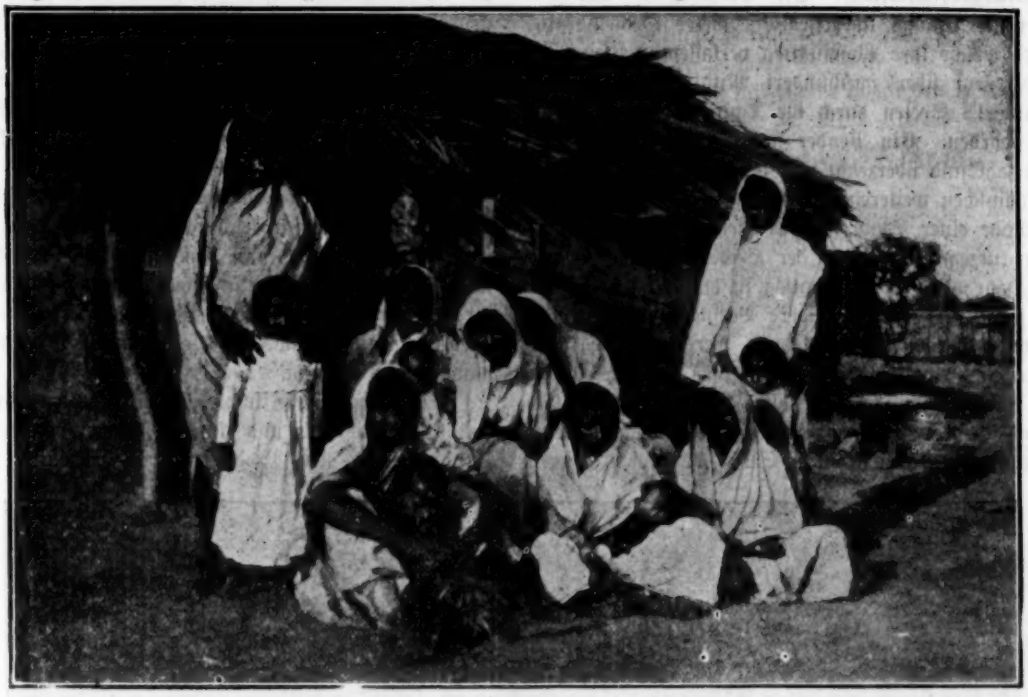
Der neue Bungalo in Sankra (Zion Gemeinde).

Sidh Gopal, ein bekehrter Brahmin, der vier Jahre außerhalb der Gemeinde gestanden, ist wiederum gewonnen worden, worauf sein Weib ihn verlassen wollte. Sie war entschlossen, mit ihrem kleinen Mädchen nach einer anderen Stadt zu ziehen. Aber obwohl sie drohte, ihrem Manne sowohl als dem Missionar das Leben zu nehmen, wurde sie schließlich überredet, bei ihrem Manne zu bleiben, aber sie wird als Hindu leben. Wir beten, daß ihr Herz erweicht werden mag.

Der geistliche Stand der Gemeinde läßt manches zu wünschen übrig; alle haben sich aber an der Abendmahlsfeier am 16. März beteiligt.

Einschließlich der Waisenhaus-Sonntagsschule sind hier drei Sonntagsschulen. Der Besuch der Schüler variiert von fünf und zwanzig bis fünfundsiebzig in der Gemeinde. Der Besuch der Waisenhaus-Sonntagsschule ist mehr regelmäßig.

**Maradeo.**—Maradeo ist nicht wirklich eine neue Gemeinde, sondern was von der Rudri Gemeinde übrig ist, nach den Veränderungen des vergangenen Jahres. Vorher waren einhundert

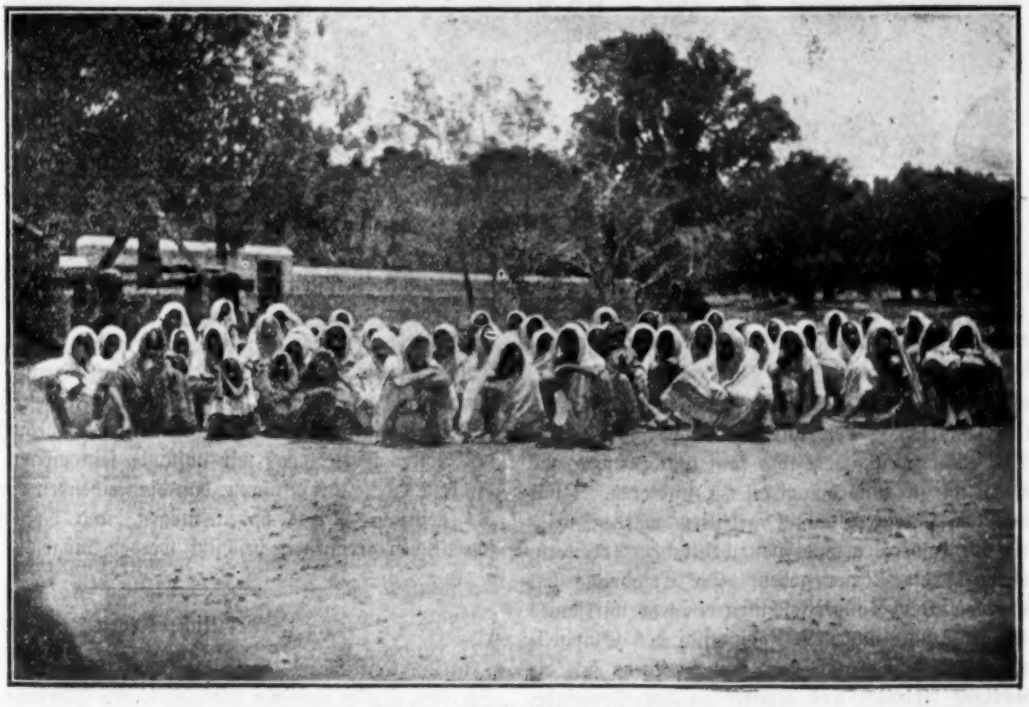


Witwen im Witwenheim in Balodgahan (Bethel Gemeinde.)

und vierundneunzig Glieder in der Rudri Gemeinde, aber die meisten zogen auf die andern Stationen und schlossen sich dort den Gemeinden an, so daß gegen Ende 1912 nur vierundzwanzig Glieder hier sind. Wir freuen uns, daß es nicht nötig ist, die Gemeinde ganz aufzulösen.

Weil der Missionar, der hier die Aufsicht hat, sechs Meilen entfernt wohnt, war es etwas schwer für ihn, seinen Pflichten nachzukommen, aber ein erfreulicher Ernst läßt sich unter den Christen wahrnehmen, und die Willigkeit, sich an die Ordnung der Gemeinde zu halten. Die Versammlungen werden unter einer Veranda (Porch) oder unter einem Baume gehalten und werden gut besucht. Jeden Sonntag findet Predigt statt, sowie Sonntagsschule, die von etwa fünfundzwanzig Schülern besucht wird.

Die Gemeinde hier hat zwei Delegaten zu der jährlichen Konferenz gesandt.



Frauen des Aussätzigen Ahls.

**Die Sundarganj-Gemeinde.**—Die Sundarganj Gemeinde wurde viel größer infolge Uebersiedlung vieler Gemeindeglieder von Rudri, welche ihre Wohnstätten verlassen mußten. Die Gemeinde zählt jetzt über zweihundert Mitglieder. Während des Jahres sind 18 Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen worden. Ein Bruder mußte ausgeschlossen werden. Eine Anzahl sind überzeugt von der Wahrheit des Evangeliums und wünschen weiteren Unterricht.

In der Nähe einer Stadt gibt es viele Versuchungen für solche, die vor kurzem die Reihen der Heiden verlassen haben. Ein großer Bazaar wird jeden Sonntag in der Stadt gehalten, und dies ist für einige eine besondere Versuchung, weil viele Sachen an diesem Tage billiger gekauft werden können, als an anderen Tagen. Andere haben zu kämpfen mit der Versuchung, ihren alten, heidnischen Genossen in Bezug auf Gewohnheiten und Gebräuchen nachzufolgen. Beständiges Gebet und viel Geduld ist notwendig, diese Leute von diesen Dingen fern zu halten, bis sie im Glauben stärker geworden sind. Eine Reihe von Evangelisationsversammlungen sind im Laufe des Jahres abgehalten worden und haben viel zur geistlichen Erbauung der Gemeinde beigetragen.

Predigt wird jeden Sonntagmorgen gehalten und Sonntagsschule am Nachmittag. Der durchschnittliche Besuch der Sonntagsschule ist etwa zweihundert und fünf und zwanzig. Es ist den Leuten darum zu tun, die Bibel zu studieren. Fünf Dorf-Sonntagsschulen sind regelmäßig gehalten worden während eines Teils des Jahres, geleitet von christlichen Arbeitern, die jeden Sonntag in die Dörfer gehen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß diese Dorf-Sonntagsschulen ein sehr wirksames Mittel sind, dem Volk eine allgemeine Kenntnis des Evangeliums beizubringen. Sie sind auch von großem Wert für die Entwicklung tüchtiger Arbeiter und Führer in der Gemeinde.

Ueber achthundert Rupien sind für die Errichtung des neuen Versammlungshauses gesammelt worden, für welches ein großes Bedürfnis vorhanden ist. Ein Bauplatz ist gekauft und bezahlt worden und mit dem übrigen, sowie mit den Beiträgen, die von den Knaben und Mädchen in Amerika für diesen Zweck gesammelt worden sind, hofft man, im Stande zu sein, ein Gebäude zu errichten, welches den Zwecken entsprechen wird.

**Die Aussätzigen-Gemeinde.**—Der geistliche Zustand der Gemeinde ist im ganzen ermutigend. Es befinden sich unter ihnen viele Schwache; einige von ihnen fallen wohl auch, aber sie sind in der Regel offen für Zurechtweisung und zum Bekenntnis ihres Unrechts. . Neunzehn Personen wurden getauft und eine wiederum aufgenommen. Die Gesamtgliederzahl ist jetzt einhundert und sechzehn.

Erbauungsstunde wird täglich gehalten für die Männer von dem Hausvater und für die Frauen von der Hausmutter. Sonntagsschule und Predigt werden wöchentlich gehalten. In diesen Gottesdiensten wird in der Regel gutes Interesse an den Tag gelegt.

**Ein typische Brahminen - Familie.**

Wir haben hier ebenfalls ein Bethaus nötig; denn das Gebäude, welches zur Zeit für diesen Zweck benutzt wird, ist nicht dazu geeignet. Sechshundert Dollars genügen, um ein passendes Versammlungshaus herzustellen. Wir bedürfen der Gebete des Volkes Gottes, daß wir imstande sein mögen, das Werk auf die beste Weise auszuführen, daß die Leidenden körperliche sowohl als geistliche Pflege haben mögen, und daß wir vor dieser schrecklichen Krankheit beschützt werden mögen.

---

### Aerztliche Arbeit.

Die ärztliche Missionsstation in Dhamtari ist. etwa vier Stunden täglich geöffnet, ausgenommen Sonntag. Der tägliche Besuch schwankt zwischen dreißig und sechzig Patienten aus al-

len Klassen, von den Aermsten bis zu den Reichsten. Die Krankheiten, die behandelt werden, sind sehr verschiedener Art.

Etwa über einhundert größere Operationen sind vorgenommen worden. Die am häufigsten vorkommenden sind die Entfernungen von bösartigen Gewächsen an verschiedenen Körperteilen, und Operationen des Auges. Hier sind kleinere Operationen nicht eingerechnet. Keine Todesfälle sind vorgekommen infolge von Operationen. So weit wie das Werk in Angriff genommen worden ist, war es mit Erfolg gekrönt.

Viele ärztliche Besuche sind sowohl in Dhamtari als in den Dörfern der Umgebung gemacht worden ist. Gebühren sind berechnet worden, wo es für gut angesehen worden ist. Durch dies Einkommen, sowie durch den Verkauf von Medizinen sind die nötigen Ausgaben zum größten Teil bestritten worden.

um sich behandeln zu lassen. Möge unser Werk auch ihren Seelen zur Heilung gereichen.

Das ärztliche Werk in Sankra steht noch in den ersten Anfängen. Arzneien sind öfters abgegeben worden.

---

### Industrielle Tätigkeiten.

**Einleitung.**—Industrielle Tätigkeiten sind betrieben worden in verschiedenen Zweigen, wie z. B. Zimmermanns- und Schmiede-Arbeit, sowie Ackerbau in Balodgahan und Rudri. Nähklassen sind gehalten worden in den verschiedenen Mädchenschulen und in den beiden Waisenhäusern. Es ist absolut notwendig den Kindern Unterricht in praktischer Arbeit zu geben. In diesem Lande wird Handarbeit vielfach als unehrenhaft angesehen und es ist notwendig, daß diejenigen, die sich unter unserem Einfluß befinden, von solchen Ansichten befreit werden mögen.

Gesunde Kinder von Aussätzigen.

Während des größten Teils des Jahres sind auch regelmäßige Predigtversammlungen auf der freien ärztlichen Station gehalten worden von Schülern der Bibelschule.

Zwei Jünglinge, die in dem ärztlichen Werk mithelfen, nehmen zu an Kenntnissen und Fähigkeit und sind jetzt imstande, bedeutende Hilfe zu leisten. Sie nehmen den vollen Kursus in der Hochschule und können daher ihre Zeit nicht gänzlich der Hilfeleistung in der ärztlichen Mission zuwenden.

Die größten Bedürfnisse des Werkes sind ein gut ausgerüstetes Hospital mit Operationszimmer etc., ein Hindu-Gehilfe, der einen vollen medizinischen Kursus genommen hat, ein Apotheker, eine Frau, die gründliche medizinische Kenntnisse besitzt, eine amerikanische und zwei indische Krankenpflegerinnen.

Das ärztliche Werk in Balodgahan ist ebenfalls fortgesetzt worden, obwohl nicht in demselben Umfang wie zu Dhamtari. Etwa fünftausend Patienten sind behandelt worden. Viele kamen aus einer Entfernung von zwanzig Meilen und darüber,

**Das Dorf.**—Es ist leicht bemerkbar, daß die Farmer, die in der Nähe des Dorfes Balodgahan wohnen, leichter zu überreden sind, andere Früchte als Reis zu bauen; sie haben neue Methoden des Landbaues kennen gelernt. Durch die Belehrung, die in Bezug auf Farmwirtschaft gegeben worden ist.

Die Einwohnerzahl des Dorfes beträgt jetzt, einschließlich der Waisenmädchen nahezu sechshundert. Der Wert der letztjährigen Ernte belief sich auf etwa 21,640 Rupien. Die Hindus des Dorfes kommen zu der Erkenntnis, daß die Gedanken und Methoden der Christen besser sind, als ihre eigenen; so werden ihre alten Vorurteile mehr und mehr untergraben, auch in Bezug auf die Religion.

**Landbau in Rudri.**—Obgleich alle Gebäulichkeiten nebst etwa zwanzig Acres Land von der Obrigkeit uns entzogen worden

sind, haben wir doch noch eine kleine Farm daselbst. Nach der Bezahlung aller Unkosten hatten wir dieses Jahr von einer mittelmäßigen Ernte einen Gewinn von etwa sechzig Dollars. Der Gedanke ist erwogen worden, ob man vielleicht mit dem Erlös aus dieser Farm eine kleine Station mit zwei eingeborenen Arbeitern nebst deren Frauen erhalten könnte.

**Die Werkstätte.**—Dieses Jahr ist das geschäftigste gewesen in der Geschichte der Werkstätte. Wir haben zur Zeit Bestellungen, die wir kaum innerhalb Jahresfrist ausführen können, und haben uns gezwungen gesehen, viele Bestellungen abzuweisen. In der Güte der gelieferten Arbeit läßt sich ein erfreulicher Fortschritt konstatieren.

In der Schmiedewerkstätte wird aus der Herstellung eiserner Türen eine Spezialität gemacht.

In der Zimmermanns- und Schreinerarbeit sind sieben Männer und dreiundzwanzig Knaben und Jünglinge beschäftigt. Die letzteren erhalten auch systematischen Schulunterricht über ihr Handwerk, sowohl als in eigentlichen Schulfächern. Der Kursus erstreckt sich über drei Jahre.

## Schulen.

**Waisenhaus - Schulen.**—Die Mittelschule in der Volkssprache im Knaben-Waisenheim hat eine große Anziehungskraft bewiesen für diejenigen, die sich nicht in dem Waisenhaus befinden. Gegenwärtig besuchen fünfzig Knaben außer denen aus dem Waisenhaus die Schule. Die Stadtbehörde von Dhamtari hat beschlossen, eine Schule wie diese ganz in der Nähe der Waisenhausschule zu errichten und es ist für gut angesehen worden, die Waisenhausschule eingehen zu lassen, weil sich auch in der neuen Schule die Knaben eigentlich unter unserer Beaufsichtigung befinden. Die Normalklasse dieser Schule wird jedoch fortgesetzt werden, weil in den Dorfschulen, die von der Mission eröffnet werden sollen, stets mehr Lehrer nötig sein werden.

**Die Mädchenschule.**—Infolge der Verlegung der Schule und des Waisenhauses für Mädchen nach Balodgahan, ist unsere Mädchenschule dieses Jahr sehr klein gewesen. Es waren nur zwanzig Schüler eingeschrieben. Unsere Hoffnung, daß die Schule von Dorfmädchen besucht werde, hat sich nicht erfüllt.

Einige Monate vor Ende des Jahres wurde das neue Schulhaus in Besitz genommen.

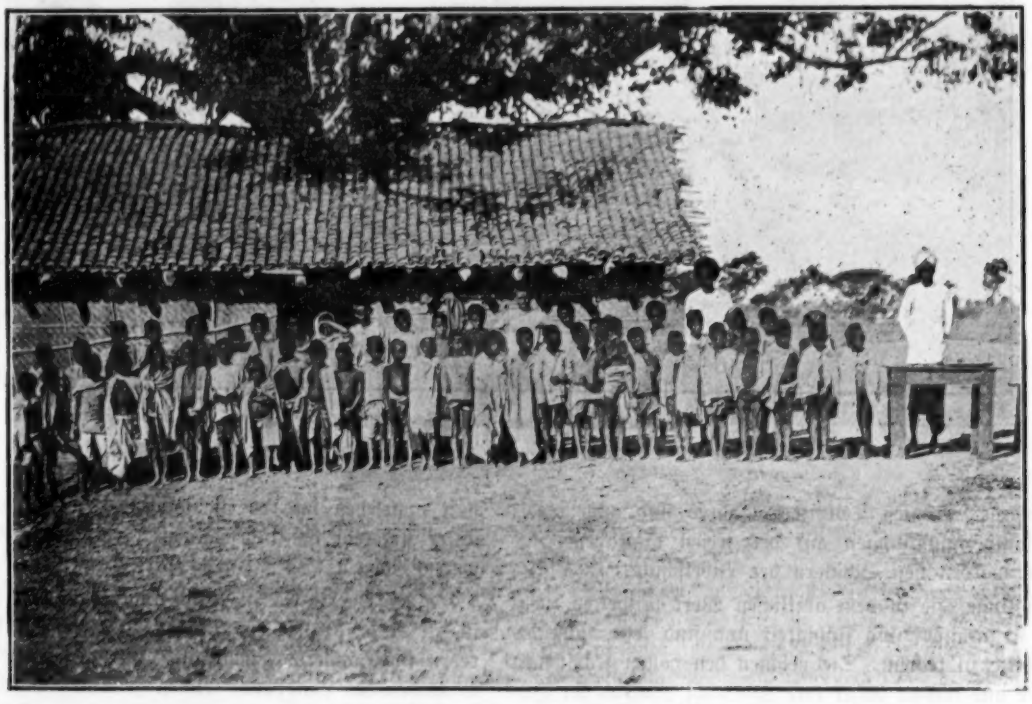
Der Hauptlehrer an dieser Schule war kein Christ, als wir ihn anstellten, aber wir sind froh zu sagen, daß er jetzt ein Christ ist.

Bibelklassen werden dreimal die Woche in jeder Klasse gehalten. In der sechsten Klasse wurden die biblischen Weissagungen, sowie die Apostelgeschichte studiert. Die Mädchen zeigten großes Interesse.

Die englische Hochschule hat jetzt ein Jahr regelmäßiger Arbeit hinter sich. Die Schülerzahl war im Durchschnitt einhundert achtundzwanzig. Mehr christliche Lehrer und mehr Missionare sind hier sehr vonnöten.

**Dorf-Schulen.**—Diese Schulen werden errichtet in Dörfern, wo sich keine obrigkeitlichen Schulen befinden. Christliche Lehrer geben hier Unterricht, nicht nur in den gewöhnlichen Fächern, sondern auch in der Bibel u. in Gesang christlicher Lieder. Man hofft auf gute Resultate von diesen Schulen.

**Balodgahan Dorfschule.**—Aus drei Dörfern kommen Knaben und Mädchen zu dieser Schule. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 110.



Eine Dorfschule.

**Bhatgaon-Dorfschule.**—Die Schule ist dieses Jahr gewachsen. Die Schülerzahl beträgt fünf und neunzig. Ein neues Schulhaus ist eine Notwendigkeit.

**Maradeo-Dorfschule.**—Was ehemals die Rudri - Dorfschule war ist in das Dorf Maradeo, etwa zwei Meilen von Rudri verlegt worden. Die Errichtung eines neuen Gebäudes war damit notwendig geworden, woran jetzt gearbeitet wird. Dieses

Haus wird Raum bieten für einhundert und fünfzig Schüler. Ein Bauplatz ist von Gonpat Nar, einem Indier, frei gegeben worden. Die Schüler kommen aus fünf zerstreuten Dörfern. Hier sind zwei Lehrer angestellt.

**Anfänger-Mädchenschule, Sundarganj.**—Die Schule hatte während des Jahres zehn bis dreizehn Schüler. Der Fortschritt dieser Schule ist langsam, aber nicht entmutigend. Die Mädchen empfangen auch Nähunterricht.

### Waisenheim-Arbeit.

**Das Knaben-Waisenheim** zählt jetzt fünf und sechzig Pfleglinge. Die Zahl jüngerer Knaben nimmt stark ab. Acht Knaben besuchen die Hochschule und haben sämtlich die Schlußprüfungen bestanden. Dreizehn Knaben nehmen den Kursus in Industriearbeit in der Missions-Werkstätte. Zwei Knaben lernen das Maurer-Handwerk. Andere bilden sich als Köche aus. Sieben Knaben machen alle ihre eigenen Kleider. Ihre Gesundheit war dieses Jahr gut.

**Das Mädchen-Waisenheim.**—Auf einen sehr heißen Tag im Mai vorigen Jahres verließen die Mädchen ihr Heim in Rudri, um nach Balodgahan zu ziehen. Ihr Wohnort ist zur Zeit ein Haus, welches für Kühe und Ziegen erbaut worden ist. Die Verhältnisse sind derart, daß man sich sehr freuen wird, wenn das neue Waisenhaus insoweit vollendet sein wird, daß man einziehen kann.

Mit Krankheit sind die Mädchen mehr als in vorigen Jahren heimgesucht worden und es ereigneten sich vier Todesfälle. Alle diese starben im Glauben an den Heiland und wir wissen, daß ihnen das Los aufs lieblichste gefallen ist.

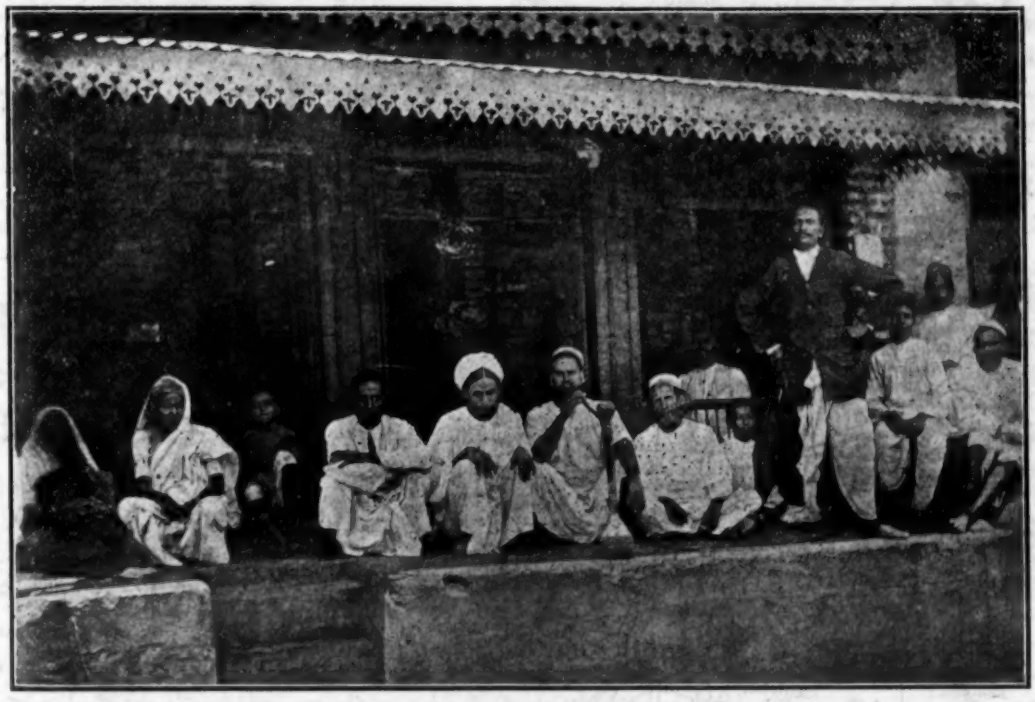
Die Zahl der Mädchen im Waisenhaus wird stets kleiner. Sie beträgt zur Zeit einundachtzig. Drei wurden im Laufe des Jahres aufgenommen. Ihr Alter war 13 Jahre, 8 Monate und das jüngste war nur vier Tage. Wir haben elf Mädchen unter zwölf Jahren.

Die Waisenhaus-Mädchen haben ihre eigene Sonntagsschule. Sie wird jeden Sonntagnachmittag in einem der Schlafräume abgehalten. Sie haben ihre eigenen Vorsteher gewählt und haben eine gute Wahl getroffen. Die Mädchen haben keine Gelegenheit, Geld zu verdienen für ihren eigenen Gebrauch, weil sie aber zu geben wünschen für die Sache des Herrn, verbrauchen sie täglich etwas weniger Reis, als ihnen erlaubt wird

Was sie an Reis ersparen, wird jedem Mädchen am Sonntag gegeben und in das Kollekte - Körbchen gelegt. Auf diese Weise sind sie imstande gewesen, Geld nach China zu senden, sowohl an Orte, wo Mangel herrscht in Indien.

Täglich wird um sechs Uhr abends eine Erbauungsstunde gehalten. An mehreren Abenden in der Woche wird die Versammlung von den Missionaren geleitet, sonst von den Mädchen selbst. Die Themata für die Jugendversammlungen, die im „Christian Monitor" und „Christlichen Jugendfreund" veröffentlicht werden, werden in den Mittwoch-Abend Gebetstunden gebraucht und die Mädchen nehmen gerne Anteil.

Obwohl die Insassen des Waisenhauses an Zahl zurückgehen, ist dieses dennoch ein sehr wichtiger Teil der Missionsarbeit. Hier werden eigentlich die Hilfskräfte für fast jeden Zweig der Missionsarbeit herangebildet.



Ein Kaufladen in Dhamtari.

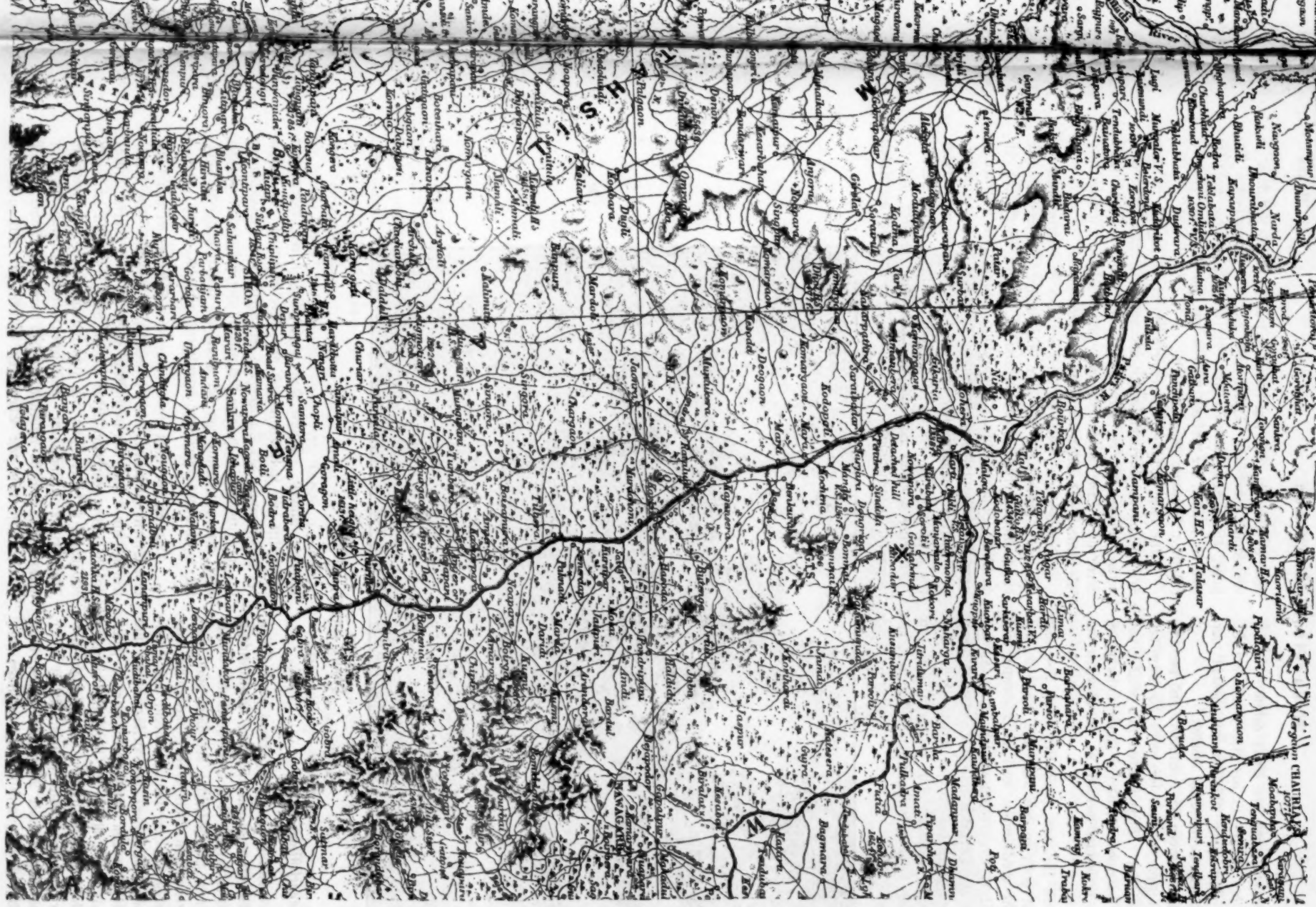
---

### Aussätzigen-Asyl.

Es ist unnötig, diese schreckliche Krankheit hier zu beschreiben.

Das Asyl ist im verflossenen Jahr sehr überfüllt gewesen, aber es finden jetzt Veränderungen statt, welche bessere Verhältnisse herbeiführen werden. Ein Anbau zu unserem Gebäude ist sehr notwendig und wir haben uns an die obrigkeitliche Behörde gewandt um die nötigen Mittel zur Herstellung des Anbaues. Doch haben wir bis dato auf unser Ansuchen keine Antwort erhalten. Indes haben wir bereits andere vorbe-

DHAMTARI
SANKRA
BALODGAHAN
RUDRI
KÁNKER
Mahanadi R.
Indravati R.
Turi R.



By kind permission of Survey of India, Map Record and Issue Office.

Scale: 1 inch equals 4 miles.

## OUR MISSION FIELD

| | |
|---|---|
| Number of square miles | 2800 |
| Population | 400,000 |
| Miles of Railway | 15 |
| Miles of Good Road | 100 |
| Government Village Schools | 90 |
| Pupils in these Schools | 9000 |
| Mission Stations (underscored) | 3 |
| Out-Stations (marked thus -x-) | 4 |
| Christian Population | 505 |
| Number of Missionaries | 17 |
| Number of Indian Workers | 65 |
| Number of Non-Christians per missionary | 23,500 |

Note.—Population, Village Schools, and pupils could only be given approximately.

reitende Schritte zur Vergrößerung des Asyls getan.

Zweimal während des Jahres ist das Asyl durch den Beamten, der die Aufsicht über solche Anstalten hat, besucht worden. Diese Besuche sind sehr wertgeschätzt worden.

Zur gegenwärtigen Zeit befinden sich einhundert und dreiundzwanzig Aussätzige nebst zehn Knaben, bei denen die Krankheit sich nicht gezeigt hat, im Asyl. Diese Knaben sind Kinder von Aussätzigen und werden in einem besonderen Hause unterhalten, wo sie unterrichtet und beobachtet werden, ob sich Spuren der Krankheit zeigen.

Ein neues Haus ist für den Hausvater oder Vorsteher gebaut worden, der jetzt ganz in der Nähe des Asyls wohnt. Dies erweist sich als sehr zweckdienlich, weil die Patienten eine zuverlässige Person zu ihrer Beaufsichtigung sehr nötig haben.

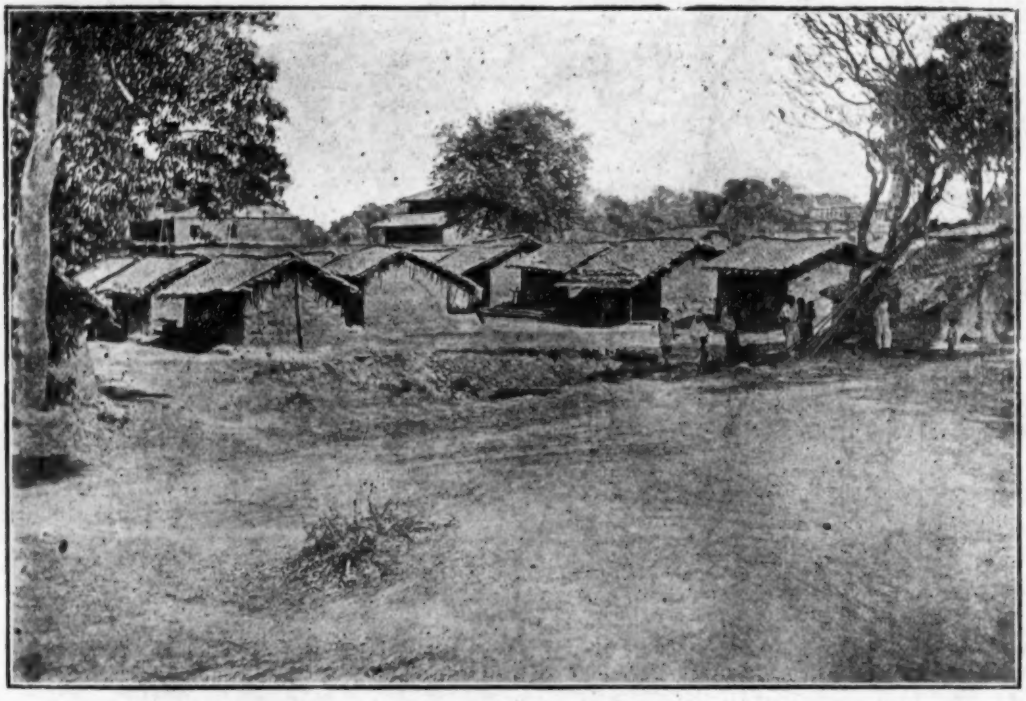
Durch die Mithilfe der Obrigkeit sind wir imstande gewesen, die neue Behandlung gegen den Aussatz anzuwenden. Der Name dieses Heilmittels ist Nastine. Wir bedauern, sagen zu müssen, daß bis jetzt noch keine zufriedenstellende Resultate erzielt worden sind.

ohne Erfahrung. Bis jetzt sind noch wenige direkte Resultate zu verzeichnen, aber wir glauben fest, daß die regelmäßigen Besuche, die gemacht worden sind, die Ansprachen, die gehalten und die Bücher, die verkauft worden sind, im Laufe der Zeit die erhofften Resultate haben werden.

Alle diese Arbeiter versammeln sich vierteljährlich zu einer Missionsarbeiter-Versammlung. Es werden Fragen besprochen, deren Lösung für die Arbeiter wichtig und von praktischem Wert ist. Diese Versammlungen haben sich für unsere indische Brüder und Schwestern sehr nützlich erwiesen.

Der Lesekurs, den jeder Arbeiter und Arbeiterin durchnehmen muß, erstreckt sich jetzt über fünf Jahre. Die Gegenstände, die studiert werden, sind vornehmlich Gottes Wort und die christliche Glaubenslehre. Jedes Jahr kommen alle Arbeiter zu einer Bibel-Normalschule zusammen, die einen Monat dauert.

**Sankra Evangelistische Station.**—Wir freuen uns, berichten zu können, daß die evangelistische Arbeit auf dieser Station Fortschritte gemacht hat und daß das Interesse sehr gut gewesen ist, ausgenommen in einigen Dörfern, wo wir die Arbeit



**Häuser einiger Christen.**

### Evangelistische Arbeit.

Das Werk der Ausbreitung des Evangeliums durch Evangelisten, Kolporteure, Bibelfrauen und ähnliche Institutionen wurde während des Jahres fortgesetzt und ausgedehnter betrieben als in früheren Jahren. Einschließlich der Dorf- und Waisenhaus Schullehrer waren es am Schlusse des Jahres über sechzig solcher Arbeiter-, welche sich sehr bemüht haben, das Evangelium auszubreiten durch Erzählung der Heilsgeschichte und Singen evangelischer Lieder. Den Missionaren war es selten möglich, die Männer auf diesen Reisen zu begleiten, hingegen sind die Bibelfrauen öfters begleitet worden. Es ist sehr notwendig für die Männer sowohl als die Frauen, die in dieser Arbeit stehen, daß sie die Mithilfe der Missionare haben, denn die meisten Arbeiter sind noch jung und einige von ihnen ganz schwerer fanden. Neben den zwei Missionaren waren ein Evangelist, ein Kolporteur und drei Bibelfrauen in der Arbeit der Ausstreuung des Samens des Evangeliums. Diese Station hat im Anfang nicht wenige Prüfungen und Schwierigkeiten gehabt, aber es scheint, daß der Herr die Herzen der Leute auftut, welches das Werk sehr ermutigend gestaltet.

Obgleich wir nicht imstande gewesen sind, so viel von unserem Distrikt zu decken, wie wir wünschten, sind wir froh, berichten zu können, daß wir wenigstens zweimal soviel Dörfer besucht und darinnen gearbeitet haben als im Vorjahre. Mit den obenerwähnten Arbeitern sind wir nicht imstande, viel mehr weiteres Territorium aufzunehmen. Wir beten darum ernstlich für mehr gottgeweihte indische Arbeiter für das kommende Jahr. Durch die Mithilfe von acht Ehepaaren können wir unsern ganzen

Distrikt bearbeiten. Auf ein Ehepaar dürfen wir bereits rechnen und sie werden die Arbeit gleich nach Schluß der Bibelschule beginnen. Das Werk der Bibelfrauen ist besonders ermutigend gewesen und ihre Besuche scheinen den Dorfbewohnern sehr willkommen zu sein.

Ein großer Vorteil in diesem Distrikt ist die Zahl der obrigkeitlichen Dorfschulen. Die meisten Kinder und selbst viele der Jünglinge und Jungfrauen können lesen und haben verhältnismäßig gutes Verständnis für die Predigt des Wortes Gottes. In einem Dorfe, welches wir auf einer unserer Reise besuchten, fanden wir zwanzig junge Hindus, die sich in einem Halbkreis um uns versammelten und Lieder in der Hindusprache mit uns sangen. Wir sind darauf bedacht, so viel als möglich die Häuser wurden besucht und viele Straßenversammlungen gehalten.

**Gariaband-Außenstation.**—Das Werk hier ist ermutigend. Das Volk ist geneigt zur Anhörung der evangelischen Predigt. Zwei Männer sind in dieser Arbeit angestellt und ihre Frauen haben Hausbesuche gemacht. Eine Person wünschte die Taufe zu empfangen, aber sie starb, ehe der Missionar den Platz erreichte. Man hofft, hier bald die nötigen Gebäude zu errichten.

**Bijnathpuri-Außenstation.**—Der Fortschritt des Werks ist hier befriedigend. Zwanzig Dörfer und drei Bazars werden von hier aus regelmäßig besucht. Eine bedeutende Zahl Bücher sind verkauft worden. Die Schulmeister begegnen den christlichen Arbeitern sehr freundlich und geben ihnen Gelegen-

**Ein vierteljährliche christliche Missionsarbeiter Versammlung.**

Schulen zu besuchen und in der Regel sind die Hindu-Schullehrer gegen uns freundlich gesinnt und laden uns ein, zu den Knaben und Mädchen zu reden. Auch sind sie uns im Verkauf von Büchern behilflich.

**Balodgahan Station.**—Im Laufe des Jahres wurden von den indischen Brüdern, die evangelistische Arbeit tun, 193 Dörfer besucht, in 77 Bazaars gepredigt. Sie hatten im ganzen 12,205 Zuhörer. Fünf wünschten weiteren Unterricht. Sie verkauften 41 Schriftteile und 43 andere religiöse Bücher. Der Missionar, der die Aufsicht hat, begleitete sie auf einer Reise im Februar. Viele Dörfer wurden besucht und hunderte hörten gerne der Predigt des Wortes zu. Drei Bibelfrauen besuchten fünfzehn Dörfer regelmäßig und hatten 5854 Kinder und Erwachsene als Zuhörer.

**Sundarganj Station.**—Kolportage-Arbeit wurde, wie wir es gewohnt sind, von dieser Station betrieben. 154 Schriftteile und 427 andere religiöse Bücher wurden verkauft. Sie hatten im ganzen 5,486 Zuhörer.

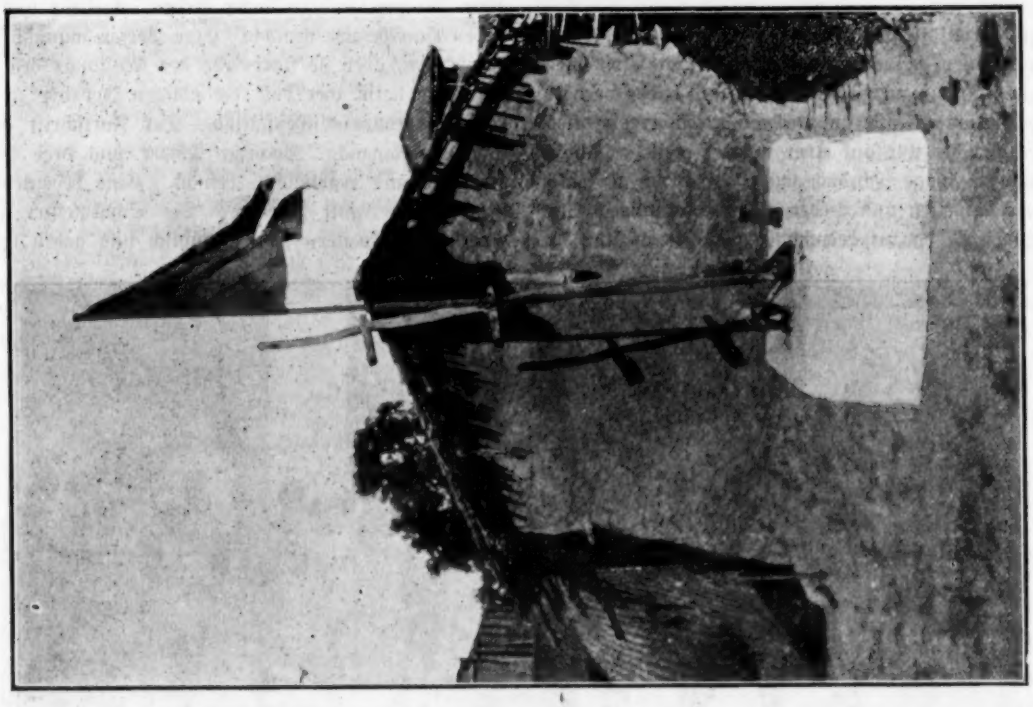
Die Bibelfrauen sind während des Jahres tätig gewesen mit Ausnahme eines Monats, in welchem eine Pocken-Epidemie herrschte. Die Zahl der Bibelfrauen beträgt hier sechs. 733 heit, in den Schulen Bücher zu verkaufen und Versammlungen zu halten.

Von den Bibelfrauen sind sechs Dörfer besucht worden. Dieser Ort ist neun Meilen von Dhamtari entfernt, darum ist es nicht oft, daß die Missionsschwester, die die Aufsicht hat, die Bibelfrauen begleiten kann.

**Maradeo Außenstation.**—An diesem Orte wohnt nur ein Kolporteur und er ward durch Krankheit oft an der Ausübung seines Berufes verhindert. Doch hielt er Ansprachen vor 1223 Personen und verkaufte 65 religiöse Bücher. Die Bibelfrauen hier arbeiteten in sechs Dörfern. Sie machten über elfhundert Besuche und hatten 7,380 Zuhörer.

**Bhatgaon Außenstation.**—Obwohl hier weder Evangelisten noch Kolporteure stationiert sind, haben doch die Frauen der Schullehrer gute Arbeit getan unter den Dorf-Frauen. Fünf Tage aus jeder Woche haben sie für solche Arbeit verwendet. Sie haben 263 Häuser besucht und hatten etwa 3000 Zuhörer.

**Der Missions-Buchladen.**—Wegen ungeeigneter Quartiere ist der Buchladen nicht so erfolgreich gewesen. Phenyle, das bekannte Desinfektionsmittel, ist wie vordem verkauft worden,



Anbetungsort bei Dhamtari.

Wassertragende Frau. ..

weil aber mehrere Kaufleute in Dhamtari ebenfalls begonnen haben, dasselbe zu verkaufen, ist unser Verkauf viel geringer gewesen als im Vorjahre; darum hat auch der Verkauf von Büchern bedeutend abgenommen. So hat der Buchladen dieses Jahr seine eigenen Kosten nicht bezahlt.

**Die Bibelschule.**—Die Bibelschule ist dem Versuchsstadium entwachsen und ist ein notwendiger Bestandteil der Missionsbestrebungen geworden. Es ist hier großer Mangel an Männern und Frauen, die imstande sind, an der Ausbreitung des Evangeliums mitzuhelfen. Wenn man bedenkt, daß die wirkliche Arbeit der Evangelisation Indiens den indischen Christen zufallen muß, wird es einleuchten, daß das Werk der Heranbildung von Arbeitern von großer Bedeutung ist. Die Studenten in der Bibelschule haben guten Fleiß bewiesen und hoffen in der Prüfung gute Zeugnisse zu bekommen.

Es ist beschlossen worden, daß die Gattinnen der Studenten auch die Schule besuchen, denn weil sie ihre Männer auf ihren Reisen begleiten werden, wird ihnen eine gründliche Kenntnis der Bibel gut zustatten kommen. Infolgedessen ist die Zahl der Studenten auf Zwanzig herangewachsen. Neben ihren Studien besuchen diese Frauen jede Woche zwei Dörfer während sechs Monate des Jahres, sowie zuweilen auch andere Dörfer. In einem, wo die Bewohner zumeist Weber sind, ist besonders Interesse wahrgenommen worden. Viele Frauen u. Kinder hörten der Erzählung der Frauen zu.

Einer der Studenten unterstützte die zwei Missionare, indem er in der Schule Unterricht erteilte, was von gutem Erfolg begleitet war.

Die Schule hat ein besseres Gebäude nötig. Bis jetzt sind mehrere Räume in der Werkstätte für diesen Zweck benützt worden.

---

### Die Stationen und die Missionare.

**Dhamtari.**—Bruder und Schwester M. C. Lehman, Bruder und Schwester J. N. Kaufman, Schwester Mary Burkhard, Schwester Anna Stalter, Bruder und Schwester C. D. Esch.

Genannte Missionare sind verantwortlich für folgende Arbeiten: Schulen, industrielle Tätigkeit, ärztliche Arbeit, Aussätzigen-Asyl, Waisenheim, Bibel-Schule, evangelistische und Gemeinde-Arbeit.

**Balodgahan.**—Bruder und Schwester M. C. Lapp, Bruder und Schwester A. C. Brunk, und Schwester L. Ellen Schertz. Bruder und Schwester Geo. Cobble, die von der Mission angestellt sind, wohnen ebenfalls hier.

Genannte Missionare sind verantwortlich für folgende Arbeit: Gemeinde und evangelistische Arbeit, ärztliche Tätigkeit, Waisenheim, Schulen, sowie Farm- und Bauarbeit.

**Sankra.**—Bruder und Schw. P. A. Friesen, die die Aufsicht über die evangelistische Arbeit haben.

### Missions-Statistik.

| | |
|---|---|
| Datum der Ernennung der ersten Missionare, | 4. Nov. 1898 |
| Datum der Landung der ersten Missionare | 24. März, 1899 |
| Datum der Eröffnungen der Station Dhamtari | 22. Nov. 1899 |
| Zahl der indischen Christen am 31. März 1912 | 488 |
| Zahl der Kinder christlicher Eltern | 149 |
| Zahl der Missionare (zwei auf Ferien einschließend) | 17 |
| Zahl der Kinder der Missionare | 12 |
| Zahl der Todesfälle und Entlassungen während des Jahres | 37 |
| Aufnahmen durch Taufe oder Zeugnis, | 53 |
| Zahl der indischen Christen am 31. März 1913, | 504 |
| Zahl der Schüler in den Waisenheim-Schulen | 115 |
| Zahl der Schüler in den englischen Schulen | 123 |
| Zahl der Schüler in den Dorfschulen | 149 |
| Zahl der Schüler in den Dorf-Sonntagsschulen | 175 |
| Zahl der eingeborenen christlichen Arbeiter | 56 |
| Zahl der Schüler in der Bibelschule | 20 |

### Sundarganj.

| | |
|---|---|
| Größe des Landes in Acres | 26 |
| Wert der Gebäulichkeiten | Rs. 90000 |
| Jährliches Pachtgeld | Rs. 92 8 0 |

### Rudri.

| | |
|---|---|
| Größe des Landes in Acres | 20 |
| Kosten der Saat und der Arbeit des Farmens | Rs. 253 00 0 |
| Wert der erhaltenen Ernte | Rs. 430 00 0 |

### Balodgahan.

| | |
|---|---|
| Größe des Landes in Acres | 839 |
| Preis des Landes | Rs. 8000 00 0 |
| Wert der Gebäulichkeiten | 9800 00 0 |
| Anzahl der Acres des Missionslandes unter Bearbeitung | 145 |
| Wert der eingeheimsten Ernte | Rs. 2760 00 0 |
| Einkommen infolge Verkäufe | 1650 00 0 |

### Sankra.

| | |
|---|---|
| Größe des Landes in Acres | 4 |
| Wert der Gebäulichkeiten (einschließlich Land, Wasserquellen u. dergl.) | Rs. 11688 00 0 |

### Aussätzigen-Asyl.

| | |
|---|---|
| Zahl der Patienten Anfang Januar 1912 | 119 |
| Zahl der Patienten Ende Dezember 1912 | 124 |
| Zahl der Todesfälle und Entlassungen | 31 |
| Zahl der Aufnahmen | 36 |
| Zahl der vom Aussatz unberührten Kinder im Asyl und Waisenheim | 13 |
| Betrag gegeben von der Aussätzigen Gemeinde während des Jahres | Rs. 69 00 0 |

## Bilanz.

### Amerikanisch-Mennonitische Mission.

### Uebersicht.

12 Pies sind gleich 1 Anna. 16 Annas sind gleich 1 Rupee.

3 Rupees sind gleich ungefähr 1 Dollar.

| | | |
|---|---|---|
| Total empfangen seit der Organisation der Mission am 24. März 1899 bis zum 31. März 1912 .... | Rs. 655832 0 11 | |
| Total ausgegeben für alle verschiedene Zwecke | | Rs. 656532 9 10 |
| Debit Balanze, 31. März 1912 | 700 8 11 | |
| | 656532 9 10 | 656532 9 10 |
| | ($218,844.20) | |

### Bericht des Kassenführers.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbusrements Rs. a. p. |
|---|---|---|
| In der Kasse am 1. April 1912 ..... | | 700 8 11 |
| Gaben ..... | 45151 8 5 | |
| Sundarganj ..... | | 23843 7 9 |
| Rudri ..... | | 1437 4 9 |
| Aerztliche Station ..... | | 4212 8 0 |
| Balodgahan ..... | | 9804 7 0 |
| Sankra ..... | | 4354 8 0 |
| Igatpuri ..... | 46 1 0 | 182 5 0 |
| Auslagen ..... | 357 13 0 | 2258 2 0 |
| Zins und Discount ..... | 114 1 6 | |
| In der Kasse ..... | 1123 11 6 | |
| Total ..... | Rs. 46793 3 5 | 46793 3 5 |

**Gaben-Liste.**

| | $ c | Rs. a p |
|---|---|---|
| Erhalten durch | | |
| M. B. of M. and E. ..... | $16324 29 | 49793 5 0 |
| In direkten Gaben ..... | | 3647 7 11 |
| | | 53440 12 11 |
| Davon abzuziehen ..... | | |
| Engl. Schul-Gebäude ..... Rs. 1522 8 0 | | |
| Hospital-Fonds ..... 1522 8 0 | | |
| Industrie Gebäude-Fonds ..... 1522 8 0 | | |
| Sankra Gebäude ..... 278 8 7 | | |
| Missionare persönlich ..... 391 0 2 | | |
| Sommer-Urlaub ..... 488 12 9 | | |
| Motor-Rad ..... 17 10 0 | | |
| Urlaub-Fonds ..... 150 0 0 | | |
| Kinder-Fonds ..... 2395 14 0 | | 8289 4 6 |
| Total ..... | | 45151 8 5 |

## Finanzieller Bericht.

### Vom 1. April 1912 bis zum 31. März 1913.

### Aerztliche Missionsstelle.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbursements Rs. a. p. | Rs. a. p. |
|---|---|---|---|
| In der Kasse ..... | 4 11 3 | | |
| Erh. von der Miss. Behörde | 4212 8 0 | | |
| Anderen Quellen ..... | 44 4 0 | | |
| **Allgemein** | | | |
| Evangelistisches Werk .... | 15 9 | 290 3 6 | |
| Medizinischer Fonds .... | 376 0 0 | | |
| Medizinen ..... | 846 8 6 | 1076 3 6 | |
| Verschiedenes ..... | | 10 6 | |
| Examinations-Gebühren .. | | 10 0 0 | |
| Hospital-Ausrüstungen .. | | 73 7 0 | |
| Reisen ..... | | 22 15 9 | |
| Löhne ..... | | 577 7 9 | |
| Schreibpapier und Porto .. | | 23 0 0 | |
| Futter für Vieh und Pferde | | 194 12 0 | |
| Bauen und Reparaturen etc. | 4 0 0 | 554 10 0 | |
| Ausrüstung ..... | | 221 10 6 | |
| Pferd ..... | | 320 0 0 | |
| Civil Surgeon Gebühren .. | | 21 8 0 | 3386 8 6 |
| **Lebensbedürfnisse f. Missionare** | | | |
| Tisch ..... | | 902 12 0 | |
| Kleidung ..... | | 294 4 3 | |
| Heizung und Licht ..... | | 67 8 9 | |
| Angestellte ..... | | 403 4 6 | |
| Porto ..... | | 35 6 3 | |
| Tonga ..... | | 41 14 0 | |
| Ausrüstung ..... | | 272 12 3 | |
| Reparaturen ..... | | 14 12 3 | |
| Verschiedenes ..... | | 41 9 0 | 2074 3 3 |
| In der Kasse ..... | | | 28 3 9 |
| Total ..... | 5488 15 6 | | 5488 15 6 |

### Zion Evangelistische Station.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbursements Rs. a. p. | Rs. a. p. |
|---|---|---|---|
| In der Kasse, 31. März 13 | 6 9 0 | | |
| Erh. von der Miss. Behörde | 4354 8 0 | | |
| Bau-Fonds ..... | 3200 0 0 | | |
| **Allgemein** | | | |
| Evangelistisches Werk .... | | 466 6 0 | |
| Peter's Schulgeld ..... | | 70 0 0 | |
| Aerztliche Mission ..... .. | | 143 9 9 | |
| Anschaffung einer Kuh .. | | 13 8 0 | |
| Zurecht-machen des Hofes .. | | 9 2 6 | |
| Löhne ..... | | 140 8 0 | |
| Schreibpapier und Porto .. | | 284 12 3 | |
| Bauen und Reparatur .... | | 3321 0 6 | |
| Ausrüstung ..... | | 180 13 0 | |
| Aerztliche Desp. ..... | 54 11 0 | | |
| Reisen ..... | | 60 | |
| | | | 4689 12 0 |
| Waisenheim Vergütung .. | | 205 12 0 | |
| **Lebensbedürfnisse f. Missionare** | | | |
| Tisch ..... | | 882 2 3 | |
| Kleidung ..... | | 249 13 0 | |
| Heizung und Licht ..... | | 124 12 9 | |
| Angestellte ..... | | 425 2 0 | |
| Porto ..... | | 35 1 0 | |
| Tonga, Ochsen-Futter .... | | 258 10 3 | |
| Ausrüstung ..... | | 433 10 9 | |
| Reparaturen ..... | | 22 14 0 | |
| Verschiedenes ..... | | 182 2 0 | 2820 0 0 |
| In der Kasse 31. März 13 | | | 106 0 0 |
| Total ..... | 7615 12 0 | | 7615 12 0 |

## Rudri.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbursements Rs. a. p. | Rs. a. p. |
|---|---|---|---|
| In der Kasse | 564 8 9 | | |
| Erh. von der Miss. Behörde | 1436 4 9 | | |
| Kinder-Fonds | 209 0 0 | | |
| Anderen Quellen | 170 5 0 | | |
| **Allgemein** | | | |
| Evangelistisches Werk | | 42 9 0 | |
| Aerztliche Mission | | 3 0 0 | |
| Reisen | | 10 0 0 | |
| Löhne | | 114 1 6 | |
| Schreibpapier und Porto | | 3 13 0 | |
| Futter für Vieh und Pferde | | 26 14 6 | |
| Bauen und Reparatur | | 3 8 3 | |
| Ausrüstung | | 7 5 0 | |
| Umziehen | | 7 7 9 | 218 11 0 |
| **Waisenheim** | | | |
| Lebensbedürfnisse | | 254 7 3 | |
| Kleidung | | 5 14 6 | |
| Schule | | 90 10 3 | |
| Kost und Schulgeld | | 89 1 6 | |
| Heizung und Licht | | 78 4 0 | |
| Löhne | | 75 14 3 | |
| Porto | | 2 0 0 | |
| Ausrüstung | | 79 14 3 | |
| Futter für Vieh | | 8 3 3 | |
| Graben eine Quelle | | 50 0 0 | 734 5 3 |
| **Lebensbedürfnisse f. Missionare** | | | |
| Tisch | | 63 14 6 | |
| Kleidung | | 57 7 9 | |
| Heizung und Licht | | 12 8 0 | |
| Angestellte | | 80 1 3 | |
| Porto | | 9 3 9 | |
| Tonga und Futter | | 40 10 6 | |
| Ausrüstung | | 65 3 0 | |
| Verschiedenes | | 3 11 0 | |
| G. J. Lapp's Unterh. f. Apr. | | 170 0 0 | 512 11 9 |
| In der Kasse | | | 914 6 6 |
| Total | 2380 2 6 | | 2380 2 6 |

## Balodgahan A.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbursements Rs. a. p. | Rs. a. p. |
|---|---|---|---|
| In der Kasse | 30 6 3 | | |
| Erh. von der Miss. Behörde | 5384 7 0 | | |
| Bau Reserve-Fond | 7490 6 0 | | |
| Evangelistisches Werk | 4 5 0 | 535 6 0 | |
| Dorfschulen | 17 1 6 | 533 3 0 | |
| Aerztliche Mission | 290 10 0 | 285 15 0 | |
| Wohltätigkeitszwecke | | 12 1 0 | |
| Neue Gebäude | | 7689 13 6 | |
| Farmen | 2323 3 9 | 1684 9 9 | |
| Verschiedenes | | 78 13 6 | |
| Löhne | | 364 10 6 | |
| Schreibpapier und Porto | | 55 4 0 | |
| Futter für Vieh und Pferde | | 372 0 0 | |
| Bauen und Reparatur | | 566 0 9 | |
| Ausrüstung | | 115 14 9 | |
| Anderen Quellen | 260 7 9 | | |
| Reisen | | 53 10 3 | |
| | | | 12347 6 0 |
| **Lebensbedürfnisse f. Missionare** | | | |
| Aerztliche Mission | | 37 14 3 | |
| Wohltätigkeitszwecke | | 194 8 0 | |
| Reisen | | 33 2 3 | |
| Unkosten der Kühe | | 22 11 0 | |
| Tisch | 19 0 0 | 1145 10 0 | |
| Kleidung | | 434 8 6 | |
| Heizung und Licht | | 85 14 0 | |
| Tagelohn | | 583 14 0 | |
| Porto | | 66 2 3 | |
| Tonga | | 93 3 3 | |
| Ausrüstung | | 374 4 6 | |
| Reparaturen | | 5 8 0 | |
| Verschiedenes | | 26 3 6 | |
| Möbel | | 74 3 0 | |
| | | | 3195 10 6 |
| In der Kasse | | | 276 14 9 |
| Total | 15819 15 3 | | 15819 15 3 |

## Balodgahan B.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbursements Rs. a. p. | Rs. a. p. |
|---|---|---|---|
| In der Kasse 1. Juni | 904 6 3 | | |
| Erh. von der Miss. Behörde | 4421 0 0 | | |
| Anderen Quellen | 457 6 3 | | |
| **Waisenheim** | | | |
| Sonntagsschul-Bedürfnisse | | 72 2 9 | |
| Nahrung | | 1942 7 9 | |
| Kleidung | | 404 11 9 | |
| Schule | | 123 7 0 | |
| Kost und Schulgeld | | 309 9 0 | |
| Heizung und Licht | | 176 2 0 | |
| Löhne | | 461 6 3 | |
| Reparatur und Porto | | 8 7 0 | |
| Ausrüstung | | 441 11 9 | |
| Hochzeits-Unkosten | | 124 13 0 | |
| Verschiedenes und Hospital | | 38 1 9 | |
| | | | 4103 0 0 |
| **Lebensbedürfnisse f. Missionare** | | | |
| Tisch | | 283 11 9 | |
| Kleidung | | 139 5 9 | |
| Heizung und Licht | | 15 12 0 | |
| Angestellte | | 113 6 6 | |
| Schreibpapier und Porto | | 36 4 6 | |
| Tonga und Futter | | 44 1 0 | |
| Ausrüstung | | 201 1 9 | |
| Reparaturen | | 3 0 0 | |
| Verschiedenes | | 4 4 9 | |
| Reisen | | 37 14 0 | |
| Zahn- und Augenarzt | | 37 0 0 | |
| | | | 915 14 0 |
| In der Kasse | | | 763 14 6 |
| Total | 5782 12 6 | | 5782 12 6 |

## Sundarganj A.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbursements Rs. a. p. | Rs. a. p. |
|---|---|---|---|
| In der Kasse 1. April 1912 | 85 1 6 | | |
| Erh. von der Miss. Behörde | 13757 0 6 | | |
| Anderen Quellen | 425 1 9 | | |
| **Allgemein** | | | |
| Evangelistisches Werk | | 565 4 9 | |
| Dorf-Schulen | | 10 0 0 | |
| Wohltätigkeitszwecke | | 41 8 0 | |
| Englische Schule | | 5248 14 9 | |
| Grant-in-Aid | 200 0 0 | 175 0 6 | |
| Steuer und Zoll | | 10 1 0 | |
| Industrielle Tätigkeit | 56 10 0 | 11 8 0 | |
| Löhne | | 763 7 0 | |
| Schreibpapier und Porto | | 134 9 3 | |
| Futter für Vieh und Pferde | | 306 5 0 | |
| Bauen und Reparatur | | 459 14 3 | |
| Ausrüstung | | 307 4 3 | |
| Fracht und Reisen | | 270 12 6 | |
| Rent und Comissionsgeld | | 116 15 0 | |
| | | | 8246 7 9 |
| **Waisenheim** | | | |
| Nahrung | | 2527 12 0 | |
| Kleidung | | 599 14 9 | |
| Schule | | 1226 9 3 | |
| Heizung und Licht | | 335 9 0 | |
| Grant-in-Aid | 200 0 0 | 175 0 6 | |
| Löhne | | 510 8 9 | |
| Reparatur | | 249 5 0 | |
| Ausrüstung | | 368 4 3 | |
| Nähen | | 49 11 6 | |
| Reisen | | 20 1 6 | |
| | | | 6062 12 6 |
| **Lebensbedürfnisse f. Missionare** | | | |
| Tisch | | 815 13 3 | |
| Kleidung | | 275 8 6 | |
| Heizung und Licht | | 100 6 3 | |
| Angestellte | | 490 0 6 | |
| Porto | | 39 15 3 | |
| Tonga | | 317 14 9 | |
| Ausrüstung | | 202 13 9 | |
| Reparaturen | | 32 0 3 | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Verschiedenes | | 73 0 0 | |
| Wohltätigkeitszwecke | | 19 9 9 | |
| | | | 2367 2 3 |
| In der Kasse, 31. März 13 | | | 89 12 3 |
| Total | 16766 2 9 | | 16766 2 9 |

## Sundarganj B.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbursements Rs. a. p. | Rs. a. p. |
|---|---|---|---|
| In der Kasse | 10 0 0 | | |
| Erh. von der Miss. Behörde | 1713 12 0 | | |
| Kinder-Fonds | 477 0 0 | | |
| Anderen Quellen | 44 11 9 | | |
| **Allgemein** | | | |
| Evangelistisches Werk | | 193 13 0 | |
| Aerztliche Mission | | 2 0 0 | |
| Garten | | 5 12 9 | |
| Löhne | | 139 0 0 | |
| Schreibpapier und Porto | | 12 6 0 | |
| Bauen und Reparaturen | | 113 14 0 | |
| Ausrüstung | | 53 1 3 | |
| | | | 519 15 0 |
| **Lebensbedürfnisse f. Missionare** | | | |
| Tisch | | 533 1 9 | |
| Kleidung | | 194 0 0 | |
| Heizung und Licht | | 40 8 6 | |
| Angestellte | | 286 14 3 | |
| Porto | | 48 1 6 | |
| Tonga | | 100 0 6 | |
| Ausrüstung | | 277 13 6 | |
| Reparaturen | | 3 5 0 | |
| Verschiedenes | | 21 0 6 | |
| Wohltätigkeitszwecke | | 91 10 0 | |
| Reisen, Fracht u. Telegram | | 35 8 6 | |
| Bücher | | 4 8 0 | |
| Garten | | 4 4 6 | |
| | | | 1640 12 6 |
| In der Kasse | | | 84 12 3 |
| Total | 2245 7 9 | | 2245 7 9 |

## Sundarganj C.

| | Receipts Rs. a. p. | Disbursements Rs. a. p. | Rs. a. p. |
|---|---|---|---|
| In der Kasse | 141 7 3 | | |
| Erh. von der Miss. Behörde | 8372 11 3 | | |
| Anleihe | 231 11 0 | 292 0 0 | |
| Anderen Quellen | 53 3 0 | | |
| **Allgemein** | | | |
| Evangelistisches Werk | 86 5 6 | 564 3 0 | |
| Dorfschulen | 6 6 | 265 6 0 | |
| Aerztliche Mission | | 132 14 9 | |
| Bibelschule | 7 4 0 | 962 10 3 | |
| Rent, Steuer und Gebühren | | 55 12 6 | |
| Farmen | 240 10 3 | 253 1 9 | |
| Industrielle Tätigkeit | 3579 0 3 | 6179 5 0 | |
| Löhne | | 377 1 6 | |
| Schreibpapier und Porto | | 45 14 3 | |
| Futter für Vieh und Pferde | | 302 7 0 | |
| Bauen und Reparaturen | | 326 5 3 | |
| Ausrüstung | | 125 1 9 | |
| Buffalo Kühe | | 163 0 0 | |
| Reisen | | 3 11 3 | |
| Wohltätigkeitszwecke | | 8 0 | |
| Herstellung der Fenz | | 27 3 6 | |
| Häuser für Eingeborene | | 65 5 0 | |
| Gebäulichkeiten | | 33 13 0 | |
| | | | 10175 12 9 |
| **Lebensbedürfnisse f. Missionare** | | | |
| Tisch | 32 0 0 | 938 2 9 | |
| Kleidung | | 242 9 3 | |
| Heizung und Licht | | 73 13 6 | |
| Angestellte | | 392 8 9 | |
| Porto | | 26 2 6 | |
| Tonga und Kuh | | 176 7 3 | |
| Ausrüstung | | 370 7 9 | |
| Reisen | | 26 3 6 | |
| Verschiedenes | | 32 4 9 | |
| Samen für den Garten | | 9 4 0 | |
| | | | 2288 0 0 |
| In der Kasse | | | 280 14 3 |
| Total | 12744 11 0 | | 12744 11 0 |

## Jährlicher finanzieller Bericht.

### Dhamtari Aussätzigen-Asyl.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| In der Kasse am 1. April 1912 | | 432 7 0 | Für Nahrung | 3102 3 9 |
| Von der Mission für Aussätzige in Indien und dem Of. | | 3707 6 0 | Für Kleidung | 519 4 9 |
| Von der Obrigkeit | | 2224 8 0 | Für Medizin und Doktor-Auslagen | 272 9 0 |
| Von verschiedenen Quellen | | 2 5 0 | Für Heizung und Licht | 389 1 3 |
| | | | Für Schreibpapier und Porto | 13 8 3 |
| | | | Für Ausrüstungen | 373 10 9 |
| | | | Für Löhne | 1058 2 0 |
| | | | Reparaturen | 246 10 9 |
| | | | Für Rent | 6 0 0 |
| | | | Für die gefunden Kinder der Aussätzigen | 170 15 0 |
| | | | Für Durbar-Auslagen | 3 14 0 |
| | | | Für Schul-Unkosten | 18 9 9 |
| | | | Für Futter | 94 13 6 |
| | | | Für verschiedene Auslagen | 6 0 0 |
| | | | Für Kultivation | 14 4 0 |
| | | | Für Anstreichen | 73 5 9 |
| | | 6366 10 0 | | 6363 0 6 |
| | | | In der Kasse | 3 9 6 |
| | | | | 6366 10 0 |

### Bau-Abrechnung.

### Aussätzigen-Asyl.

| | | | |
|---|---|---|---|
| In der Kasse | 187 14 9 | Neue Gebäude errichtet | 387 13 6 |
| Von der Aussätzigen-Mission | 728 4 6 | In der Kasse | 528 5 9 |
| | 916 3 3 | | 916 3 3 |